

58

Sigrid Gensch

Pflegemanagement als neuer Studiengang
an den bayerischen Fachhochschulen

Sigrid Gensch

**Pflegemanagement als neuer Studiengang
an den bayerischen Fachhochschulen**

Herausgeber: Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung

Prinzregentenstr. 24, 80538 München

Tel. (089) 21234-405 Fax (089)21234-450

ISBN

3 – 927044 – 40 – 7

Inhaltsverzeichnis

Ausgangssituation	1
Ziel der Untersuchung	1
I Auswertung der Befragung der ersten Studienkohorte (Studienbeginn WS 1996/97) im siebten Semester	4
1 Veränderungen zwischen dem dritten und siebten Semester	4
1.1 Sozialstruktur	4
1.2 Belastungsfaktoren	4
1.3 Quantitative Veränderungen in der Berufstätigkeit und Bewertung der Berufsperspektive	7
2 Bewertung der Studiensituation im siebten Semester	9
2.1 Praxissemester	9
2.1.1 Schwierigkeiten bei der Durchführung der Praxissemester	9
2.1.2 Vorbereitung auf das erste Praxissemester	11
2.1.3 Bewertung der praxisbegleitenden Lehrveranstaltungen	11
2.1.4 Auswirkung der Praxisphase auf das weitere Studium	14
3 Studienbetreuung	14
4 Studienbedingungen	16
5 Anforderungen des Studienganges im Hauptstudium	20
6 Bewertung von Lehre und Didaktik	20
6.1 Vorbemerkung	20
6.2 Katholische Stiftungsfachhochschule München	22
6.3 Fachhochschule Würzburg – Schweinfurt	34
6.4 Evangelische Fachhochschule Nürnberg	48
7 Wunsch nach zusätzlichen Studienangeboten	59
8 Bewertung der Wahl(pflicht)fächer	61
9 Studienzufriedenheit	62
9.1 Studienabbruch - Studienfachwechsel	62
9.2 Gesamteindrücke zum Studiengang Pflegemanagement an den drei Fachhochschulen	63
10 Zusammenfassende Ergebnisse aus der Befragung des siebten Semesters	66

II	Vergleich der ersten Studienkohorte mit der zweiten Studienkohorte (Studienbeginn WS 1998/99) im jeweiligen dritten Semester	69
1	Vergleich der Sozialstruktur	69
2	Berufssituation vor dem Studium, während des Studiums und Finanzierung des Studiums	71
2.1	Berufsabschluss und Tätigkeitsfelder vor Studienaufnahme	71
2.2	Berufstätigkeit während des Studiums	71
2.3	Finanzierung des Studiums	71
3	Gewünschter Tätigkeitsbereich und Einschätzung des zukünftigen Arbeitsmarktes	73
4	Wahl der Hochschule und Studienmotive	73
4.1	Motive bei der Wahl des Hochschulstandortes	73
4.2	Motive bei der Wahl des Studienganges Pflegemanagement	74
5	Belastungen im Studium	77
5.1	Studieninterne Faktoren	77
5.2	Studienexterne Faktoren	79
6	Bewertung der ersten Studienphase	81
6.1	Katholische Stiftungsfachhochschule München	82
6.2	Evangelische Fachhochschule Nürnberg	83
6.3	Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt	84
7	Zusammenfassung	86
III	Schlussfolgerungen und Empfehlungen	88
	Fragebogen	

Ausgangssituation

Die demographische Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland ist gekennzeichnet durch einen kontinuierlichen Anstieg der Lebenserwartung. Diese Entwicklung bringt allerdings auch eine Zunahme an physischen und psychischen Erkrankungen mit sich und führt zu einer steigenden Pflegebedürftigkeit alter Menschen im stationären, aber auch im ambulanten und häuslichen Bereich. Ein weiterer Nachfragezuwachs nach Pflege beruht auf der Veränderung des Krankheitsspektrums, das gekennzeichnet ist durch eine Zunahme an chronisch-degenerativen und psychosomatischen Krankheiten, die trotz präventiver Maßnahmen nicht geheilt werden können und neue Formen der Pflege notwendig machen. Daraus ergibt sich die Forderung nach einer qualitativen Veränderung in der Versorgung der Patienten, so dass ein neues Pflegeverständnis entwickelt sowie neue Pflegemethoden wissenschaftlich erarbeitet und patientenorientiert eingesetzt werden müssen.

Ein anderer Aspekt, der bei der immer größer werdenden Nachfrage nach Pflege, aber gleichzeitig kaum ansteigenden finanziellen Mitteln berücksichtigt werden muss, ist die betriebswirtschaftliche Qualifizierung der Pflegenden. Diese Erkenntnis führte zu Beginn der 90er Jahre zu einer bundesweiten Einrichtung von Pflegemanagementstudiengängen, mit dem Ziel, die späteren Absolventinnen¹ zu befähigen, Leitungs- bzw. Managementfunktionen im Krankenhaus und anderen pflegerischen Einrichtungen des Gesundheitsbereichs einzunehmen und qualitativ zu verstärken.

Ziel der Untersuchung

Auch in Bayern wurden Pflegestudiengänge mit der Ausrichtung Pflegemanagement eingerichtet. Sie werden seit dem WS 1995/96 an der Katholischen Stiftungsfachhochschule München² und der Staatlichen Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt-Aschaffenburg³ sowie seit dem WS 1996/97 an der Evangelischen Fachhochschule Nürnberg⁴ angeboten.

Von ihrer Zielsetzung her unterscheiden sich die kirchlichen Fachhochschulen von der FH Würzburg insofern, als sie neben ihrer betriebswirtschaftlichen Aus-

¹ Auf die Verwendung von Doppelformen oder andere Kennzeichnung für weibliche und männliche Personen soll verzichtet werden, um die Lesbarkeit zu wahren. Mit allen im Text verwendeten Personenbezeichnungen sind stets beide Geschlechter gemeint.

² ab jetzt im Text KSFH München

³ ab jetzt im Text FH Würzburg

⁴ ab jetzt im Text EvFH Nürnberg

richtung und der Behandlung der pflegewissenschaftlichen Grundlagen noch stärker als die staatliche Fachhochschule die ethischen und anthropologischen Dimensionen der Pflege als eigenen Studienbereich aufgenommen haben. Da die Studiengänge Gemeinsamkeiten haben, wie z. B. die Zugangsvoraussetzung, die für alle Studierenden des Studienganges eine abgeschlossene Pflegeausbildung zusätzlich zu ihrer Hochschulzugangsberechtigung vorsieht, sollten die drei Studiengänge auf Anregung des seinerzeitigen Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst¹ über einen längeren Zeitraum wissenschaftlich begleitet werden. Die Idee dabei war, den Fachhochschulen schon von Anfang an Kenntnisse über die Probleme und Wünsche der Studierenden und deren Akzeptanz im Hinblick auf die Inhalte und die Studiensituation innerhalb des Studienganges zu vermitteln und den weiteren Ausbau des Studienganges Pflegemanagement durch gegebenenfalls zusätzliche Studienfächer zu unterstützen. Deshalb wurden im Rahmen des Projekts während mehrerer Studienabschnitte schriftliche Befragungen durchgeführt. Die erste Befragung² fand im Wintersemester 1997/98 mit dem Ziel statt, von den Studierenden, die 1996/97 ihr Studium begonnen hatten und sich zu diesem Zeitpunkt im dritten Semester befanden, Auskunft über deren Sozialstruktur, ihre Studienmotivation, ihre Studienbelastung, erste Eindrücke zur Studienstruktur und zu den Studieninhalten zu erhalten. Der Ausbau der Studiengänge und die damit einhergehende Besetzung der Professuren stellte sich für die Studierenden der drei Fachhochschulen zu diesem Befragungsdatum sehr unterschiedlich dar: In Würzburg waren drei Professuren besetzt, so dass die Themenbereiche „Bezugswissenschaftliche Grundlagen“, „Management“ und „Arbeitstechnik für Führungskräfte in Pflegeberufen“ von Professoren bzw. Professorinnen und Lehrbeauftragten abgedeckt werden konnten. Der Pflegemanagementstudiengang der EvFH Nürnberg, der damals noch in Neuendettelsau angeboten wurde, hatte zum Befragungszeitpunkt nur für den Studienbereich „Allgemeine Grundlagen der Pflege“ eine Professur, das übrige Studienangebot wurde durch Lehrbeauftragte gestaltet. In München war die Situation ähnlich wie in Würzburg. Auch hier waren Professuren für die Studienbereiche „Sinnfragen und Menschenbild“ „Pflegerwissenschaftliche Grundlagen und pflegerisches Handeln“ und „Management“ eingerichtet.

Die zweite Befragung desselben Studienjahrganges erfolgte im Wintersemester 1999/2000. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich die Studierenden bereits im siebten Semester. Inhaltlich befasst sich ein Teil dieser zweiten Befragungsphase

¹ neu: Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst

² Die Ergebnisse wurden bereits in den Beiträgen zur Hochschulforschung 1998, Heft 3, S. 289 ff veröffentlicht.

mit möglichen Veränderungen der Studienbelastungen im Vergleich zum dritten Semester. Der Hauptteil richtet sich jedoch auf verschiedene Aspekte des Studiums, wie z. B. die Praxisphase, Lehre und Didaktik einzelner Veranstaltungen, Betreuung, Studieninhalte etc.

Gleichzeitig wurde im Wintersemester 1999/2000 eine neue Gruppe von Studierenden, die 1998/99 ihr Studium begonnen hatte und sich zum Befragungszeitraum im dritten Semester befand, als Kontrollgruppe zum ersten Studienjahrgang befragt. Mit der Wiederverwendung des bereits im Jahre 1997/98 eingesetzten Fragebogens sollte das Ziel erreicht werden, Vergleichsdaten zur ersten Befragung zu erhalten. Es sollte ermittelt werden, inwieweit bei dieser neuen Studierendengruppe veränderte Motivations- und Sozialstrukturen festzustellen sind und inwiefern sich nach zwei weiteren Jahren Studienbetrieb die Studiensituation für Studierende, z. B. unter dem Belastungsaspekt, im Verhältnis zu 1997/98 geändert hat. Die vorliegende Untersuchung basiert somit auf zwei unterschiedlichen Datensätzen:

- I Auswertung der Befragung der ersten Studienkohorte (Studienbeginn WS 1996/97) im siebten Semester,
- II Vergleich der ersten Studienkohorte mit der zweiten Studienkohorte (Studienbeginn WS 1998/99) im jeweiligen dritten Semester .

Im Folgenden sollen die Ergebnisse der Studierenden im siebten Semester vorgestellt werden. Von Kapitel 1 bis 5 wurden die Befragungsergebnisse des Studienganges Pflegemanagement zusammen ausgewertet, da die Fragenbereiche nicht auf die Besonderheiten des einzelnen Studienganges pro Fachhochschule zielen. Ab Kapitel 6 erfolgt eine getrennte Darstellung der Ergebnisse pro Hochschule, da z. B. Studieninhalte, Schwerpunktsetzung, Wahlpflichtfächer etc. der einzelnen Studiengänge voneinander abweichen. Die Ergebnisse der Studienbefragung im jeweils dritten Semester werden ab Seite 68 dargestellt.

I Auswertung der Befragung der ersten Studienkohorte (Studienbeginn WS 1996/97) im siebten Semester

1 Veränderungen zwischen dem dritten und siebten Semester

1.1 Sozialstruktur

Nahmen an der ersten Befragung zum (WS 1997/98) von den insgesamt 98 Studierenden 78 teil, so antworteten bei der zweiten Befragung im WS 1999/2000 von insgesamt 83 Studierenden, die zu diesem Zeitpunkt studierten, lediglich 54. Sie verteilen sich wie folgt auf die Hochschulen: Würzburg 16, München 15 und Nürnberg 23 Studierende. Fast alle der nun Antwortenden (94 %) hatten bereits an der ersten Befragung teilgenommen. Im Hinblick auf die Sozialstruktur setzt sich im Gegensatz zur Befragung von 1997/98 die Gruppe der Studierenden nun folgendermaßen zusammen:

- höherer Anteil an älteren Studierenden (78 % gegenüber 67 %),
- höherer Anteil an Verheirateten oder in Partnerschaft Lebenden (49 % gegenüber 32 %),
- höherer Anteil mit allgemeiner Hochschulzugangsberechtigung (54 % gegenüber 32 %).

Gleichgeblieben im Sample ist der hohe Frauenanteil von 68 %.

1.2 Belastungsfaktoren

Da sich die Pflegestudiengänge an die Berufsgruppe der Pflegenden wenden, arbeiten die Studierenden weitgehend in ihren alten Berufen weiter, nicht zuletzt um sich ihren Lebensunterhalt und bisherigen Lebensstandard finanzieren zu können. Eine staatliche Förderung durch BAföG ist für diese Studierendengruppe aufgrund der Höchstaltersgrenze (30 Jahre) zumeist nicht möglich. Durch die Gleichzeitigkeit von Studium und Beruf und manchmal auch Familie ergeben sich teilweise erhebliche Belastungen. Im Folgenden wird dargestellt, inwiefern sich die Belastungen, die sich für die Studierenden bereits im dritten Semester ergaben, verändert haben.

Finanzielle Belastung

Beim ersten Erhebungszeitpunkt bezeichneten etwa zwei Drittel der Studierenden ihre finanzielle Situation als „gerade ausreichend“. Aufgrund der neuen Zusammensetzung der Befragten ergibt sich vier Semester später folgendes Bild:

- für 48 % hat sich die Situation verschlechtert,
- 41 % haben weiterhin keine finanziellen Probleme,
- für die restlichen 11 % ist die finanzielle Situation entweder unverändert gut bzw. schlecht geblieben.

Die etwas positivere finanzielle Einschätzung beim zweiten Befragungszeitpunkt kann darauf zurückzuführen sein, dass sich der Anteil der in einer festen Beziehung Lebenden vergrößert und sich damit die finanzielle Belastung verringert hat.

Belastungen durch die Parallelität von Studium und Beruf

Die Koordination von Studium und Beruf und darüber hinaus bei mindestens einem Drittel der Befragten zusätzlich von Haushalt und Familie führte bei der ersten Umfrage zu erheblichen zeitlichen Belastungen. Auf die Frage, wie sich dies nun für sie im siebten Semester gestaltet, antworteten die Studierenden folgendermaßen:

- für 37 % ist die zeitliche Belastung unverändert hoch (vor allem für Münchner Studierende),
- für 48 % hat sie zugenommen (vor allem für Nürnberger Studierende),
- für die restlichen 15 % hat sie abgenommen bzw. stellt kein Problem dar.

Neben der zeitlichen Restriktion, Beruf und Studium zu koordinieren, sollten sich die Studierenden zu folgenden Bereichen äußern, die belastend auf das Studium wirken können:

- Leistungsanforderungen im Fachstudium,
- bevorstehende Prüfungen,
- finanzielle Unsicherheit nach Abschluss des Studiums aufgrund ungeklärter Besoldungsregelungen,
- unsichere Berufsaussichten,
- persönliche Probleme.

Beim Vergleich zwischen der damaligen und der heutigen Situation werden nur die Prozentangaben aus den Antwortkategorien „sehr stark“ bzw. „stark“ belas-

tend referiert und nach Hochschulen und dem jeweiligen Semester in Tabelle 1 dargestellt.

Belastung durch Leistungsanforderungen im Fachstudium

Rückblickend empfanden knapp 20 % der Studierenden (überdurchschnittlich stark die Würzburger Studierenden) die Leistungsanforderungen im dritten Semester als stark belastend. Im siebten Semester sind es dagegen knapp 50 % (vor allem die Studierenden aus München), die sich nun sehr stark bzw. stark belastet fühlen.

Tab. 1: Vergleich verschiedener Belastungsfaktoren nach Hochschule und Semester (in %)

Faktoren	Belastungsfaktoren mit den Ausprägungen sehr hoch/hoch					
	3. Semester			7. Semester		
	Würzburg	München	Nürnberg	Würzburg	München	Nürnberg
Leistungsanforderung	38	13	19	25	60	56
Bevorstehende Prüfung	44	67	32	45	73	65
Finanzielle Unsicherheit nach Abschluss des Studiums	39	7	4	44	27	30
Unsichere Berufsaussichten	31	7	5	25	13	52

Bevorstehende Prüfungen

Eng mit den Leistungsanforderungen hängen die bevorstehenden Prüfungen zusammen, die von den Studierenden als sehr belastend erlebt wurden. Rückblickend stuften bereits 45 % der Befragten (hier vor allem die Münchner) im dritten Semester die bevorstehenden Prüfungen als *sehr stark* bzw. *stark belastend* ein. Im siebten Semester traf dies für 61 % der Studierenden zu, da für sie die Prüfungen nach Abschluss dieses Semesters angefangen hatten. Überdurchschnittlich stark empfanden dies wieder die Münchner Studierenden.

Finanzielle Unsicherheit nach Abschluss des Studiums aufgrund ungeklärter Besoldungsregelung

Finanzielle Unsicherheit nach Studienabschluss und unsichere Berufsaussichten beschäftigten 17 % der Studierenden im dritten Semester. Im siebten Semester waren es 33 %, die diesen Aspekt problematisch sahen.

Persönliche Probleme

Studienbelastungen durch persönliche Probleme ganz allgemein nahmen bis zum siebten Semester zu: Gaben für das dritte Semester nur 11 % der Studierenden an, dass sie Probleme hatten, so stieg ihr Anteil im siebten Semester auf 21 %.

1.3 Quantitative Veränderungen in der Berufstätigkeit und Bewertung der Berufsperspektive

Ein weiterer Bereich, der in einen Vergleich zwischen dem dritten und siebten Semester einbezogen wurde, ist die Berufstätigkeit und die Berufsperspektive der Studierenden. Zum Zeitpunkt der zweiten Umfrage waren drei Viertel der Studierenden berufstätig, wobei der Anteil der Berufstätigen in München (86 %) und Würzburg (81 %) höher ist als in Nürnberg. Das restliche Viertel der Befragten ist nicht (mehr) berufstätig. Betrachtet man dieses Ergebnis getrennt nach den einzelnen Fachhochschulen, ergibt sich folgendes Bild:

Tab. 2: Berufstätige während des Studiums nach Fachhochschulen (in %)

Hochschule	Berufstätigkeit			
	ich bin immer noch berufstätig	bin erst jetzt berufstätig geworden	ich bin nicht mehr berufstätig	ich war weder bei der 1. Befragung noch bin ich jetzt berufstätig
FH Würzburg	68	13	13	6
KSFH München	73	13	7	7
EvFH Nürnberg	57	9	13	21
Ingesamt	65	11	11	13

Die Abweichungen der drei Studierendengruppen im Hinblick auf deren aktuelle Berufstätigkeit lässt sich daraus erklären, dass bei den Würzburger Studierenden der Anteil der Ledigen deutlich höher ist als bei den anderen beiden Gruppen. Der hohe Anteil der Münchner Studierenden, die zum Befragungszeitpunkt

berufstätig waren, lässt sich vermutlich auf das gute Arbeitsplatzangebot zurückführen.

Wie bereits erwähnt, ergibt sich für einen Großteil der Befragten eine hohe zeitliche Belastung durch ihre Berufstätigkeit während des Studiums. Betrachtet man den Arbeitsumfang, den die Studierenden im siebten Semester angaben, so ist dies nicht erstaunlich. Knapp zwei Drittel der Studierenden arbeiten während des Studiums regelmäßig zwischen 15 und über 40 Stunden. Studierende, die mehr als eine Teilzeitbeschäftigung ausüben, haben zumeist eine leitende Stellung angenommen und kommen damit auf eine sehr hohe Arbeitsbelastung. Für die einzelnen Fachhochschulen sieht die Verteilung folgendermaßen aus:

Tab. 3: Arbeitsumfang der Studierenden (n = 42) während des Studiums (in %)

Hochschule	Anteil des Arbeitsumfang		
	5-14 Stunden	15-20 Stunden	21 bis 40 Stunden und mehr
FH Würzburg	24	46	30
KSFH München	34	58	8
EvFH Nürnberg	47	41	12
Insgesamt	36	48	16

Berufsperspektive

Zum Zeitpunkt der Studienaufnahme der Befragten (WS 1996/97) gab es bundesweit etwa 20 weitere Studienorte, an denen es möglich war, Pflegemanagement zu studieren. Über die Berufsaussichten von Studierenden der Studienrichtung Pflegemanagement wusste man jedoch zu diesem Zeitpunkt wenig, da es noch keine Absolventinnen aus diesem Studiengang auf dem Arbeitsmarkt gab. So ist es auch nicht verwunderlich, dass zum ersten Erhebungszeitpunkt ein Großteil der Studierenden noch unsicher war, in welchem Tätigkeitsbereich er gerne arbeiten würde und wie die Chancen dort wären. Im siebten Semester hat sich diese Situation geändert: 72 % haben eine klare Vorstellung, in welchem Tätigkeitsfeld sie später arbeiten wollen, nur bei 28 % ist dies weiterhin unklar. Dabei gibt es zwischen den drei Fachhochschulen keine Unterschiede. Bei der Einschätzung der Chance, in dem gewünschten Tätigkeitsfeld auch zu arbeiten, ergab sich folgendes Bild: 43 % der Befragten erwarteten sich gute Chancen, 43 % mittlere Chancen und 8 % schlechte Chancen. Weitere 6 % konnten ihre Berufsaussichten nicht beurteilen.

Differenziert man diese Ergebnisse nach den drei Hochschulorten, so rechneten sich die Studierenden von folgenden Fachhochschulen *gute* Arbeitsmarktchancen aus:

- 72 % der Münchner Studierenden,
- 38 % der Würzburger Studierenden,
- 25 % der Nürnberger Studierenden.

Mittlere Arbeitschancen im gewünschten Tätigkeitsfeld sehen folgende Studierende:

- 28 % der Münchner Studierenden,
- 62 % der Würzburger Studierenden und
- 37 % der Nürnberger Studierenden.

In der Gruppe, die sich schlechte Chancen ausrechnet bzw. noch unsicher ist im Hinblick auf ihre Berufsaussichten, befanden sich nur die Nürnberger Studierenden. Inwieweit diese Einschätzung mit ihren Erfahrungen in den Praxissemestern zusammenhängt bzw. mit ihren teilweisen Defiziten im Grundstudium in Managementkenntnissen, ist nicht zu klären.

2 Bewertung der Studiensituation im siebten Semester

Wurden bei der ersten Befragung im dritten Semester vor allem die Studienmotive und die Belastungen aufgrund der Gleichzeitigkeit von Studium und Beruf erhoben, so zielte die Befragung im siebten Semester auf eine Bewertung folgender Bereiche ab:

- Durchführung der Praxissemester,
- Studienbetreuung,
- Studienbedingungen,
- Studium und Lehre,
- Studieninhalte,
- Studienzufriedenheit.

2.1 Praxissemester

2.1.1 Schwierigkeiten bei der Durchführung der Praxissemester

Die Praxisphasen innerhalb der Fachhochschulstudiengänge sind von großer Bedeutung, da sie einen Einblick in das spätere Berufsfeld ermöglichen. Bei den konfessionellen Fachhochschulen sind die beiden Praxissemester im Studiengang Pflegemanagement im vierten und fünften Semester angesiedelt, an der FH Würzburg im dritten und sechsten Semester. Da es für diesen Studiengang einerseits kein klar definiertes Berufsfeld gibt und andererseits potentielle Arbeitge-

ber nicht immer genaue Vorstellungen über die Qualifikationen dieser Studierenden haben, war es interessant zu erfahren, wie die Praxisphase abgelaufen ist.

Auf die Frage, wie die Studierenden an ihre Praktikumsstellen gelangten, gaben 88 % der Befragten an, dass sie ihr erstes Praxissemester und 90 % der Befragten, dass sie auch ihr zweites Praxissemester durch Eigeninitiative gefunden haben. Die Übrigen hatten ihre Praktikumsstellen entweder durch Kommilitoninnen oder „sonstige“ Personen vermittelt bekommen. Im Allgemeinen verlief die Suche nach einer Praktikumsstelle für den Großteil (ca. 80 %) der Studierenden an allen drei Hochschulstandorten unproblematisch. Dennoch hatte nach Angaben aller drei Studierendengruppen ein knappes Viertel Hilfe bei der Suche nach der ersten Praktikumsstelle vom Fachbereich benötigt. Schwierigkeiten bei der Suche nach einer Praktikumsstelle gab es für einen kleinen Prozentsatz (13 %) der Befragten von Seiten des Arbeitsmarktes. So berichtet ein Nürnberger Student stellvertretend für andere: „Viele potentielle Stellen wurden von mir angeschrieben, viele sagten ab, weil sie nicht wussten, wo sie einen „Pfleger“ unterbringen sollten“. Für andere kamen die Absagen sehr kurzfristig, so dass die Studierenden in Zeitdruck gerieten, eine andere geeignete Stelle zu finden.

Ein weiteres Problem war die Vereinbarkeit von Praktikum und Beruf. Für mehr als die Hälfte der Befragten im ersten Praxissemester und für 43 % der Studierenden im zweiten gab es Schwierigkeiten, Praktikum und Beruf zu koordinieren. Die Schwierigkeiten, die von den Studierenden aller drei Fachhochschulen vorgetragen wurden, beziehen sich vor allem auf die Unvereinbarkeit von Beruf und Praktikumsstelle, die sich entweder durch die Entfernung ergaben („Praktikumsstelle und Arbeitsplatz lagen 400 km auseinander“) oder aufgrund der zeitlichen Überlappungen („die Arbeitsbelastung war sehr hoch durch Vollzeitpraktikum und Teilzeitstelle zusätzlich zu Haushalt und Familie“). Andere Studierende klagten über die starke Freizeiteinschränkung („ich habe kaum noch Freizeit, denn an den Werktagen bin ich im Praktikum und an den Wochenenden muss ich in der Klinik arbeiten“). Studierende, denen es nicht gelingt, die Praxisphase mit ihrer Berufstätigkeit zu kombinieren, erleiden in dieser Zeit durch Verdienstausschlag große finanzielle Einbußen, da viele Praktikumsplätze unbezahlt sind oder sehr gering vergütet werden. Darüber hinaus dauert das Praktikum an einzelnen Einrichtungen länger als der normale Semesterbetrieb, so dass sich die Ferienzeiten und damit die Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten verkürzen. So klagt eine Studentin: „Ich war im ersten Praxissemester noch in der Pflege tätig und hatte keine Möglichkeit, diese Tätigkeit mit dem Praxissemester

zu koordinieren, da beide Orte zu weit auseinander lagen. Dies bedeutete für mich fünf Monate keine Berufstätigkeit und damit keinen Verdienst“.

2.1.2 Vorbereitung auf das erste Praxissemester

Die erste Praxisphase¹ soll gemäß den Studien- und Prüfungsordnungen den Studierenden durch praktische Mitarbeit in unteren und mittleren Management-Positionen in Einrichtungen der Pflege und des Gesundheitswesens ermöglichen, das erworbene Wissen praxisgerecht und aus der Managementperspektive anzuwenden. Auf die Frage, wie viel Unterrichtswissen sie aus ihrem Grundstudium für die Praxisphase umsetzen konnten, antworteten die Studierenden folgendermaßen:

- 9 % konnten gar nichts umsetzen;
- 50 % konnten ein Viertel der Veranstaltungen umsetzen; in dieser Gruppe sind überproportional die Nürnberger und Würzburger Studierenden vertreten;
- 32 % konnten die Hälfte der Veranstaltungen umsetzen; dieser Wert ergibt sich vor allem durch die Münchner und Nürnberger Studierenden;
- 9 % konnten drei Viertel der Veranstaltungen umsetzen; dieser Wert ergibt sich vor allem durch den Anteil der Münchner Studierenden.

Am intensivsten scheinen demnach die Münchner Studierenden auf ihre Praxisphase vorbereitet worden zu sein, gefolgt von den Nürnberger und Würzburger Studierenden.

2.1.3 Bewertung der praxisbegleitenden Lehrveranstaltungen

Wie bei allen Fachhochschulstudiengängen ist auch in den Studienordnungen der Pflegemanagementstudiengänge vorgesehen, dass die Studierenden während der Praxissemester betreut werden, um die beruflichen Erfahrungen, die sie während dieser Zeit machen, in das Studium zu integrieren. Wie gut die Betreuung in der Praxisphase verlief, ist Tabelle 4 zu entnehmen.

¹ Siehe Studien- und Prüfungsordnung EvFH Nürnberg, Anlage 3

Tab. 4: Betreuung während der Praxissemester (PSS) durch den Studiengang (in %)

Hochschule	Betreuungssituation							
	sehr gut/gut		mittel		weniger gut		schlecht	
	1. PSS	2. PSS	1. PSS	2. PSS	1. PSS	2. PSS	1. PSS	2. PSS
FH Würzburg	7	6	28	25	21	31	42	38
KSFH München	-	22	21	35	57	35	21	7
EvFH Nürnberg	22	22	34	35	17	17	26	26
Durchschnitt	12	16	29	33	29	26	29	24

Aus Tabelle 4 geht hervor, dass sich die Studierenden aus Nürnberg im Vergleich zu ihren Kommilitoninnen an den beiden anderen Hochschulen am besten betreut fühlen. Befinden sich die Münchner Studierenden im Hinblick auf ihre Betreuung im Mittelfeld, bewerteten die Würzburger Studierenden die Betreuung eher negativ.

Darüber hinaus sollten die Studierenden einzelne Zielvorgaben aus der Studien- und Prüfungsordnung, die sich auf die Praxisphase beziehen, differenziert bewerten. Auf die Frage „In welchem Umfang wurden in den praxisbegleitenden Lehrveranstaltungen die **Ausbildungsinhalte** des Praxissemesters bedarfsgerecht aufgegriffen und behandelt?“ ergibt sich folgendes Auswertungsergebnis:

Tab. 5: Bearbeitung der Ausbildungsinhalte der Praxissemester (in %)

Hochschule	Bearbeitung der Ausbildungsinhalte					
	voll und ganz		teilweise		gar nicht	
	1. PSS	2. PSS	1. PSS	2. PSS	1. PSS	2. PSS
FH Würzburg	7	6	64	73	28	20
KSFH München	30	28	46	57	23	14
EvFH Nürnberg	13	9	52	48	35	44
Durchschnitt	16	14	54	57	30	29

Etwas mehr als die Hälfte der Befragten war der Meinung, dass die **Ausbildungsinhalte** der beiden Praxissemester in den praxisbegleitenden Lehrveranstaltungen „teilweise“ bedarfsgerecht aufgegriffen und behandelt wurden. Positiver sehen dies die Münchner Studierenden: 30 % bzw. 28 % von ihnen waren der Ansicht, dass die Ausbildungsinhalte „voll und ganz“ bearbeitet wurden. Bei den Nürnberger Studierenden dagegen fiel die Bewertung vor allem für das zweite Praxissemester schlechter aus als bei den Befragten der anderen beiden Hochschulen.

Eine weitere Frage richtete sich entsprechend den Prüfungs- und Studienordnungen auf das Thema „Arbeitsform und Arbeitstechniken“ und die entsprechende Problematisierung in den praxisbegleitenden Lehrveranstaltungen.

Tab. 6: *Bearbeitung der Arbeitsformen und –techniken der Praxissemester (in %)*

Hochschule	Bearbeitung der Arbeitsformen und –techniken					
	voll und ganz		teilweise		gar nicht	
	1. PSS	2. PSS	1. PSS	2. PSS	1. PSS	2. PSS
FH Würzburg	-	13	65	53	35	33
KSFH München	15	14	54	42	30	42
EvFH Nürnberg	4	4	48	52	48	44
Insgesamt	6	9	54	50	40	40

Die in den praxisbegleitenden Lehrveranstaltungen vorgesehene Bearbeitung, Reflexion und Begleitung der Studierenden im Hinblick auf die Vermittlung von Arbeitsformen und Arbeitstechniken während der Praxisphase wurde tendenziell schlechter beurteilt. 40 % aller Studierenden äußerten sich dahingehend, dass dies sowohl im ersten als auch im zweiten Praxissemester gar nicht geschehen sei. Dieses Ergebnis wird am stärksten durch die Äußerungen der Nürnberger und am wenigsten durch die Würzburger Studierenden getragen.

Darüber hinaus sollten sich die Studierenden äußern, inwieweit die Fähigkeit zur **kritischen Auseinandersetzung mit Theorie und Praxis** in den praxisbegleitenden Lehrveranstaltungen gefördert wurde.

Tab. 7: *Kritische Auseinandersetzung mit Theorie und Praxis der Praxissemester (in %)*

Hochschule	Kritische Auseinandersetzung in den Veranstaltungen					
	voll und ganz		teilweise		gar nicht	
	1. PSS	2. PSS	1. PSS	2. PSS	1. PSS	2. PSS
FH Würzburg	14	27	50	67	35	6
KSFH München	38	35	46	50	15	14
EvFH Nürnberg	26	30	48	40	26	30
Durchschnitt	26	30	48	50	26	19

Im Gegensatz zu den Bereichen Arbeitsinhalte und Arbeitstechniken erfolgte in den praxisbegleitenden Lehrveranstaltungen in intensivem Maße eine kritische Auseinandersetzung mit dem Verhältnis Theorie und Praxis dieses Studienganges. Dies war vor allem in München, aber auch in Würzburg besonders im zweiten Praxissemester der Fall.

2.1.4 Auswirkung der Praxisphase auf das weitere Studium

Im zweiten Praxissemester fanden die Studierenden Gelegenheit, Aufgaben zu bewältigen, die den Anforderungen einer möglichen späteren Zielposition entsprechen. Im Rahmen dieser Untersuchung war von Interesse, inwieweit diese Arbeitsphase sich auf die Findung eines **Diplomarbeitsthemas** sowie eines **späteren Arbeitsplatzes** ausgewirkt hat. Nach Angaben der Befragten geschah dies in folgendem Umfang: Durch die Praxissemester fanden insgesamt 37 % der Studierenden ein späteres Diplomarbeitsthema. Kleiner dagegen ist die Gruppe, die auf die Frage „Haben Sie während der Praxissemester bereits eine feste Zusage für eine spätere Erwerbstätigkeit erhalten?“ mit „ja“ antwortete. 13 % der Befragten, die sich vor allem aus Würzburger Studierenden zusammensetzten, hatten in dieser Phase eine feste Zusage für eine spätere Arbeitsstelle an ihrer jeweiligen Praktikumsstelle bekommen. 17 % war ein Arbeitsplatz in Aussicht gestellt worden; dies betraf vor allem die Nürnberger Studierenden.

70 % der Befragten erhielten keine Zusage. Inwieweit dies bei den Münchner und Nürnberger Studierenden auf den relativ frühen Zeitpunkt des zweiten Praxissemesters (5. Semester) zurückzuführen ist, kann nicht geklärt werden.

3 Studienbetreuung

Aus Untersuchungen¹ geht hervor, dass Studienberatung und -betreuung wichtig für den Studienerfolg sind. Deshalb sollten sich auch die Studierenden des Studienganges Pflegemanagement zu diesem Bereich äußern. Die Frage nach der Studienbetreuung und -beratung bestand aus zwei Teilen: Zuerst sollten die Studierenden bewerten, wie wichtig ihnen die Beratung in einzelnen Bereichen ist und anschließend angeben, ob eine entsprechende Beratung und Betreuung auch angeboten wurde.

¹ Berning, E.; Schindler, G.; Kunkel, U.: Teilzeitstudent und Teilzeitstudium an den Hochschulen in Deutschland. Bayerische Hochschulforschung Monografie, Neue Folge Nr. 44, 1996. Schindler, G.: „Frühe“ und „späte“ Studienabbrecher. Bayerische Hochschulforschung Monografie, Neue Folge Nr. 49, 1997.

Tab. 8: Wichtigkeit einzelner Beratungsbereiche und Bereitstellung entsprechender Angebote (in %)

Beratungsbereiche/ Fachhochschule	Wichtigkeit			Angebot		
	wichtig	mittel	unwichtig	wird angeboten	wird teilweise angeboten	wird nicht angeboten
Prüfungsvorbereitung und -arbeit						
FH Würzburg	63	37		13	75	12
KSFH München	87	13		33	67	
EvFH Nürnberg	87	13		36	59	4
Durchschnitt	80	20		28	66	6
Fachwiss. Fragen/ inhaltliche Probleme des Faches						
FH Würzburg	63	37		44	50	6
KSFH München	80	20		53	47	
EvFH Nürnberg	74	26		35	43	22
Durchschnitt	72	28		43	46	11
Studienplanung und Schwerpunktwahl						
FH Würzburg	44	25	31		50	50
KSFH München	47	53		27	60	13
EvFH Nürnberg	52	39	9	31	45	23
Durchschnitt	48	39	13	21	51	28
Beratung bei sozialen Schwierigkeiten im Studium						
FH Würzburg	12	44	44	13	25	62
KSFH München	13	67	20	7	53	40
EvFH Nürnberg	4	52	44	30	20	50
Durchschnitt	9	54	37	18	31	50

Aus Tabelle 8 wird deutlich, dass mindestens drei Viertel aller Studierenden eine Betreuung bzw. Beratung in der **Prüfungsphase**, aber auch bei **fachwissenschaftlichen Fragen** für wichtig halten. Für knapp die Hälfte der Befragten war die Beratung zur Studienplanung und Schwerpunktwahl wichtig. Unwichtiger scheint die Unterstützung durch Lehrende bei persönlichen Lern- und Arbeitsschwierigkeiten zu sein. Nur ein Fünftel hielt diesen Beratungsbereich für wichtig. Aufgrund der geringen Studierendenzahlen an den drei Fachhochschulen scheint es nur geringe **soziale Schwierigkeiten** bei den Studierenden zu geben, so dass Gespräche mit Lehrenden zu diesem Bereich selten nötig und damit eher unwichtig sind. Die Bereitstellung des Angebotes wurde mittels drei Antwortmöglichkeiten abgefragt: „wird angeboten“, „wird teilweise angeboten“ und „wird nicht angeboten“. Die Kategori

kreuzt werden, wenn eine Beratung bzw. Betreuung zumindestens bei einzelnen Fächern innerhalb des Studiengangs angeboten wurde. Wie subjektiv unterschiedlich die Studierenden der drei Fachhochschulen die eben genannten Betreuungs- bzw. Beratungsbereiche wahrnehmen wird dadurch sichtbar, dass Studierende in ein und demselben Studiengang nach sieben Semestern ein Beratungsangebot zumindestens „teilweise“ als vorhanden bewerten, während ein anderer Teil dieses Angebot als nicht existent angibt.

4 Studienbedingungen

Ein weiterer Fragenkomplex bezieht sich auf die Studienbedingungen an den drei Fachhochschulen. Bei der Bewertung einzelner Ausstattungskriterien durch die Studierenden sei daran erinnert, dass die Studiengänge zum Befragungszeitpunkt erst seit fünf bzw. vier Studienjahren angeboten wurden.

Studierende pro Lehrveranstaltung

Sehr positiv bewerten die Studierenden an allen drei Fachhochschulen die geringe Studierendenzahl pro Lehrveranstaltung, die einerseits effektives Arbeiten ermöglicht, andererseits schnell ein Zusammengehörigkeitsgefühl schafft.

Tab. 9: Studienbedingungen an den drei Fachhochschulen (in %)

Kriterien/ Fachhochschule	Bewertung der Studienbedingungen				
	sehr gut	gut	mittel	weniger gut	mangel- haft
Studierende pro Lehr- veranstaltung an:					
FH Würzburg	44	38	12	6	
KSFH München	67	26	7		
EvFH Nürnberg	52	44	4		
Kontaktmöglichkeiten zu Kommilitoninnen im Studiengang					
FH Würzburg	44	19	25	6	6
KSFH München	67	27	7		
EvFH Nürnberg	22	48	22	4	4

Fortsetzung nächste Seite

Breite des Lehrangebots innerhalb des FB					
FH Würzburg	13	50	25	7	
KSFH München		27	53	20	
EvFH Nürnberg	4	26	56	9	4
Ausstattung mit Computerarbeitsplätzen für Studierende					
FH Würzburg	44	37		19	
KSFH München		27	20	27	26
EvFH Nürnberg	4	26	17	22	30
Personalausstattung					
FH Würzburg		31	38	25	6
KSFH München		53	40	7	
EvFH Nürnberg		35	52	9	4
Ausreichende Räumlichkeiten					
FH Würzburg	38	44	6	6	6
KSFH München		7	13	40	40
EvFH Nürnberg	17	22	39	13	9
Räumliche Einbettung des Studiengangs in die FH					
FH Würzburg			19	25	56
KSFH München		7	40	40	13
EvFH Nürnberg	35	35	26	4	
Transparenz der Studien- und Prüfungsordnung					
FH Würzburg	6	25	19	44	6
KSFH München	13	33	47	7	
EvFH Nürnberg		4	13	30	52
Zugriff auf wichtige Literatur					
FH Würzburg		25	25	31	19
KSFH München		27	27	33	13
EvFH Nürnberg		9	26	22	43

Kontaktmöglichkeiten zu Kommilitoninnen

Auch dieser Punkt wird insgesamt positiv bewertet, wenn auch etwas zurückhaltender als die Studierendenzahl pro Lehrveranstaltung. Dies mag darauf zurückzuführen sein, dass vor allem die Studierenden in Würzburg und Nürnberg zum Teil außerhalb des Studienortes wohnen oder auf Grund ihrer Berufstätigkeit wenig Zeit für Kontakte nach den Veranstaltungen zu ihren Kommilitoninnen pflegen können.

Breite des Lehrangebots innerhalb des Fachbereichs

Das Lehrangebot der Studiengänge wurde vor allem von den Würzburger Studierenden positiv beurteilt, wohingegen sich die Münchner und Nürnberger Studierenden zurückhaltender äußerten.

Ausstattung mit Computerarbeitsplätzen

Sehr unterschiedlich beurteilten die Studierenden die Ausstattung mit Computerarbeitsplätzen für Studierende. Über 80 % der Würzburger bewerteten das Angebot mit „sehr gut“ bzw. „gut“. Bei den anderen beiden Hochschulen scheint die Ausstattung schlechter zu sein.

Personalausstattung

Inzwischen scheint sich die Personalstruktur beim Studiengang Pflegemanagement konsolidiert zu haben. Die Hälfte der Münchner Studierenden bewerteten diesen Punkt als „gut“. Mit abnehmender Tendenz gilt dies auch für die Fachhochschulen Nürnberg und Würzburg.

Räumliche Einbettung des Studienganges in die Fachhochschule

Hier gibt es große Abweichungen zwischen den drei Fachhochschulen. Am positivsten bewerteten die Nürnberger Studierenden ihre Situation. Nach ihrem Umzug von Neuendettelsau sind sie in einem neuen modernen Gebäudekomplex untergebracht, der gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen ist. Mit den Studiengängen „Sozialwesen“, „Religionspädagogik/Kirchliche Bildungsarbeit“ bildet der Studiengang Pflegewissenschaft eine eigene Fachhochschule. Obgleich auch die KSFH München mit den Studiengängen „Pflegemanagement“ und „Soziale Arbeit“ eine gut erreichbare, eigene Fachhochschule bildet, sind die Studierenden des Studienganges „Pflegemanagement“ in München nur

„mittel“ mit der Einbettung innerhalb der Fachhochschule zufrieden. Am unzufriedensten scheinen die Würzburger Studierenden mit ihrem Studienstandort zu sein. Der Studienbetrieb findet in den Räumen der Fachhochschule und des Missionsärztlichen Institutes – von den Studierenden mit „Missio“ abgekürzt – statt. Diese liegen räumlich entfernt von der staatlichen Fachhochschule. Durch den abgeschiedenen Standort haben die Studierenden weniger Möglichkeiten, am studentischen Leben teilzunehmen oder auch fachliche Kontakte zu anderen Studierenden über den eigenen Studiengang hinaus aufzunehmen.

Ausreichende Räumlichkeiten

Klagen die Würzburger Studierenden über die räumliche Trennung von dem eigentlichen Fachhochschulstandort, so hat die „Missio“ jedoch den Vorteil, dass die Räumlichkeiten des Gebäudes als solche weitgehend als „sehr gut“ bzw. „gut“ bezeichnet wurden. Mit absteigender Tendenz trifft dies auch für die Nürnberger – und mit Abstand – auf die Münchner Befragten zu.

Transparenz der Studien- und Prüfungsordnung

Sehr unterschiedlich bewerten die Studierenden der drei Fachhochschulen die Transparenz ihrer jeweiligen Studien- und Prüfungsordnung: Knapp die Hälfte der Münchner Studierenden beurteilt sie als „sehr gut“ bzw. „gut“, weitere 47 % als „mittel“. Die Würzburger Studierenden teilen sich in zwei Gruppen: Die Hälfte stufte die Transparenz mit „gut“ bzw. „mittel“ ein, die andere dagegen mit „weniger gut“ bzw. „mangelhaft“. Bei den Nürnberger Studierenden tendiert die Bewertung der Bereiche eindeutig zu „weniger gut“ bzw. „mangelhaft“. Dies ist darauf zurückzuführen, dass der Studiengang zum Befragungszeitpunkt noch immer über keine endgültige Studien- und Prüfungsordnung verfügt.

Zugriff auf wichtige Literatur

Den Zugriff auf wichtige Literatur bewerten die Hälfte der Münchner und Würzburger Studierenden mit „gut“ bzw. „mittel“. Anders sieht es bei den Nürnbergern aus: Knapp zwei Drittel sind der Ansicht, dass man „weniger gut“ bzw. „schlecht“ an wichtige Literatur kommt.

5 Anforderungen des Studienganges im Hauptstudium

In diesem Abschnitt der Untersuchung sollten sich die Studierenden zu den Anforderungen ihres Studienganges äußern. Auf die Frage „Halten Sie die Studienanforderungen im Hinblick auf die Studienziele im Hauptstudium für angemessen?“ antworteten knapp zwei Drittel der Befragten mit „gerade richtig“, 30 % mit „zu niedrig“ und ein kleiner Rest mit „zu hoch“. Größere Streuungen zwischen den drei Fachhochschulen gab es bei der Bewertung der **Anzahl der Leistungsnachweise** und der **quantitativen Prüfungsanforderungen**: hier sind vor allem die Würzburger Studierenden der Ansicht, dass diese beiden Anforderungen zu „hoch“ sind, während die Befragten der beiden anderen Fachhochschulen diese Bereiche mit „mittel“ bewerteten.

6 Bewertung von Lehre und Didaktik

6.1 Vorbemerkung

Ein wichtiger Bereich in dieser Untersuchung war die Bewertung von Lehre und Didaktik der Veranstaltungen im siebten Semester. Ein Einbeziehen von früheren Semestern oder die Beurteilung des gesamten Studiums wurde nicht erwogen, da der Aufwand beim Ausfüllen des Fragebogens unverhältnismäßig groß geworden wäre, was bei den unter Zeitdruck stehenden Studierenden vermutlich zu einer höheren Verweigerungsquote geführt hätte. Wenngleich durch diese Einschränkung nur ein kleines Segment des gesamten Studiums dargestellt wird, erhielten die Dozenten doch mit der Auswertung der Veranstaltungen des siebten Semesters an den drei Fachhochschulen ein differenziertes Bewertungsbild.

Den Studierenden wurden Fragen zur Lehre und Didaktik vorgelegt, die sie mit von „sehr häufig“ beginnend bis „nie“ bzw. „trifft nicht zu“ beantworten sollten. Wurde bei einem Item die Antwortkategorie „sehr häufig“ bzw. „häufig“ angekreuzt, so wird im folgenden Text davon ausgegangen, dass dies mit einer „sehr positiven“ bzw. „positiven“ Bewertung gleichzusetzen ist. Bei der Auswertung der Daten wurden die Antwortmöglichkeiten „selten“ und „nie“ zu einer Kategorie zusammengefasst. Die Antwortmöglichkeit „trifft nicht zu“ erscheint nicht in den Diagrammen.

Die Verwendung solch standardisierter Fragen für unterschiedliche Lehrveranstaltungsformen birgt jedoch auch Probleme in sich. Als Beispiel hierfür soll die Bewertung des Vortrages der Dozenten (mit den Items „klar definierte Lernziele“, „übersichtliche Zusammenfassung“ etc.) angeführt werden. Im Rahmen

einer Vorlesung können Studierende diese Aspekte des Vortrages des Referenten beurteilen. Schwieriger wird die Bewertung für sie bei Übungen oder Projektseminaren, in denen dem Vortrag des Dozenten weniger Bedeutung zukommt, vielmehr andere Zielsetzungen wie z. B. das Erlernen von Teamarbeit, zielgruppenorientierte Präsentationen des Projekts etc. im Vordergrund stehen. In der Beurteilung kann dies dazu führen, dass die Dozenten solcher Veranstaltungen eine schlechtere Bewertung bei spezifischen Items bekommen, wichtige Aspekte aufgrund des eingeschränkten Fragekataloges jedoch nicht erfasst und eventuell positiv bewertet werden. Aus systematischen Gründen wurden jedoch alle Veranstaltungen mit dem gleichen Fragekatalog evaluiert.

Bei einem Zwischengespräch mit den Beauftragten des Studienganges über die Ergebnisse der Lehr- und Didaktikbewertung wurde deutlich, dass einzelne Items trotz eines vorgeschalteten studentischen Pretests aus der Bewertung herausgenommen werden mussten, da sie missverständlich zu interpretieren waren bzw. den Studienbedingungen in Übungen und Seminaren an den Fachhochschulen nicht entsprachen. So blieben schließlich noch folgende Items übrig, die sich grob zu fünf Bereichen zusammenfassen lassen:

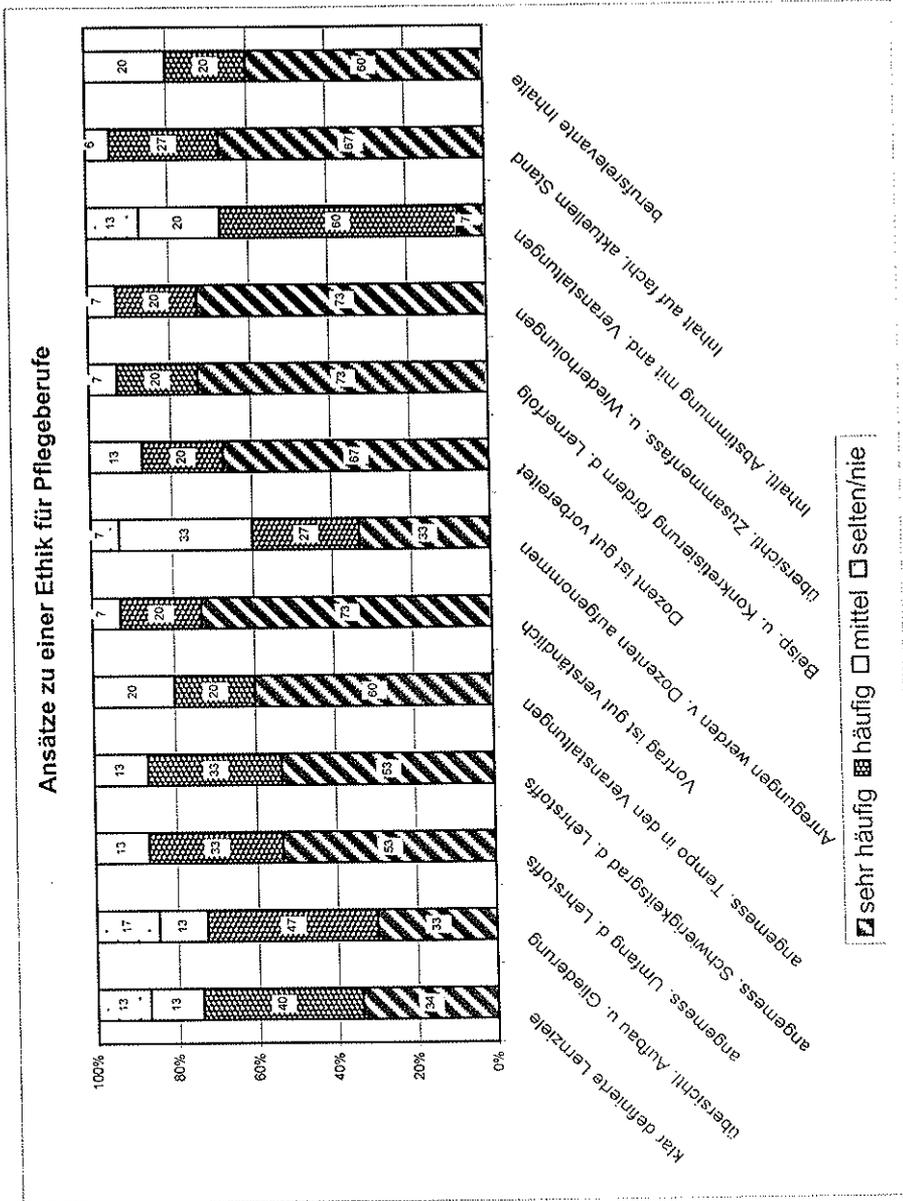
1. **Struktur des Vortrages** mit den Items „klar definierte Lernziele“, „übersichtlicher Aufbau und Gliederung“,
2. **Dimension des Lehrstoffes** mit den Items „angemessener Umfang des Lehrstoffes“, „angemessener Schwierigkeitsgrad des Lehrstoffes“,
3. **Vortrag des Dozenten** mit den Items „angemessenes Tempo in den Veranstaltungen“, „Vortrag ist gut verständlich“,
4. **Vermittlung des Lehrstoffes** mit den Items „Beispiele und Konkretisierung des Dozenten fördern den Lehrerfolg“, „übersichtliche Zusammenfassungen und Wiederholungen“, „Dozent ist gut vorbereitet“, „Anregungen werden vom Dozenten aufgenommen“,
5. **Lehrinhalte** mit den Items „inhaltliche Abstimmung mit anderen Veranstaltungen“, „Inhalt auf fachlich aktuellem Stand“ und „berufsrelevante Inhalte“.

6.2 Katholische Stiftungsfachhochschule München

Studienbereich 1: Sinnfrage und Menschenbild

Innerhalb dieses Studienbereichs wurden zwei Lehrveranstaltungen angeboten, deren Didaktik und Lehre von den Studierenden insgesamt mit „gut“ bzw. „sehr gut“ bewertet wurde. Dies trifft vor allem für folgende Bereiche zu: „Vortragsweise des Dozenten“, „Vermittlung des Lehrstoffes“ und mit Ausnahme des Items „inhaltliche Abstimmung mit anderen Veranstaltungen“ auch für den Bereich „Lehrinhalte“. In den übrigen beiden Bewertungsbereichen „Struktur des Vortrages“ und „Dimension des Lehrstoffes“ weist die Vorlesung **Ansätze zu einer Ethik der Pflegeberufe** noch deutlich höhere Werte auf als die Lehrveranstaltung **Modelle von Gesundheit, Krankheit und Behinderung**. Dies mag darauf zurückzuführen sein, dass die zweite Veranstaltung als Projektseminar konzipiert ist, in dem die Studierenden ihre Arbeiten selber präsentierten.

Diagramm 1: Lehrveranstaltung Ansätze zu einer Ethik für Pflegeberufe



Studienbereich 2: Pflegerisches Handeln und pflegewissenschaftliche Grundlagen

Ebenso wie in Studienbereich 1 erzielten die beiden Veranstaltungen, die in Studienbereich 2 angeboten wurden, über alle fünf Bereiche hinweg hohe bis sehr hohe Bewertungen. Eine kleine Ausnahme durch einen niedrigeren Wert stellt in Diagramm 4 das Item „angemessener Schwierigkeitsgrad des Lehrstoffes“ innerhalb des Bereiches „Dimension des Lehrstoffes“ dar. Ansonsten erhielten die übrigen Nennungen beider Lehrveranstaltungen von ca. 70 % bis über 90 % der Befragten eine gute bis sehr gute Beurteilung.

Diagramm 3: Lehrveranstaltung Prävention und Kuration

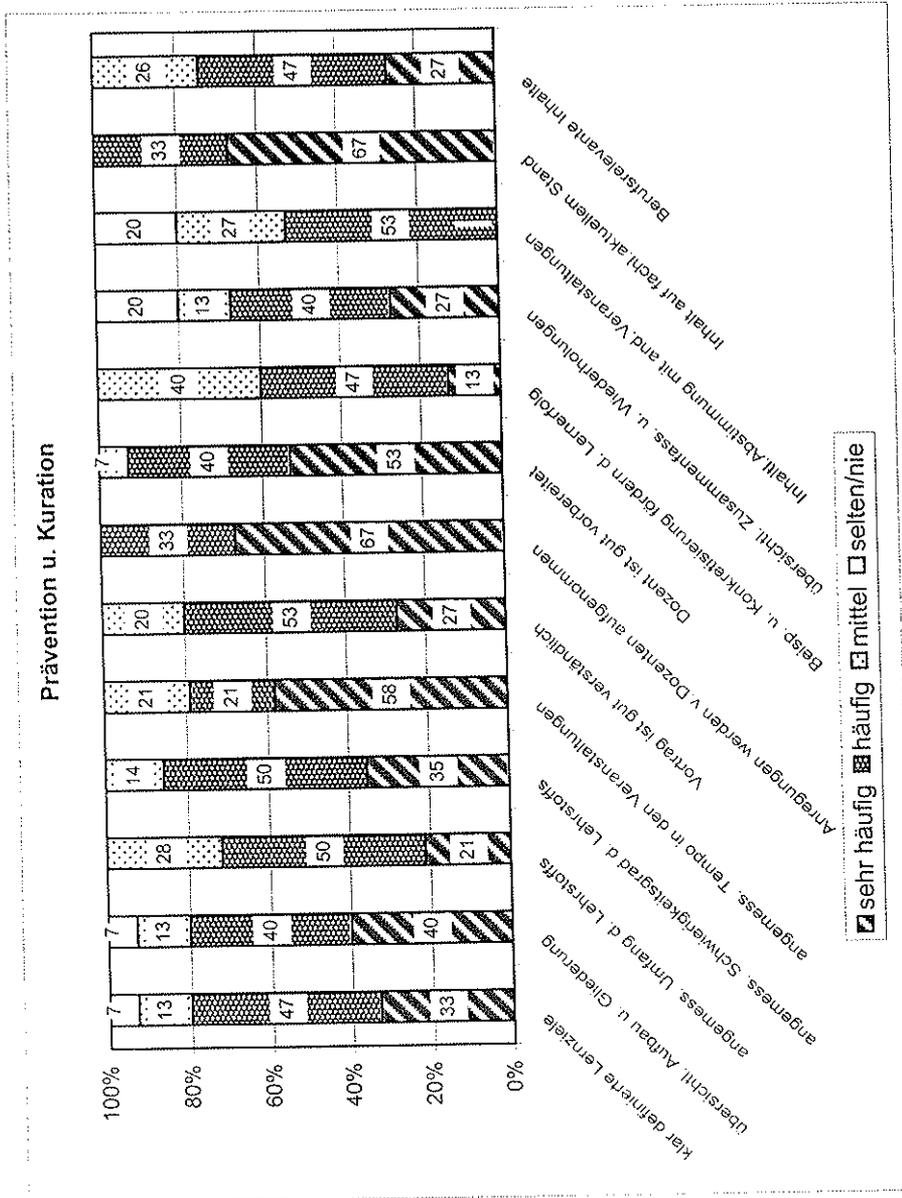
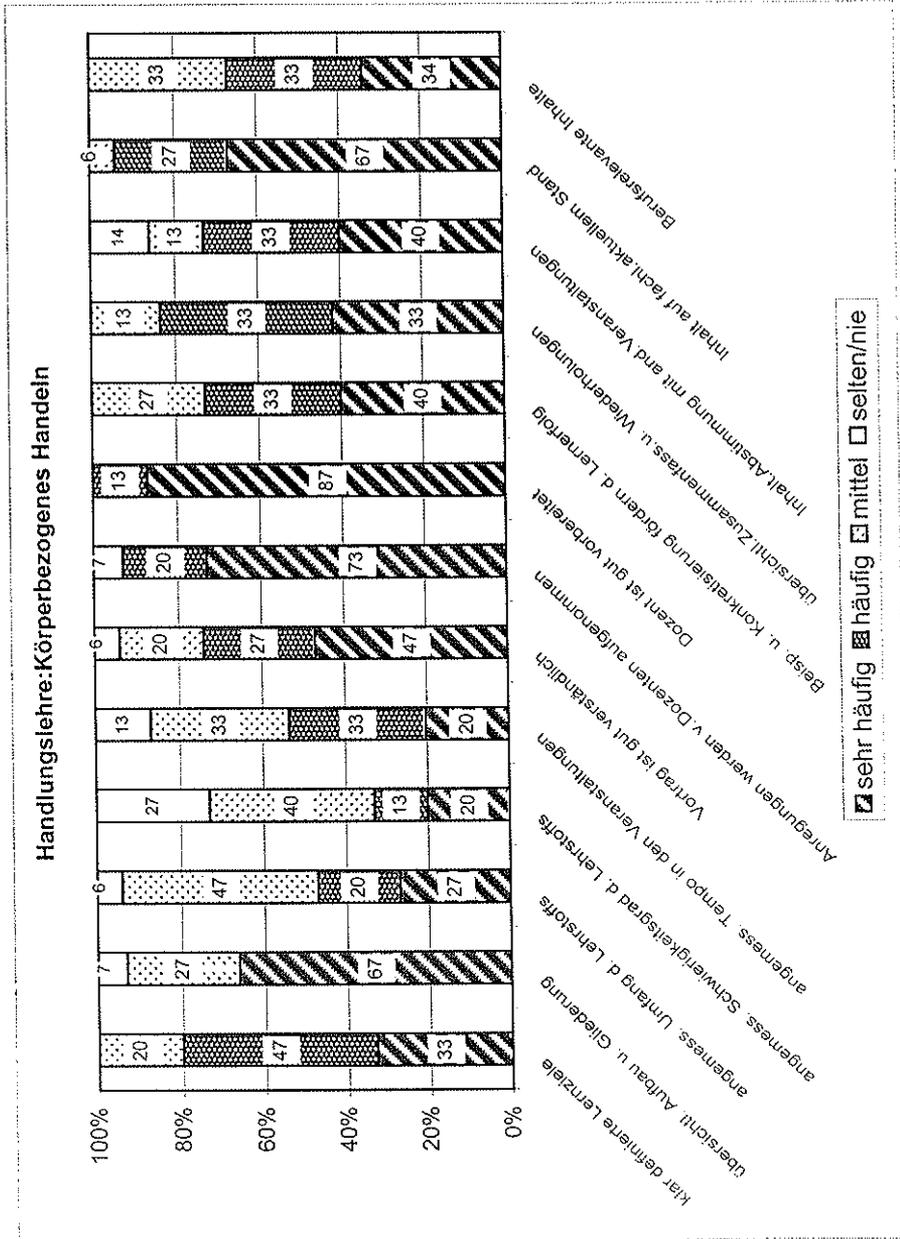


Diagramm 4: Lehrveranstaltung Handlungslehre: Körperbezogenes Handeln



Studienbereich 3: Management

Innerhalb dieses Studienbereichs wurden ebenfalls zwei Veranstaltungen: **Gesundheitssystem und Gesundheitspolitik** und **Unternehmensführung** angeboten. Gemeinsam sind bei beiden die hohen bis sehr hohen Werte in den Bereichen „Vermittlung des Lehrstoffes“, „Struktur des Vortrages“, „Vortrag des Dozenten“ und „Lehrinhalte“. Innerhalb des zuletzt genannten Bereiches erhielt jedoch ein Item bei der Veranstaltung **Gesundheitssystem und Gesundheitspolitik** nur eine mittlere Bewertung. Auch der Bereich „Dimension des Lehrstoffes“ erzielte bei eben genannter Veranstaltung im Gegensatz zur Lehrveranstaltung **Unternehmensführung** eine mittlere Beurteilung.

Diagramm 5: Lehrveranstaltung Unternehmensführung

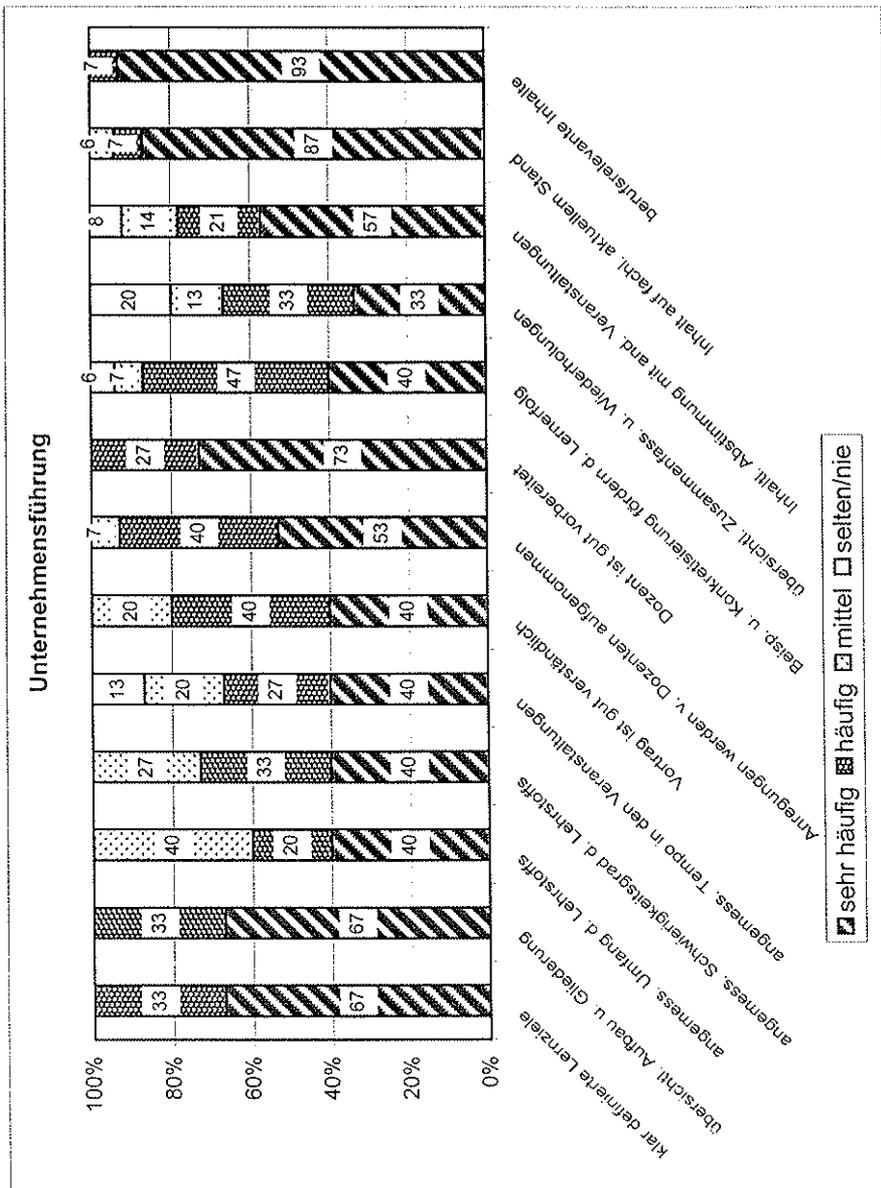
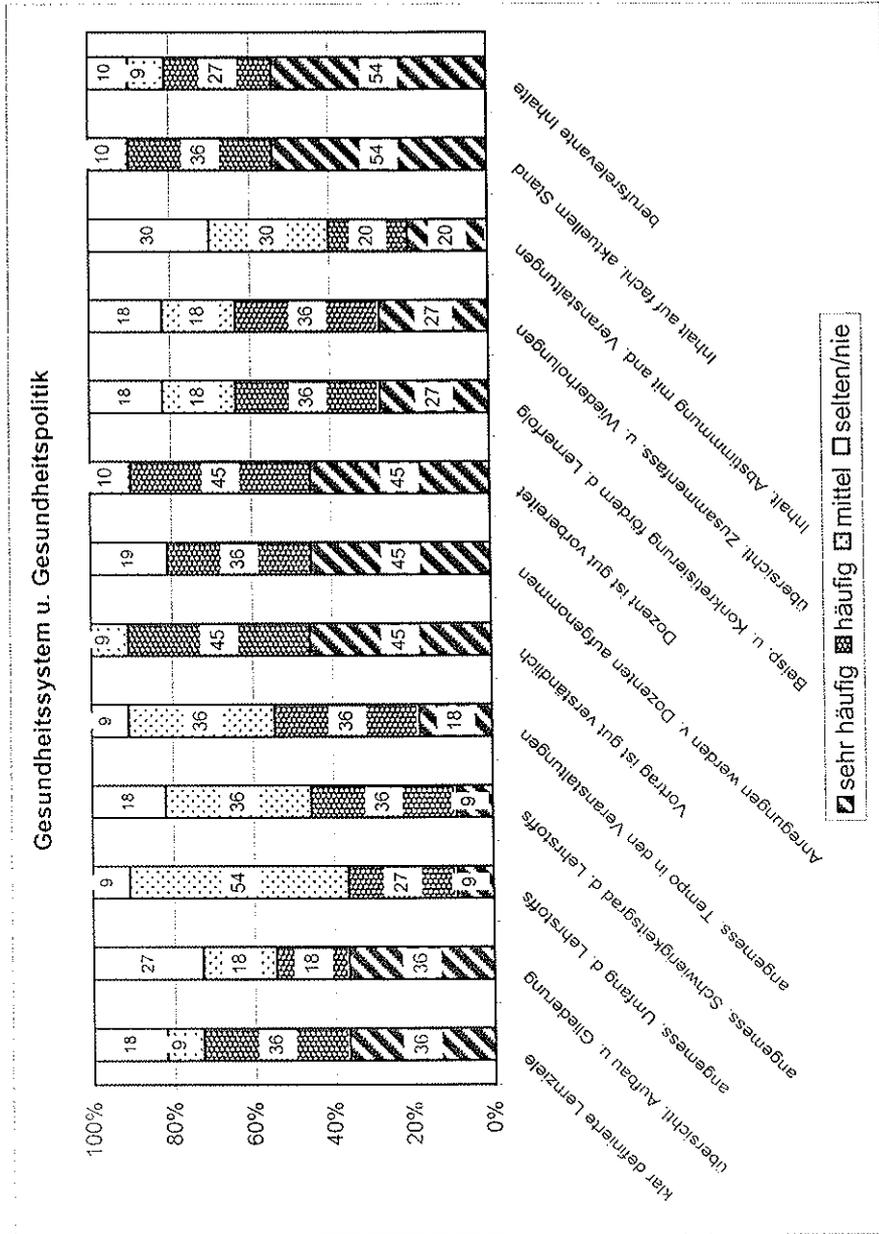


Diagramm 6: Lehrveranstaltung Gesundheitssystem und Gesundheitspolitik



Studienschwerpunkte

Bei den Studienschwerpunkten konnten sich die Studierenden für eine von zwei angebotenen Seminaren entscheiden. Ebenso wie die übrigen Lehrveranstaltungen erhielten beide Seminare zu allen fünf Bereichen durchwegs eine gute bis sehr gute Beurteilung. Es sei jedoch erwähnt, dass es sich hier nicht nur um die Beurteilung der Lehre und Didaktik eines Dozenten pro Schwerpunkt handelt, sondern dass zu dem jeweiligen Seminar auch die Leistungen der drei schwerpunkttübergreifenden Veranstaltungen mit eingeflossen sind. Betrachtet man die Diagramme 7 und 8 genauer, erkennt man folgende Gemeinsamkeiten: Neben den Bereichen „Dimension des Lehrstoffes“ und „Lehrinhalte“ weisen folgende Einzelitems bei den Veranstaltungen sehr gute Bewertungen auf: „angemessenes Tempo in den Veranstaltungen“ und „Anregungen werden vom Dozenten aufgenommen“. Bei den übrigen Items ergeben sich insofern geringe Bewertungsunterschiede, als die Studierenden die Lehrveranstaltung **Krankenhausmanagement** durchgängig sehr positiv beurteilten, bei der Veranstaltung **Gesundheitsförderung** hingegen schwankte die Einstufung der übrigen Nennungen zwischen positiv und sehr positiv.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Lehr- und Didaktikbewertung aller Veranstaltungen im siebten Semester an der KSFH München eine gute bis sehr gute Beurteilung durch die Studierenden erhielt.

Diagramm 7: Lehrveranstaltung Krankenhausmanagement

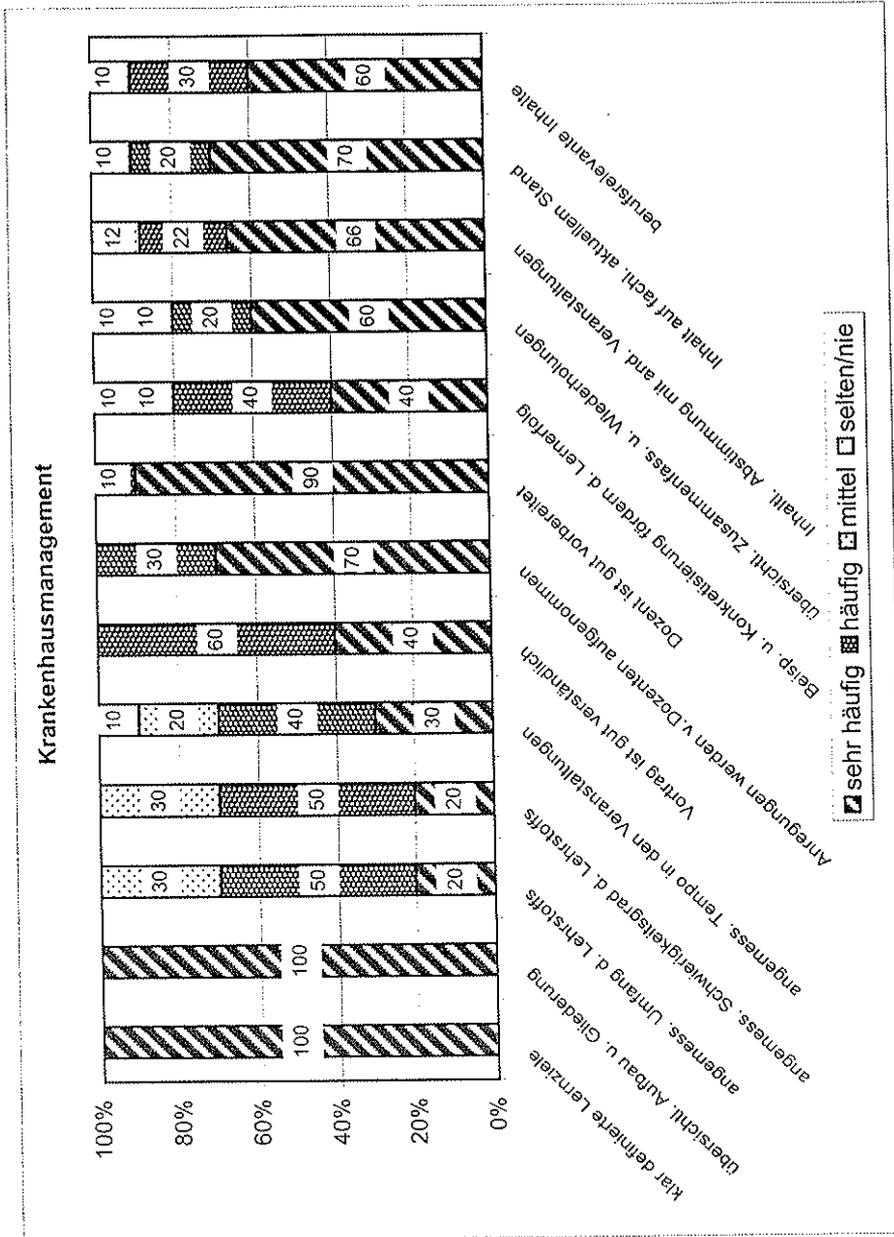
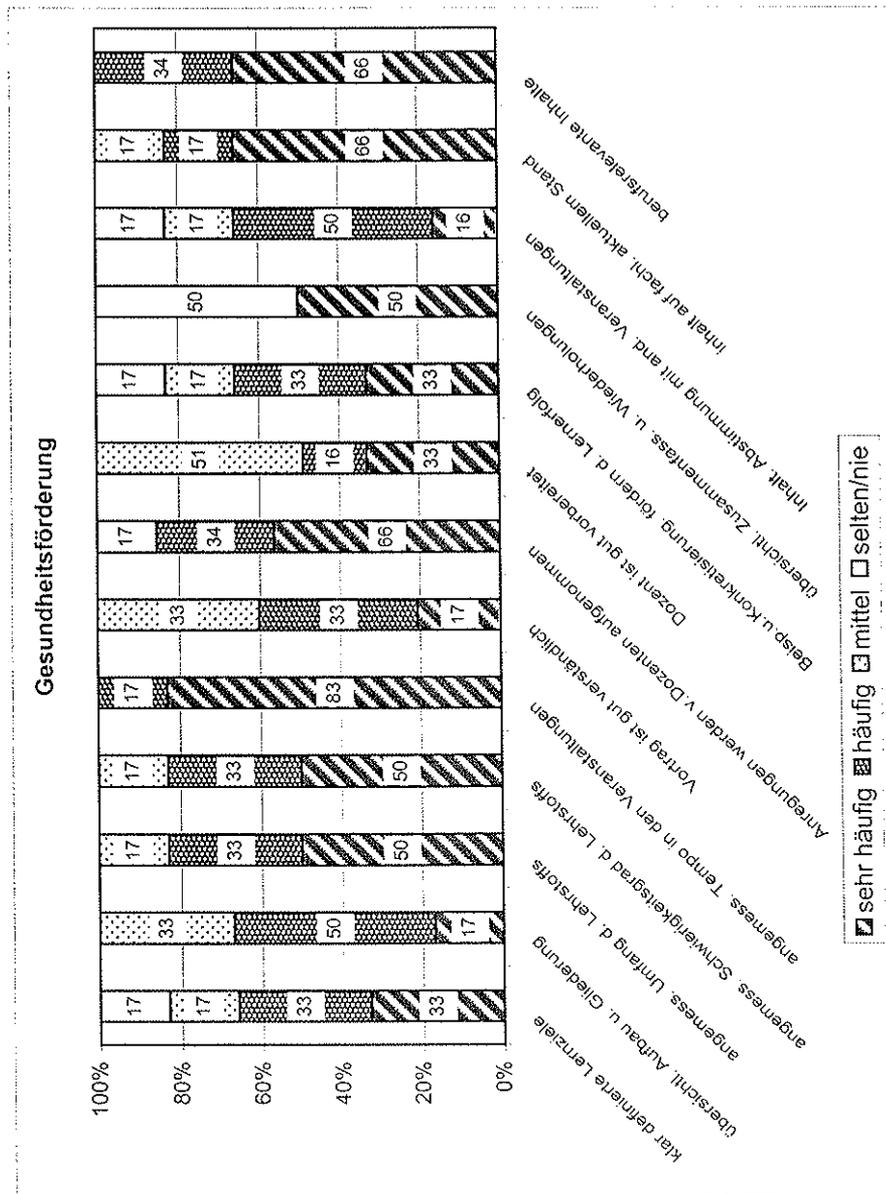


Diagramm 8: Lehrveranstaltung Gesundheitsförderung



6.3 Fachhochschule Würzburg – Schweinfurt

Themenbereich 1: Bezugswissenschaftliche Grundlagen

Sehr unterschiedlich wurde von den Studierenden die Lehre und Didaktik der drei Veranstaltungen beurteilt, die innerhalb dieses Themenbereichs angeboten wurden. Es lassen sich keine Gemeinsamkeiten im Hinblick auf die Beurteilung zwischen allen drei Veranstaltungen festhalten, sondern nur abwechselnde Übereinstimmungen innerhalb der fünf Bereiche zwischen jeweils zwei Veranstaltungen. Die höchsten Werte erhielt fast durchgängig über alle fünf Bereiche mit Ausnahme eines Einzelitems die Veranstaltung **BWL-VWL-Lehre**. Neben dem Bereich „Struktur des Vortrages“ weist die Lehrveranstaltung **Psychologie** noch bei den Einzelitems „Dozent ist gut vorbereitet“ sowie „berufsrelevante Inhalte“ eine sehr gute Beurteilung auf. Generell gilt jedoch, dass die einzelnen Items innerhalb der vier übrigen Bereiche zwischen einer hohen bis mittleren, teilweise sogar niedrigen Bewertung schwanken.

Ähnliche Tendenzen sind auch bei der dritten Veranstaltung **Philosophie und Ethik** auszumachen. Eine sehr positive Beurteilung erzielten die Bereiche „Dimension des Lehrstoffes“ und „Vortrag des Dozenten“. Bei dem Bereich „Lehrinhalte“ überwiegt noch die positive Beurteilung. Die beiden übrigen Bereiche erzielten eher mittlere bzw. niedrigere Werte.

Diagramm 9: Lehrveranstaltung BWL-VWL-Lehre

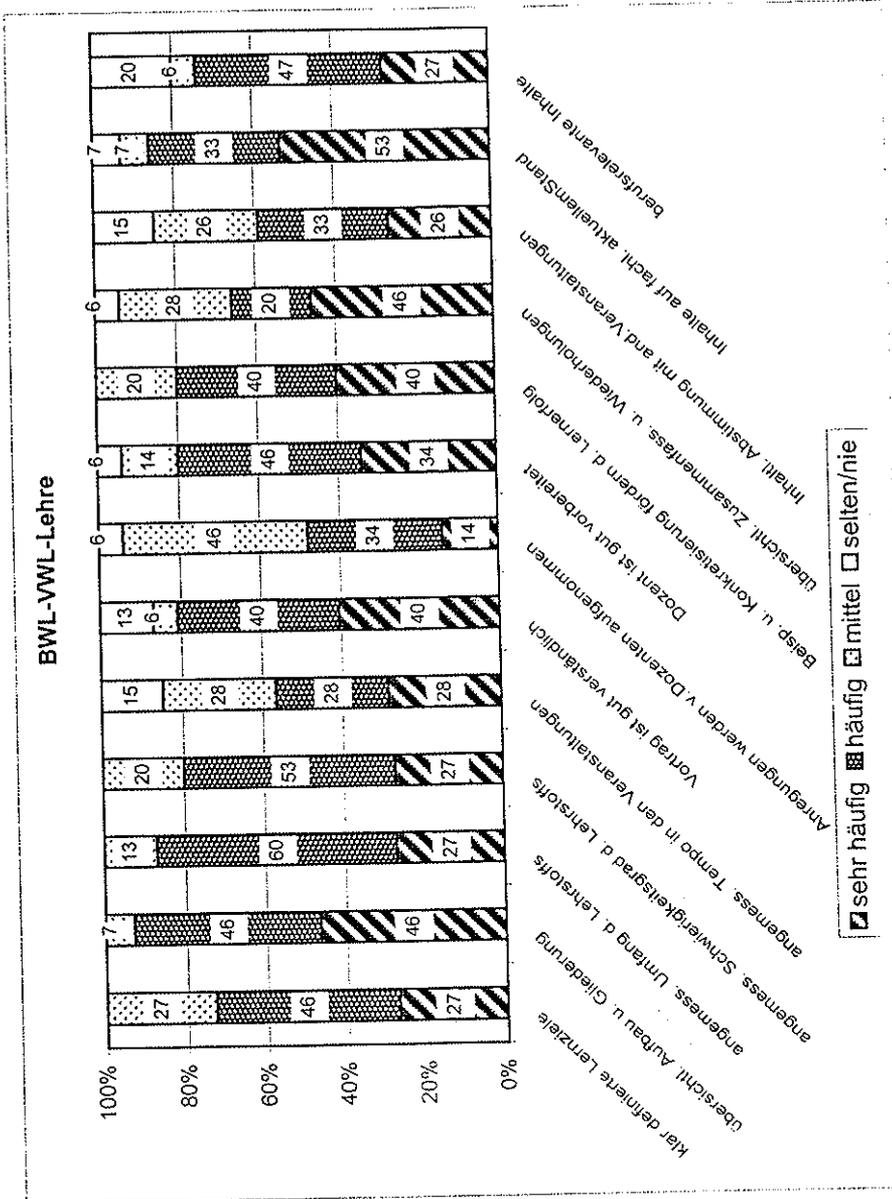


Diagramm 10: Lehrveranstaltung Psychologie

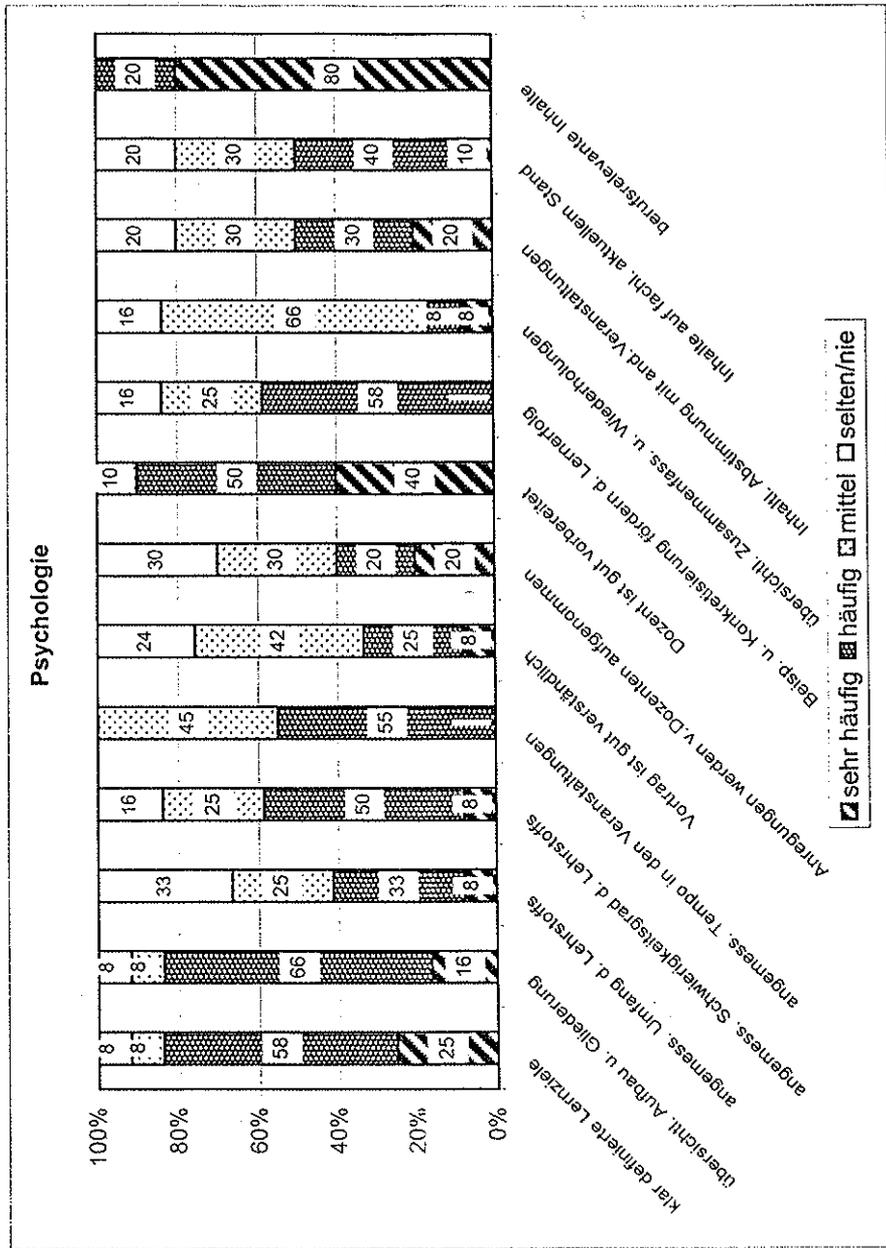
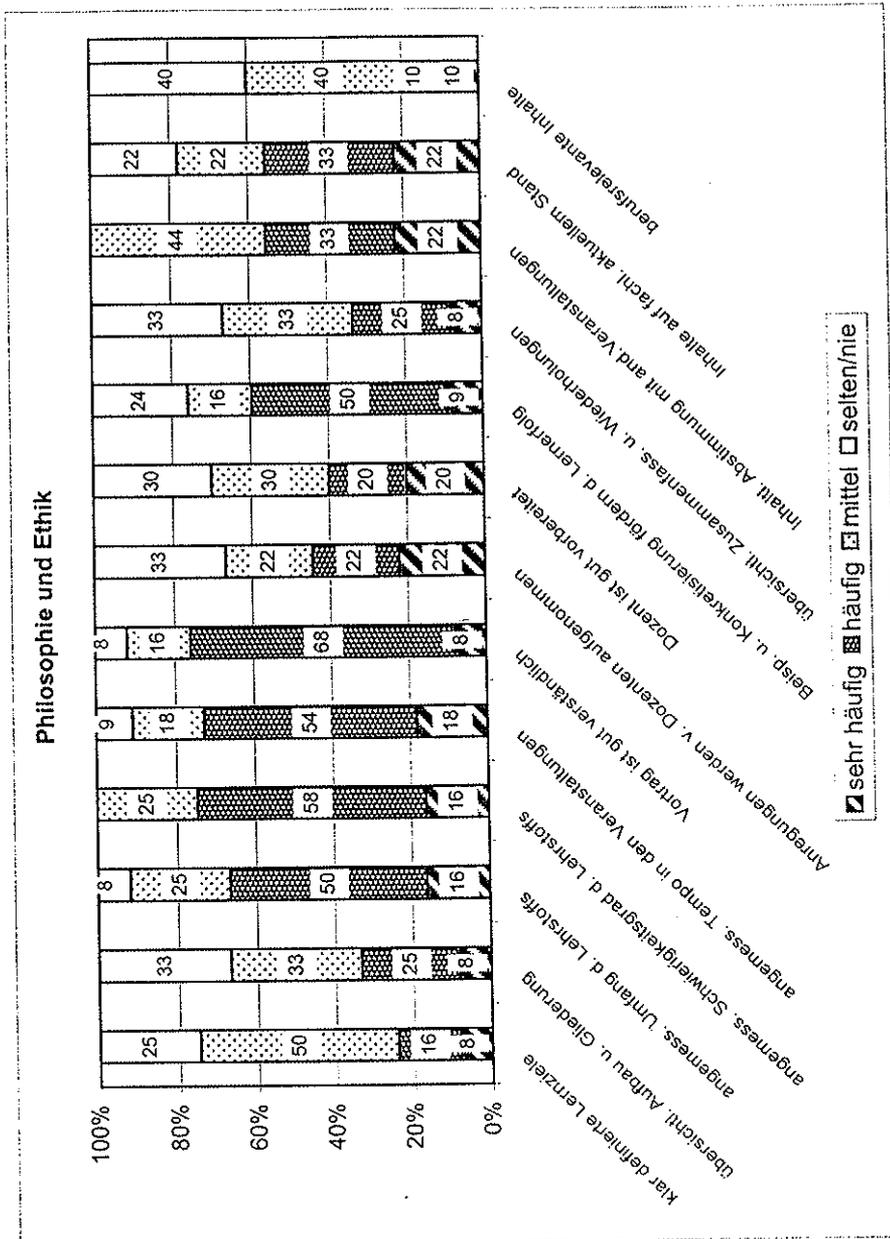


Diagramm 11: Lehrveranstaltung Philosophie und Ethik



Themenbereich 2: Konzepte pflegerischen Handelns und ihre Umsetzung

Zu diesem Themenbereich wurden zwei Seminare angeboten, die sich von ihrer Durchführung her insofern unterscheiden, als die Lehrveranstaltung **Pflege und Technik, Bau- und Raumgestaltung** von zwei Referenten gehalten wurde, die Veranstaltung **Ziele, Standards und Qualitätssicherung pflegerischen Handelns** hingegen nur von einem Dozenten. Gemeinsamkeiten ergeben sich in der positiven bis sehr positiven Bewertung des Bereiches „Lehrinhalte“ und bei folgenden Items: „Dozent ist gut vorbereitet“ und „angemessenes Tempo in den Veranstaltungen“ und bei der eher mittleren Beurteilung folgender Nennungen: „Übersichtliche Zusammenfassungen und Wiederholungen“ und „Anregungen wurden vom Dozenten aufgenommen“. Zusammenfassend weist die Lehrveranstaltung **Pflege und Technik** etwas häufiger positivere Werte über 50 % auf, als dies bei der Veranstaltung in Diagramm 13 der Fall ist.

Diagramm 12: Lehrveranstaltung Ziele, Standards und Qualitätssicherung pflegerischen Handelns

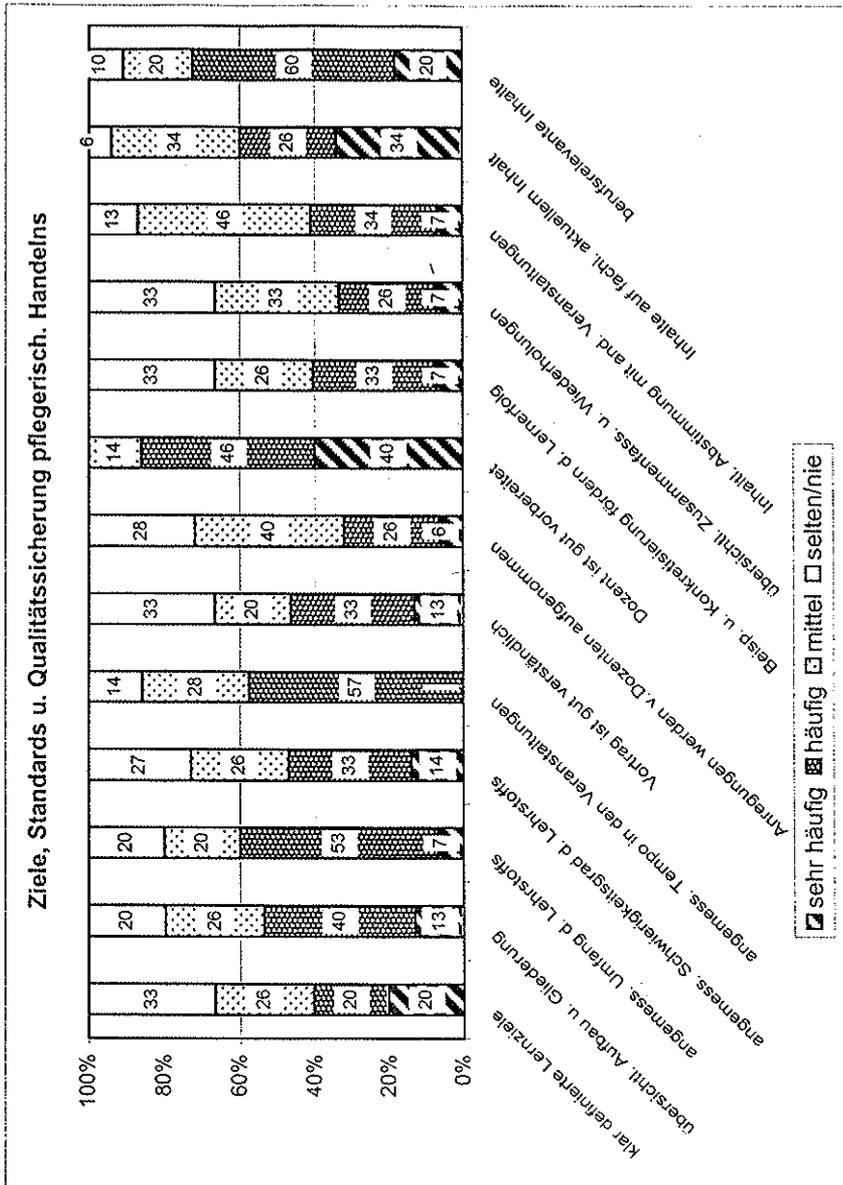
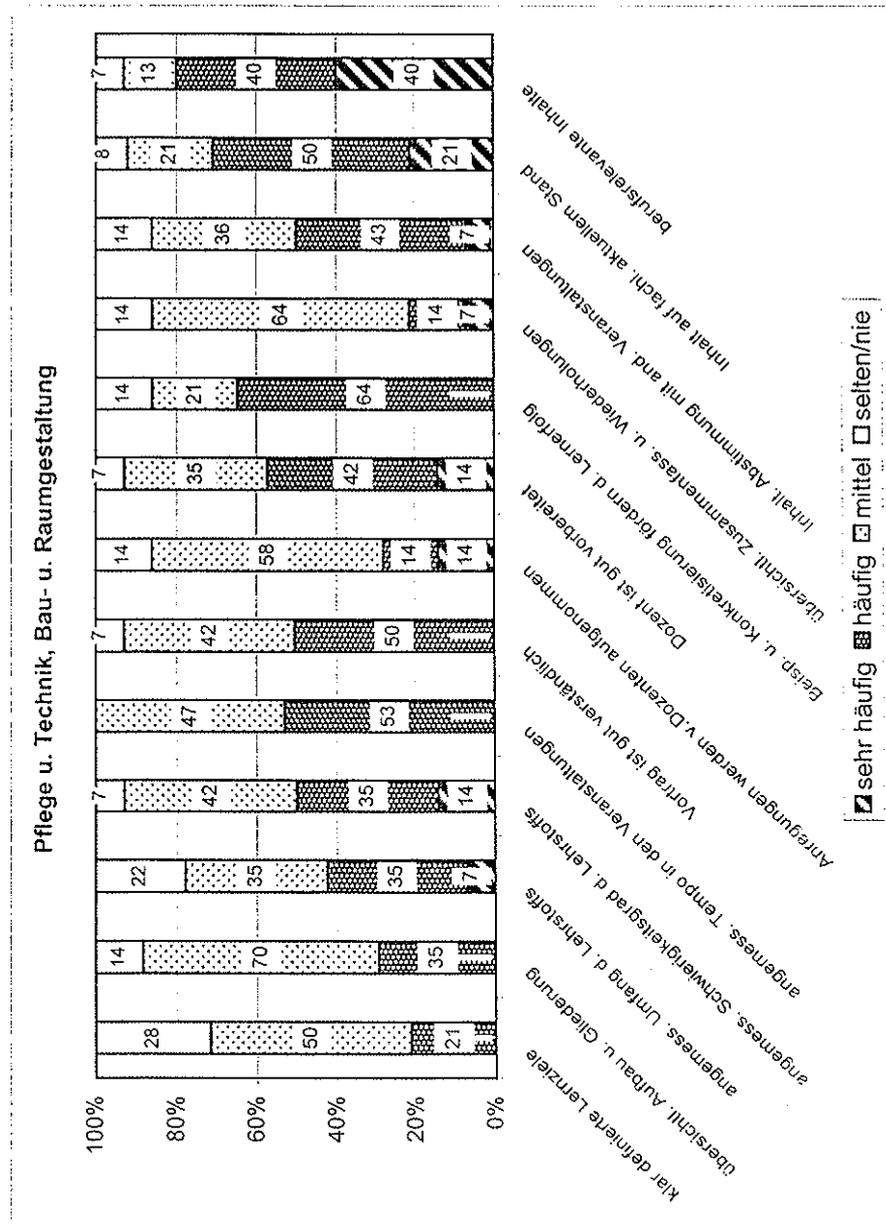


Diagramm 13: Lehrveranstaltung Pflege und Technik, Bau- und Raumgestaltung



Themenbereich 3: Management

Innerhalb dieses Themenbereichs wurden drei Seminare evaluiert, wobei allen drei Veranstaltungen die sehr gute Beurteilung der Itemgruppe „Lehrinhalte“ gemeinsam ist. Bei näherer Betrachtung wird jedoch deutlich, dass ausschließlich die Lehrveranstaltung **Management der Außenbeziehungen** über alle übrigen vier Itembereiche eine sehr gute Beurteilung erhielt. Die Seminare **Führung in Organisation** und **Beschaffungs- und Entsorgungsmanagement**, die in ihrer Bewertung mit Ausnahme einiger weniger Items ebenfalls gut bis sehr gut von den Studierenden bewertet wurden, weisen untereinander mehr Gemeinsamkeiten auf, als die oben erwähnte Lehrveranstaltung in Diagramm 14. Es sei darauf hingewiesen, dass das Seminar „Beschaffungs- und Entsorgungsmanagement“ von zwei Dozenten veranstaltet wurde und somit das Evaluationsergebnis nicht eindeutig einer Person zuzuordnen ist.

Diagramm 14: Lehrveranstaltung Management der Außenbeziehungen

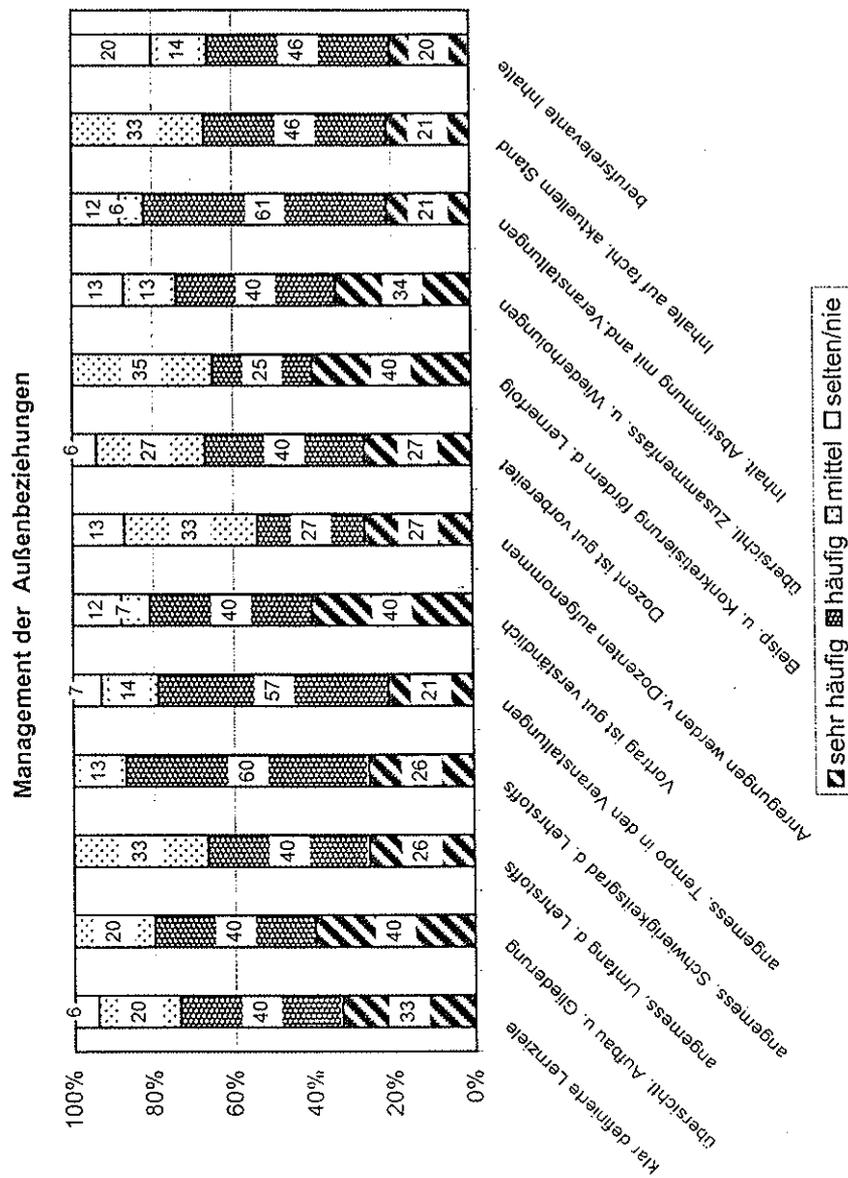


Diagramm 15: Lehrveranstaltung Führung in Organisationen

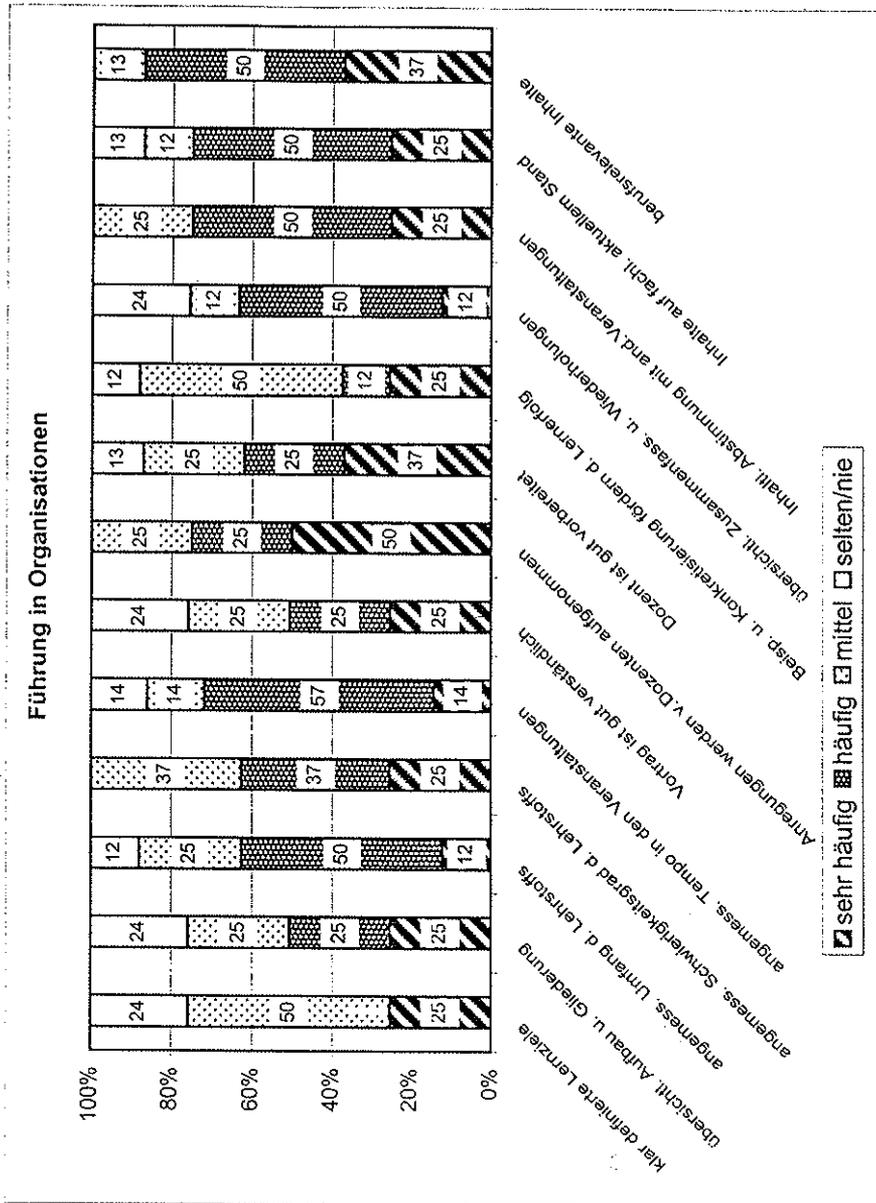
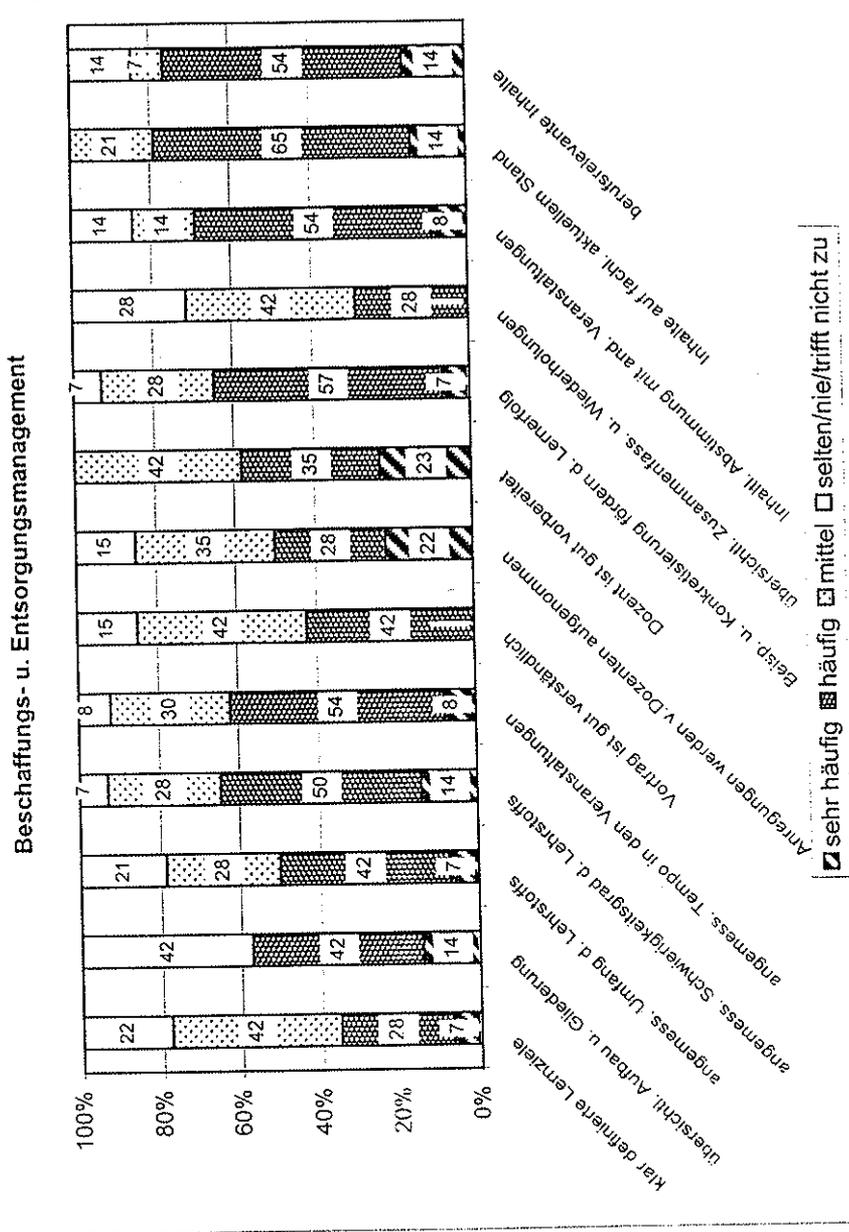


Diagramm 16: Lehrveranstaltung Beschaffungs- u. Entsorgungsmanagement



Themenbereich 4: Arbeitstechnik für Führungskräfte

Die beiden Veranstaltungen **Selbstregulation** und **Gesprächs- und Verhandlungsführung** innerhalb des vierten Themenbereichs erhielten mit Ausnahme weniger Items eine gute bis sehr gute Bewertung. Letzteres trifft vor allem auf den Bereich „Lehre“, „Dimension des Lehrstoffes“ und „Vortrag des Dozenten“ zu. Innerhalb des Bereiches „Vermittlung des Lehrstoffes“, der tendenziell sehr hohe Werte erzielte, gab es bei jeder Veranstaltung ein Item, das nur mittel beurteilt wurde (siehe Item „übersichtliche Zusammenfassungen und Wiederholungen“ in der Veranstaltung **Gesprächs- und Verhandlungsführung**). Der fünfte Bereich „Struktur des Vortrages“ wurde von den Studierenden eher mittel beurteilt.

Diagramm 17: Lehrveranstaltung Selbstregulation

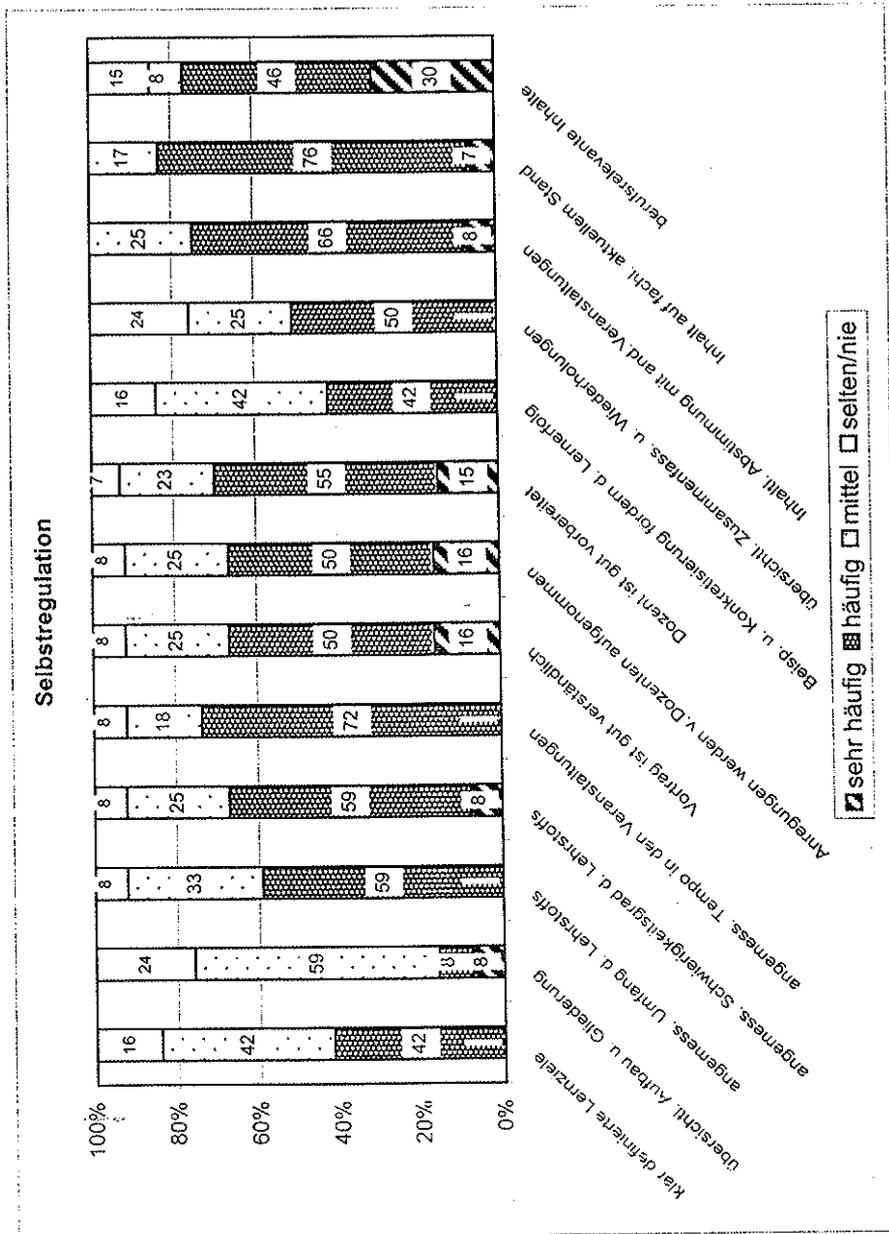
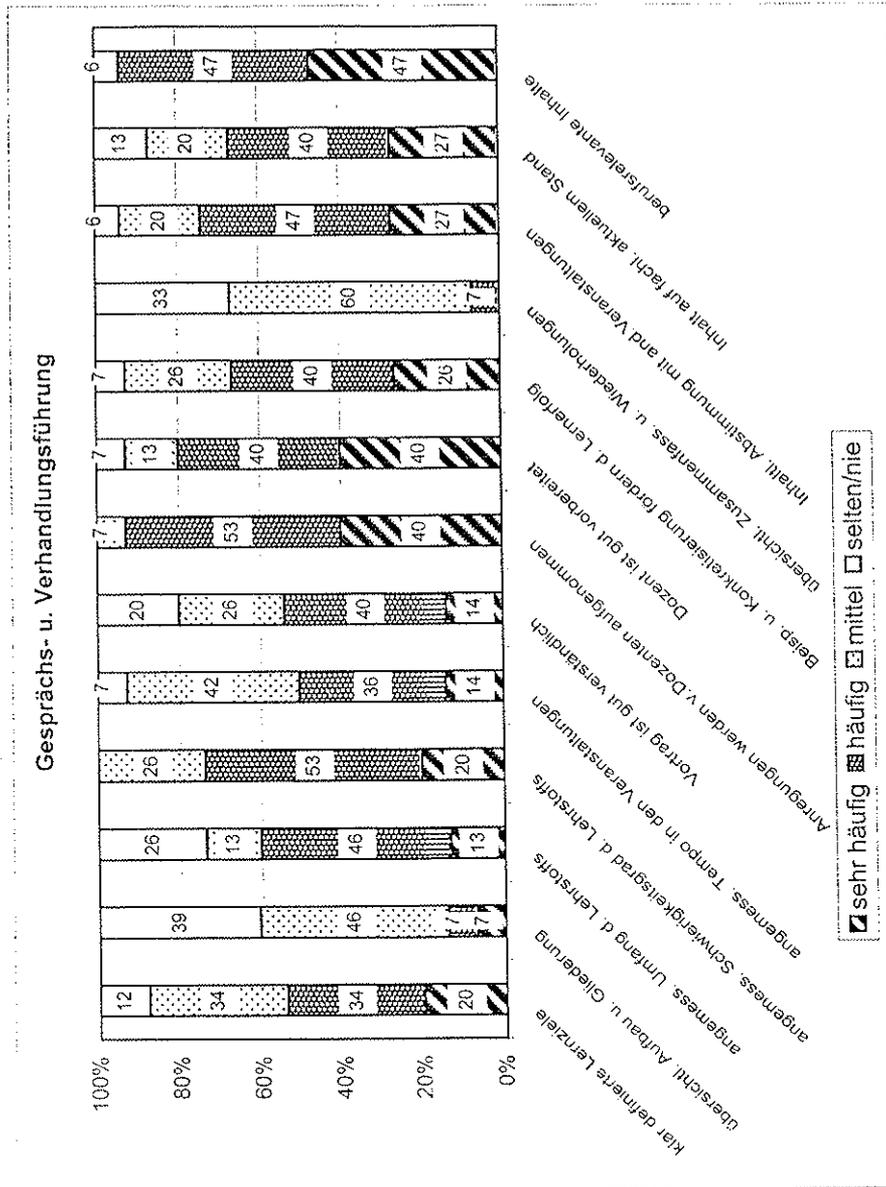


Diagramm 18: Lehrveranstaltung Gesprächs- und Verhandlungsführung



Studienschwerpunkte

Von den drei Studienschwerpunkten, die in Würzburg angeboten wurden, belegten die Studierenden zum Befragungszeitpunkt WS 1999/2000 die Schwerpunkte „Kliniken“ und „Alten- und Pflegeheime“. Im Rahmen dieser Untersuchung sollen die Ergebnisse der Lehr- und Didaktikbewertung dieser beiden Veranstaltungen nicht vorgestellt werden, da mehrere Dozenten und Studierende durch Referate den jeweiligen Schwerpunkt gestalteten und somit nur ein Gesamteindruck des Seminars ermittelt werden konnte, der sich jedoch bei der Mehrzahl der Items zwischen einer guten und sehr guten Beurteilung bewegt.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Evaluation der Lehre und Didaktik der einzelnen Lehrveranstaltung durch die Studierenden an der Fachhochschule Würzburg – Schweinfurt zu einem insgesamt sehr positiven Ergebnis gekommen ist. Es sei hervorgehoben, dass vier Veranstaltungen sehr positiv bewertet wurden, die übrigen sechs Lehrveranstaltungen mit geringen Abweichungen bei einzelnen Items insgesamt sich ebenfalls in ihrer Beurteilung zwischen positiv und sehr positiv bewegen.

6.4 Evangelische Fachhochschule Nürnberg

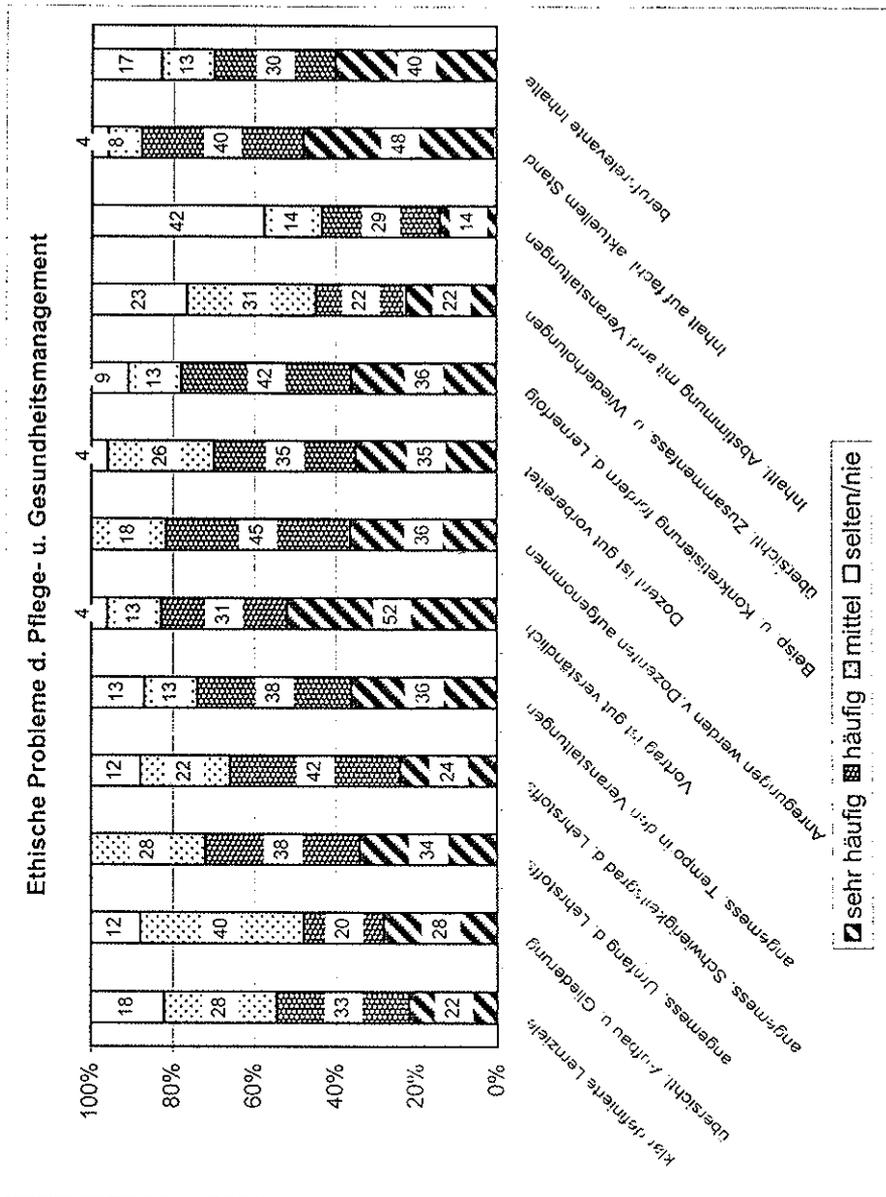
Ebenso wie die Münchner und Würzburger sollten sich auch die Nürnberger Studierenden zu der Lehre der Veranstaltungen im WS 1999/2000 äußern. Bevor die einzelnen Ergebnisse vorgestellt werden, soll nochmals an die spezifische Situation erinnert werden, in der diese Studierenden ihr Studium absolvierten. Als sie ihr Studium aufnahmen, gab es nur eine Professur für den ersten Studienbereich. Veranstaltungen zum Studienbereich BWL und Management wurden wahlweise von Lehrbeauftragten abgedeckt. Erst im WS 1998/99 wurde der Lehrstuhl für den dritten Studienbereich Management besetzt. Für die befragten Studierenden bedeutete dies, dass sie zum Teil Grundkenntnisse der BWL im Hauptstudium nachholen mussten und Veranstaltungen besuchten, die für die nachfolgenden Studierenden bereits im ersten Semester angeboten wurden. Dies erklärt auch, warum sich die Veranstaltung „Einführung in die BWL der Pflegeberufe“ im siebten Semester unter den bewerteten Lehrveranstaltungen befindet.

Schwerpunkt übergreifende Veranstaltungen

Im WS 1999/2000 wurde die Schwerpunkt übergreifende Veranstaltung **Ethische Probleme der Pflege- und des Gesundheitsmanagements** statt. Mit Ausnahme der Items „übersichtliche Zusammenfassungen und Wiederholungen

fördern den Lernerfolg“ und „inhaltliche Abstimmungen mit anderen Veranstaltungen“ erhielt dieses Seminar über alle fünf Bereiche fast ausschließlich eine sehr positive Bewertung. Sehr interessant ist die Tatsache, dass die Inhalte dieser Veranstaltung von den Studierenden in hohem Maße als berufsrelevant eingestuft wurde.

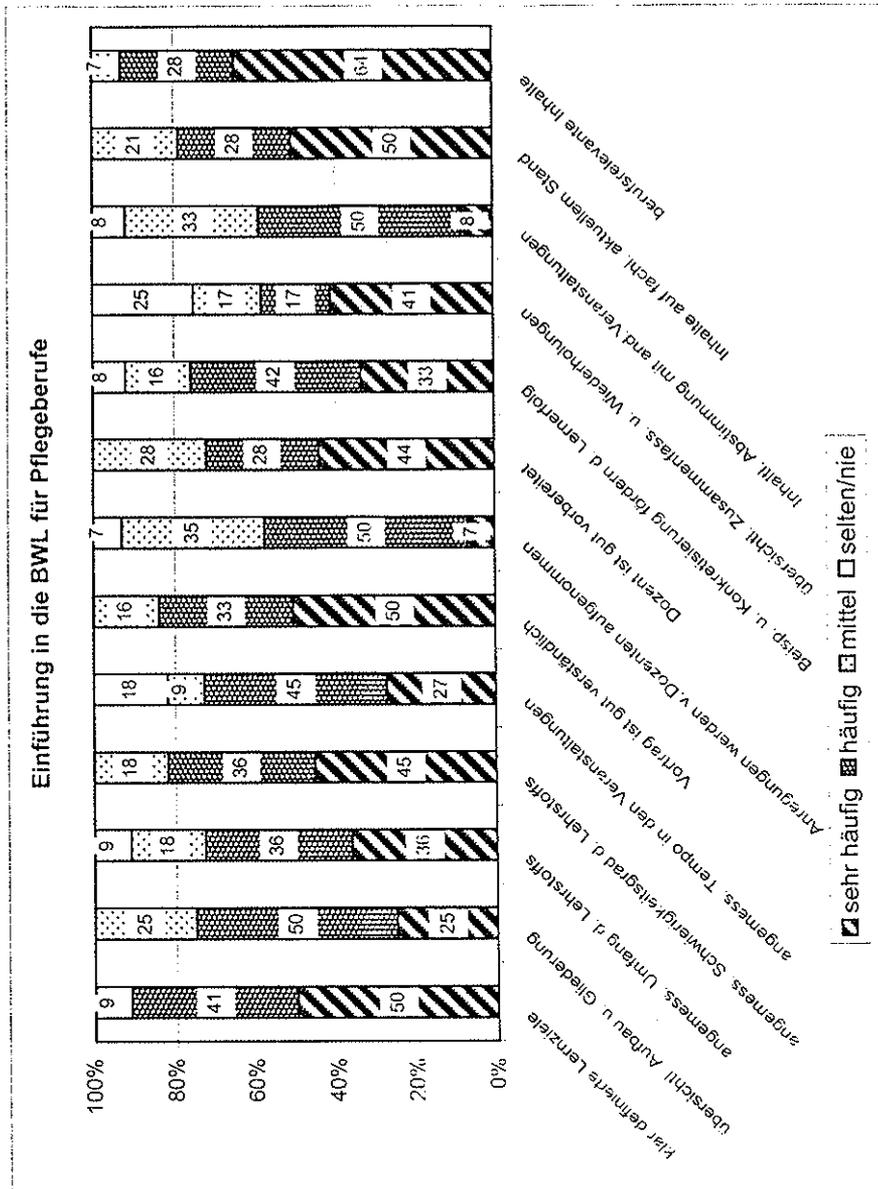
Diagramm 19: Lehrveranstaltung Ethische Probleme des Pflege- und Gesundheitsmanagements



Studienbereich 2: Bezugswissenschaftliche Grundlagen des Pflegemanagements

Diese Veranstaltung richtet sich vornehmlich an Studierende im ersten Semester. Die Befragten hatten jedoch die Möglichkeit, ihre Kenntnisse aufzufrischen oder zu komplementieren. Bei der Betrachtung des zweiten Diagrammes wird deutlich, dass die Vorlesung **Einführung in die BWL für Pflegeberufe** über alle fünf Bereiche hinweg sehr positiv von den Studierenden beurteilt wurde. Besonders erwähnt sei die sehr gute Bewertung der Items „klar definierte Lernziele“, „Vortrag ist gut verständlich“ und „berufsrelevante Inhalte“.

Diagramm 20: Lehrveranstaltung Einführung in die BWL der Pflegeberufe



Studienbereich 3: Pflegerisches Handeln/Pflegemanagement

Innerhalb dieses Studienbereiches wurden zwei Veranstaltungen angeboten. Eine von ihnen war eine öffentliche Vortragsreihe, die von mehreren Referenten gestaltet und von Studierenden des siebten Semesters rege besucht wurde. Im Rahmen der Lehrevaluation soll sie nicht näher vorgestellt werden. In dem Seminar **Struktur und Elemente von Qualität** erhielt der Bereich „Dimension des Lehrstoffes“ sowie die Einzelitems „angemessenes Tempo in den Veranstaltungen“, „Inhalt auf fachlich aktuellem Stand“ und „berufsrelevante Inhalte“ eine sehr positive Beurteilung. Die Bewertung der übrigen Items bewegt sich zwischen „positiv“ und „mittel“.

Studienschwerpunkte

An der EvFH Nürnberg wurden zum Befragungszeitpunkt drei Studienschwerpunkte angeboten. Bevor Einzelergebnisse vorgestellt werden, sei darauf hingewiesen, dass die Veranstaltungen bei den Studienschwerpunkten **Management stationärer Krankenpflegeeinrichtungen** (Diagramm 22) und **Management von Altenpflege-Systemen** (Diagramm 23) weitgehend von Studierenden durch Referate bzw. Eigenarbeit und anschließender Präsentation gestaltet wurden. Dies erklärt vielleicht, warum das Item „übersichtliche Zusammenfassungen und Wiederholungen“ in den beiden Veranstaltungen eher weniger gut bewertet wurde. Weiterhin sei erwähnt, dass die Veranstaltung in Diagramm 22 durch einen hauptamtlichen Dozenten und zwei weitere Lehrbeauftragte in Blockform an zwei Tagen durchgeführt wurde. Insgesamt gesehen erhielt dieses Seminar eine sehr positive Bewertung. Wie aus Diagramm 23 hervorgeht, beurteilten etwa zwei Drittel der Studierenden die Lehrveranstaltung **Management von Altenpflege-Systemen** ebenfalls größtenteils sehr positiv. Inwieweit die eher mittlere Bewertung einzelner Items auf die studentische Gestaltung bzw. auf die der Dozenten zurückzuführen ist, bleibt unklar. Die dritte Schwerpunktveranstaltung **Gesundheitsförderung** war nach Angaben des Dozenten eine theoretische Veranstaltung, die in dieser Form nicht mehr angeboten wird. Mit Ausnahme der sehr positiven Bewertung der Items „Dozent ist gut vorbereitet“ und „Inhalte auf fachlich aktuellem Stand“ erhielt diese Vorlesung eine gute bis mittlere Bewertung.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Lehr- und Didaktikbewertung an der EvFH Nürnberg durch die Studierenden des siebten Semesters zum Erhebungszeitpunkt WS 1999/2000 wie bereits bei den beiden anderen Fachhochschulen überwiegend gut bis sehr gut ausgefallen ist.

Diagramm 22: Management stationärer Krankenpflegeeinrichtungen

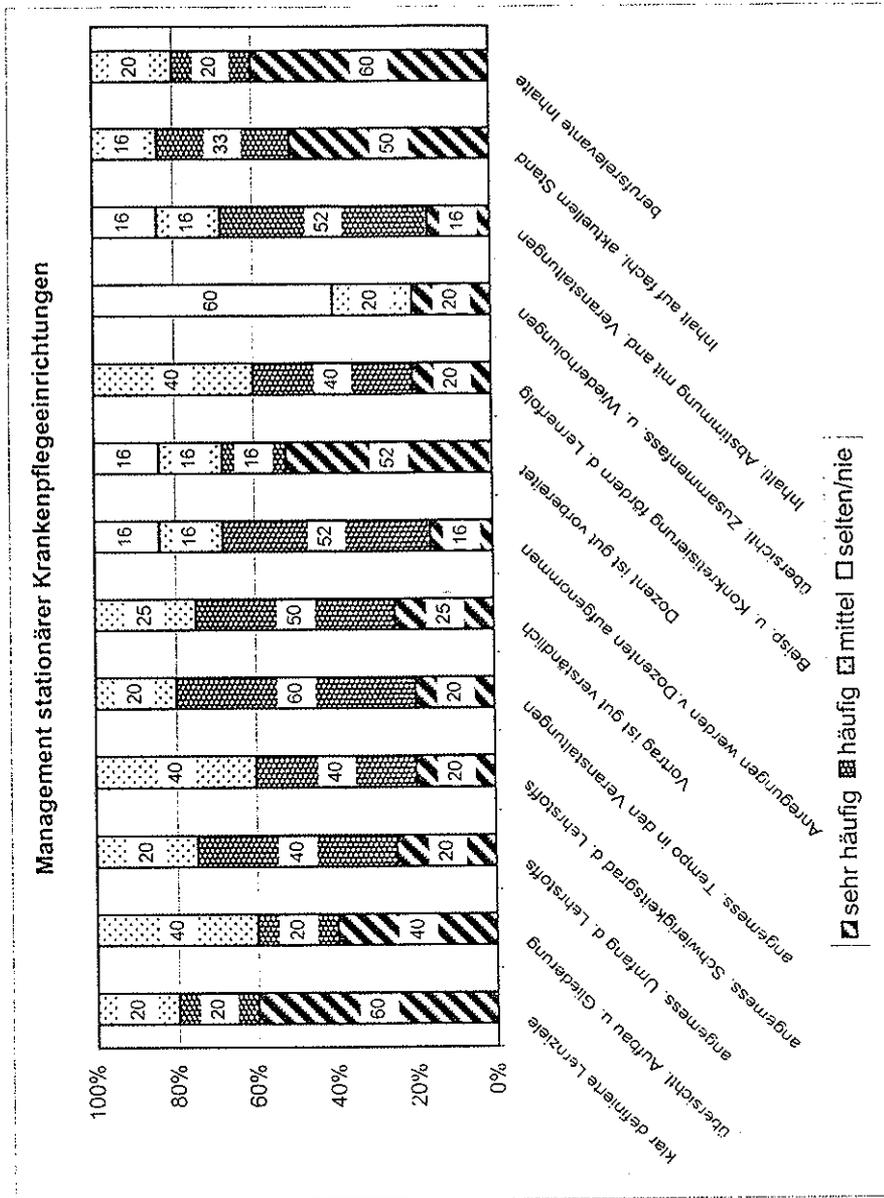


Diagramm 23: Lehrveranstaltung Management von Altenpflege-Systemen

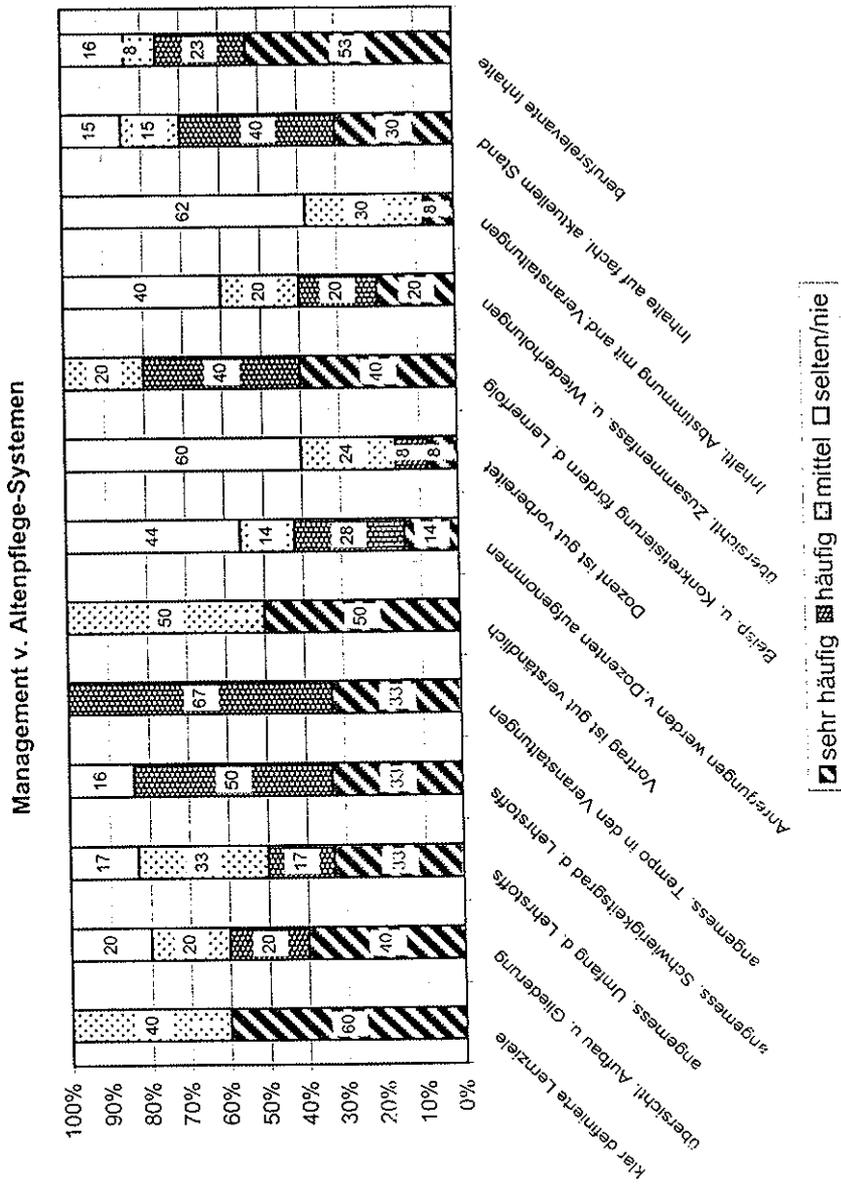
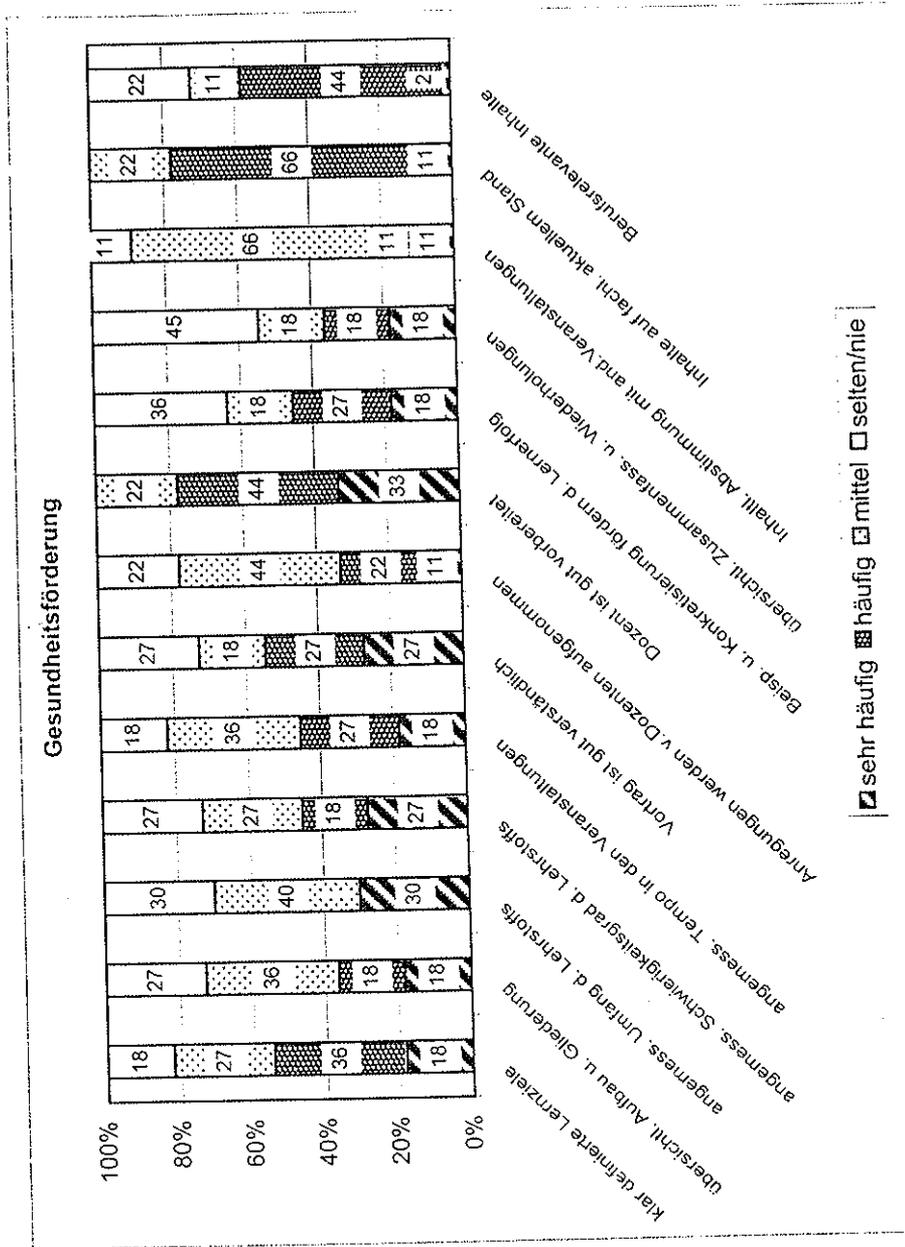


Diagramm 24: Lehrveranstaltung Gesundheitsförderung



7 Wunsch nach zusätzlichen Studienangeboten

Interesse an zusätzlichen Themenbereichen

Rückblickend sollten die Studierenden aller drei Fachhochschulen angeben, ob es zusätzlich zum bereits bestehenden Studienangebot Themenbereiche gibt, die nach ihrer Meinung für das Studium wichtig sind, aber während ihres Studiums nicht angeboten wurden. Im Einzelnen hatten die Studierenden zu den bereits vorhandenen Veranstaltungen innerhalb der einzelnen Studien- bzw. Themenbereiche folgende Wünsche, wobei nicht überprüft wurde, inwiefern die geäußerten Vorschläge auch zu den einzelnen Studien- bzw. Themenbereichen passen:

KSFH München

Studienbereich 1: Sinnfragen und Menschenbild

Dieser Studienbereich scheint inhaltlich gut abgedeckt zu sein, da außer dem Wunsch auch Philosophiegeschichte anzubieten, keine weiteren Anregungen kamen.

Studienbereich 2: Pflegerisches Handeln und pflegewissenschaftliche Grundlagen

Innerhalb dieses Bereichs äußerten die Studierenden den Wunsch, sich noch stärker als bisher mit Pflegewissenschaft, den verschiedenen Pflege-theorien und der Pflegeforschung auseinandersetzen zu können. Weiteres Interesse besteht am Erwerb von Techniken einer besseren Gesprächsführung bzw. Moderation bei Gesprächsrunden.

Studienbereich 3: Management

Zusätzlich zum bisherigen Angebot streuen die Wünsche breit. Stichwortartig wurde folgender Bedarf aufgeführt: mehr Fremdsprachen, mehr Angebot zu den Themen Organisationsentwicklung, Personalentwicklung und -führung, Arbeitsrecht und BWL.

FH Würzburg – Schweinfurt

Themenbereich 1: Bezugswissenschaftliche Grundlagen

Einen zusätzlichen Bedarf bzw. eine intensivere Behandlung folgender Themen regten die Würzburger Studierenden an: BWL, Recht (Wirtschaftsrecht, Krankenhaussteuerrecht) und vor allem die Vermittlung von Mathematikkenntnissen sollten intensiviert werden. Darüber hinaus bestand auch der Wunsch nach mehr Kenntnissen in der empirischen Sozialforschung, speziell in der Fragebogengenerierung und Auswertung.

Themenbereich 2: Konzepte pflegerischen Handelns und ihrer Umsetzung

Zu diesem Studienbereich kamen wenige Äußerungen. Als einziger Punkt wurde eine intensivere Bearbeitung des Themas „Qualitätssicherung“ genannt. Dieser Begriff wurde nicht näher ausgeführt, so dass unklar bleibt, ob hiermit das Vorgehen bei der Umsetzung und Kontrolle von Vorgaben zu Pflegemaßnahmen, die Erstellung einer Bestandsaufnahme zu definierten Problemen oder Ähnliches von den Studierenden verstanden wurde.

Themenbereich 3: Management

Die thematische Ausweitung innerhalb dieses Themenblockes zielte vor allem auf ein Mehr an BWL-Kenntnissen sowie auf Teilkenntnisse innerhalb dieses Faches wie z. B. Rechnungswesen. Aber auch Veranstaltungen in EDV und Personalmanagement wurden von den Studierenden für nötig gehalten.

Themenbereich 4: Arbeitstechnik für Führungskräfte in Pflegeberufen

Die Anregungen, die innerhalb dieses Studienbereichs gegeben wurden, bezogen sich alle auf das Thema „Gesprächs- und Verhandlungsführung.“

EvFH Nürnberg

Studienbereich 1: Allgemeine Grundlagen der Pflege/Menschenbild

Zusätzlich zum bereits bestehenden Lehrstoff innerhalb dieses Studienbereichs konzentriert sich ein Mehrbedarf auf folgende Themen: Sozialwissenschaftliche Methoden und Arbeitsweisen, Pflegetheorien sowie Kenntnisse über den aktuellen Stand in der Pflegewissenschaft.

Studienbereich 2: Bezugswissenschaftliche Grundlagen des Pflegemanagements

Auch hier tauchen wieder die Forderungen nach mehr Informationen über pflegewissenschaftliche Grundlagen, Pflegeforschung und –theorien auf. Fehlende bezugswissenschaftliche Grundlagen wurden vor allem im Bereich Recht angeführt.

Studienbereich 3: Pflegerisches Handeln/Pflegemanagement

In diesem Studienbereich tritt der Wunsch nach mehr Rechtskenntnissen, vor allem zum Thema BAT und Pflegesatzeinstufung, auf. Darüber hinaus besteht Interesse an mehr EDV- und Personalmanagementkenntnissen, aber auch am Thema Gesundheitsökonomie, detaillierten Kenntnissen über aktuelle Abrechnungssysteme bzw. Handhabung von Budgets und Ähnlichem.

8 Bewertung der Wahl(pflicht)fächer

Beim Angebot möglicher Wahlfächer unterscheiden sich die konfessionellen Hochschulen von der Fachhochschule Würzburg insofern, als sie zusätzlich zu den Wahlfächern, die für die Erreichung des Studienziels nicht verbindlich vorgeschrieben sind und aus dem Studienangebot der Hochschule gewählt werden können, zusätzliche **Wahlpflichtfächer** anbieten. Letztere sind Studienfächer¹, die einzeln oder in Gruppen alternativ angeboten werden. Jeder Studierende muss unter ihnen nach Maßgabe dieser Studienordnung eine bestimmte Auswahl treffen. Die gewählten Fächer werden wie Pflichtfächer behandelt. Deshalb richtete sich die Frage „Wie bewerten Sie das qualitative und quantitative Lehrangebot in den fachwissenschaftlichen **Wahlpflichtfächern** und den Wahlfächern?“ (vgl. Tabelle 10) nur an die Studierenden der konfessionellen Hochschulen.

Wahlpflichtfächer

Die Münchner Studierenden halten die Qualität ihrer Wahlpflichtfächer für gut, die Anzahl der Veranstaltungen eher für zu gering. Ähnlich wie die Münchner Studierenden äußerten sich auch die Nürnberger Studierenden, allerdings in abgeschwächter Form was die positive bzw. negative Beurteilung betrifft.

¹ vgl. Studien- und Prüfungsordnung der EvFH Nürnberg, 1997, Teil B, § 2, S. 2

Tabelle 10: Qualitative und quantitative Bewertung der Wahlpflichtfächer (in %)

Hochschule	Bewertung der Wahlpflichtfächer									
	Wahlpflichtfächer qualitativ					Wahlpflichtfächer quantitativ				
	sehr gut	gut	mittel	weniger gut	schlecht	sehr gut	gut	mittel	weniger gut	schlecht
KSFH München	28	57	14	-		13		7	27	53
EvFH Nürnberg	16	38	33	-	12	6	6	26	26	36
Insgesamt	18	40	36		6	14	6	23	20	36

Wahlfächer

Die Bewertung möglicher Wahlfächer entsprechend Tabelle 11 zeigt, dass vor allem die Münchner, aber auch die Würzburger und mit Abstand die Nürnberger Studierenden mit dem qualitativen Angebot ihrer Wahlfächer zufrieden sind.

Tabelle 11: Qualitative und quantitative Bewertung der Wahlfächer (in %)

Hochschule	Bewertung der Wahlfächer									
	Wahlfächer qualitativ					Wahlfächer quantitativ				
	sehr gut	gut	mittel	weniger gut	schlecht	sehr gut	gut	mittel	weniger gut	schlecht
FH Würzburg	8	50	41	-	-	27	36	27	-	9
KSFH München	20	53	20	7	-	7	27	33	27	6
EvFH Nürnberg	6	38	27	12	16	6	6	15	31	42
Insgesamt	12	48	28	6	6	12	20	24	22	22

Die Quantität des Wahlfächerangebotes an ihrer Fachhochschule schätzen vor allem die Würzburger Studierenden. Bei den Münchner Studierenden verteilt sich die Bewertung anteilmäßig fast gleich über die Antwortkategorien sehr gut/gut bzw. mittel und weniger gut/schlecht. Die Nürnberger Studierenden sind am wenigsten mit dem Angebot möglicher Wahlfächer zufrieden.

9 Studienzufriedenheit

9.1 Studienabbruch - Studienfachwechsel

Der letzte Bereich der Befragung bezog sich auf die Studienzufriedenheit an den drei Fachhochschulen. Auf die Frage „Ist oder war Ihre Unzufriedenheit mit ihrem gegenwärtigen Studium schon mal so groß, dass Sie ernsthaft erwogen haben, Ihr Studium abzubrechen, das Studienfach zu wechseln oder den Studienort zu wechseln, bei Beibehaltung des Studienfaches?“ antworteten die Studierenden folgendermaßen: Während 61 % der Nürnberger Studierenden an einen **Studienabbruch** im Laufe des Studiums gedacht haben, waren es bei den

Würzburger und Münchner nur 20 bzw. 25 % der Studierenden. Einen **Studienfachwechsel** hatten dagegen 56 % der Würzburger Studierenden in Erwägung gezogen, während sich die Prozentwerte bei den anderen beiden Befragungsgruppen zwischen einem Fünftel und einem Viertel bewegen. Einen **Studienortwechsel** bei Beibehaltung des Studienfaches hatten sich am wenigsten die Nürnberger Studierenden (13 %) während ihres Studiums überlegt, am häufigsten dagegen die Würzburger Studierenden (25 %).

9.2 Gesamteindrücke zum Studiengang Pflegemanagement an den drei Fachhochschulen

Wie bereits im dritten Semester sollten sich die Studierenden im siebten Semester äußern, was sie an ihrem Studiengang bzw. der jeweiligen Fachhochschule schätzen und wo sie Veränderungen für nötig befinden. Dabei ist davon auszugehen, dass sich die Äußerungen auf die gesamte Studienzzeit und nicht nur auf das siebte Semester beziehen. Es sei jedoch nochmals darauf hingewiesen, dass die Befragten als „Pioniere“ für den Studiengang Pflegemanagement an den drei bayerischen Fachhochschulen gelten dürfen und damit auch mit allen Problemen und Widrigkeiten konfrontiert wurden, die neu eingerichtete Studiengänge mit sich bringen. Insoweit kann nur hochschulintern geklärt werden, inwiefern die von den Studierenden kritisierte Studiensituation speziell diese Studienkohorte betraf oder inwiefern von den Befragten allgemein gültige und noch existierende Problembereiche angesprochen wurden, die es zu verändern gilt.

Katholische Stiftungsfachhochschule München

Sehr positiv äußerten sich die Studierenden zu der Konzeption der ineinandergreifenden Studienbereiche und dem breiten Angebot ihres Studienganges. Dabei wurde besonders der erste Studienbereich „Sinnfragen und Menschenbild“, aber auch „das gute Lehrangebot im Managementbereich“ lobend erwähnt. Die Reduktion betriebswirtschaftlicher Anteile zugunsten des Erwerbs von Schlüsselqualifikationen, vor allem sozialer Kompetenz, bewerteten die Münchner Studierenden positiv. Aber nicht nur die inhaltliche Ausrichtung, sondern auch das Engagement der Dozenten sowie deren wissenschaftliche Qualifikation wurde von vielen Studierenden hervorgehoben. Wie bereits bei der Bewertung der Lehre und der Didaktik deutlich wurde, schätzen die Studierenden es sehr, Rückmeldungen durch die Lehrenden zu erhalten und die Möglichkeit, ihre beruflichen Vorkenntnisse in die Veranstaltungen mit einzubringen. Aufgrund der geringen Studierendenzahlen war es für die Befragten leicht, persönliche Kontakte sowohl untereinander als auch zu den Dozenten aufzubauen. Dies

führte dazu, dass die Atmosphäre an der KSFH München als „familiär“ und „angenehm“ empfunden wurde.

Trotz dieses positiven Eindruckes gibt es auch Bereiche, in denen nach Ansicht der Befragten Veränderungen erfolgen sollten. Wiederholt wurden organisatorische Probleme beklagt. Diese beziehen sich vor allem darauf, dass Veranstaltungen längerfristig bekannt gemacht werden sollten, so dass ein besserer Überblick entsteht und der Studien- mit dem Arbeitsplan einfacher koordiniert werden kann. Wie im Kapitel Lehr- und Didaktikbewertung bereits angesprochen wurde, sollte nach Ansicht der Studierenden in einigen Fällen eine bessere Abstimmung zwischen den Studienfächern erfolgen. Ein weiterer Wunsch der Studierenden ist die frühere und intensivere Hinführung zum wissenschaftlichen Arbeiten, um am Ende des Studiums weniger Probleme bei der Anfertigung der Diplomarbeit zu haben. Von einzelnen Studierenden kam die Anregung, dass die Hausarbeit korrigiert und intensiver besprochen werden sollte. Wichtig wäre es nach Meinung einzelner Studierender, wenn die Fachhochschule ihre Außenpräsentation verstärken würde, indem sie sich z. B. um eine stärkere Profilbildung und damit eine Abgrenzung zu anderen Pflegemanagementstudiengängen bemühen würde. Darüber hinaus sollten mehr Kooperationen zu potentiellen Arbeitgebern gesucht werden. Wie bereits in Kapitel 5 erwähnt, richten sich die Verbesserungsvorschläge bei einigen Studierenden auch auf den infrastrukturellen Bereich, sei es nun der Wunsch nach neuerer Fachliteratur oder besseren Fotokopiermöglichkeiten. Vor allem fehlen zusätzliche Aufenthaltsräume für die Studierenden innerhalb der Fachhochschule. Die Ausstattung und Gestaltung der vorhandenen Räume wurde von einzelnen Studierenden kritisch bewertet.

Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt

Anders als in München bewerteten die Würzburger Studierenden die deutliche BWL-Ausrichtung ihres Studienganges sehr positiv. Weitere Abweichungen zu München gibt es insofern, als die Räumlichkeiten und die Infrastruktur (z. B. PC-Ausstattung für Studierende) in Würzburg besser zu sein scheinen. Sehr angenehm empfinden es die Studierenden, dass sie ihren Studienplan gut mit ihrer Erwerbstätigkeit vereinbaren können. Gemeinsamkeiten mit der Bewertung des Münchner Studienganges gibt es insofern, als die Studierenden mit dem breiten Lehrangebot und ebenso mit dem Engagement einzelner Professoren sehr zufrieden sind. Da auch in Würzburg die Studierendenzahlen pro Semester nicht sehr hoch sind, bestehen gute Kontakt- und Kommunikationsmöglichkeiten zwischen den Studierenden, aber auch zu einzelnen Dozenten.

Veränderungsvorschläge einzelner Studierender zielen vor allem darauf ab, das Lehrangebot noch stärker betriebswirtschaftlich anzureichern und eine engere Anbindung an die Betriebswirtschaftslehre anzustreben. So wurde der Wunsch geäußert, an den Wahlpflichtfächern der Betriebswirtschaft teilnehmen zu können, da diese auch für Pflegemanager relevant seien. Darüber hinaus besteht Interesse an mehr Management- und EDV-Kenntnissen sowie Techniken der Gesprächsführung. Einige Studierende wünschten sich in einzelnen Veranstaltungen eine stärkere Orientierung an „aktuellen Sachlagen“ bzw. „gesundheitspolitischen Problemstellungen“. Kritik äußerten einige der Befragten an der räumlichen Anbindung des Studienganges an die Fachhochschule und an der mangelnden Öffentlichkeitsarbeit für diesen Studiengang. Letztere sei sowohl für die Praktikums- als auch die spätere Arbeitsplatzsuche wichtig. Mit Blick auf ihre spätere Berufstätigkeit wiesen einige Studierende darauf hin, dass Unklarheit darüber bestehe, zu welcher tariflichen Einstufung ihr Studienabschluss führe, sie wünschten sich diesbezüglich mehr Klarheit.

Ein anderer Bereich ist die stärkere finanzielle Förderung des Studienganges von staatlicher Seite, auf den einzelne Studierende hinwiesen. Dies ist ihrer Meinung nach notwendig, will man weiterhin die Rekrutierung qualifizierter Dozenten gewährleisten.

Evangelische Fachhochschule Nürnberg

Ebenso wie die Münchner Studierenden schätzen auch die Nürnberger die inhaltliche Ausrichtung ihres Studienganges, der weniger stark an betriebswirtschaftlichen Dimensionen orientiert ist, wie dies in Würzburg der Fall ist, und das Schwerpunktangebot im Hauptstudium. Gemeinsamkeiten zu den anderen beiden Hochschulen bestehen in den Vorteilen, den ein kleiner Studiengang bietet: „Familiäre“ Atmosphäre und Überschaubarkeit erleichtern den Kontakt zu den Kommilitoninnen, aber auch zu den Dozenten, was wiederum eine persönliche Betreuung und Beratung erleichtert. Sehr positiv wurde von vielen Studierenden der Fachhochschulstandort Nürnberg bewertet, an dem die Studierenden nach dem Umzug von Neuendettelsau ihr Hauptstudium begannen. Die gute Erreichbarkeit durch öffentliche Verkehrsmittel und damit die Angebundenheit an die Innenstadt wurden als sehr angenehm empfunden. Ebenso viel Lob fand das neue Gebäude mit seinen Räumlichkeiten und der Möglichkeit, auch zu den beiden anderen Fachbereichen im Hause Kontakt zu haben. Die Vereinbarkeit von Beruf und Studium, wie dies bereits von den Würzburger Studierenden hervorgehoben wurde, wird auch in Nürnberg durch die zeitliche Gestaltung des Veranstaltungsangebotes erleichtert.

Ein wesentlicher Kritikpunkt am Nürnberger Studiengang, der von vielen Studierenden vorgetragen wurde, ist die Tatsache, dass bisher noch keine endgültige Prüfungs- und Studienordnung verabschiedet wurde. Die Studierenden beklagten, dass während des Studiums häufig Veränderungen in der Studienordnung erfolgt seien und es somit zu großer Unsicherheit im Hinblick auf Leistungsnachweise etc. kam. In diesem Zusammenhang wiesen einige Studierende darauf hin, dass die nachfolgenden Studierenden „es jedoch viel besser haben als wir“. Geringer ist die Zahl der Befragten, die sich schlecht oder nicht rechtzeitig genug informiert fühlten, wenn es zu Abweichungen des vorgegebenen Veranstaltungsplanes kam. Weitere Vorschläge einzelner Studierender richteten sich auf die Struktur der Studieninhalte und das gesamte Angebot. So soll ihrer Meinung nach mehr Gewicht auf die Themen Pflege und Pflegewissenschaft gelegt werden. Andere halten eine stärkere Orientierung an der Praxis und an konkreten Aufgabenstellungen, mit denen sie in ihrem späteren Beruf konfrontiert werden, für notwendig. Darüber hinaus bestand bei einigen Befragten der Wunsch, dass die Hausarbeit benotet oder bewertet wird, um Erfahrung mit der Anfertigung solch einer Arbeit für die spätere Diplomarbeit zu haben. Ein weiterer wichtiger Bereich ist die Außenorientierung des Studienganges, sei es in Form einer stärkeren Zusammenarbeit mit den Fachbereichen innerhalb des Hauses, vermehrten Kontakten zu Institutionen und Einrichtungen im Gesundheitsbereich oder der Wunsch nach mehr Öffentlichkeitsarbeit ganz allgemein, um den Studiengang bekannter zu machen. Einzelne Studierende hielten auch Veränderungen bei der Gestaltung der Praxissemesterphase für notwendig. So sollte ihrer Meinung nach einerseits eine bessere Unterstützung bei der Auswahl der Praktikumsstellen erfolgen, andererseits eine Entzerrung der Praxisphase vorgenommen werden, so dass nicht beide Praxissemester unmittelbar hintereinander angeboten werden (siehe dazu Kapitel I 2.1.1).

10 Zusammenfassende Ergebnisse aus der Befragung des siebten Semesters

In der folgenden Zusammenfassung sollen die Gesamteindrücke aller Befragten vorgestellt, nicht aber die Einzelergebnisse pro Fachhochschule wiederholt werden.

Belastungsfaktoren ergaben sich nach Auskunft der Studierenden für sie im Studium durch ihre zumeist angespannte finanzielle Situation, die Leistungs- und Prüfungsanforderungen während des siebten Semesters sowie durch die Parallelität zwischen Beruf und Studium. Letzteres verwundert nicht, gingen

doch 75 % der Befragten und von diesen wiederum knapp 50 % einer regelmäßigen Arbeit von 15 bis 20 Stunden pro Woche nach.

Befragt nach ihrem zukünftigen **Berufswunsch** hatten knapp drei Viertel konkrete Berufsvorstellungen. Ihre Chancen, diese auch umzusetzen, hielten knapp die Hälfte der Befragten für sehr realistisch.

Eine wichtige Phase innerhalb eines Fachhochschulstudiums stellen die beiden **Praxissemester** während des Studiums dar. Auch für die Befragten der Pflegemanagementstudiengänge war dies der Fall. Die Suche nach einem Praktikumsplatz verlief weitgehend unproblematisch, jedoch hatten einige Studierende Probleme, da der Studiengang auf dem Arbeitsmarkt zum Teil noch unbekannt ist, so dass sie sich eine aktivere Öffentlichkeitsarbeit von Seiten der Fachhochschule für den Studiengang Pflegemanagement gewünscht hätten.

Nicht ganz so einfach gestaltete sich die Koordination ihrer Berufstätigkeit mit dem Praktikum für etwa die Hälfte der Befragten. Für sie bedeutete diese Studienphase eine Reduktion ihrer Erwerbstätigkeit und damit finanzielle Einbußen. Die Unvereinbarkeit von Studium und Arbeit während der Woche führte bei einigen Studierenden zu einer starken Einschränkung ihrer Freizeit, da sie nun zusätzlich auch am Wochenende arbeiten mussten. Die Betreuung durch Lehrpersonen des Fachbereiches während der Praxissemester wurde von knapp 50 % als „gut“ bewertet. Was jedoch die Bearbeitung und Aufbereitung der in der Studien- und Prüfungsordnung vorgesehenen Zielvorgaben innerhalb der praxisbegleitenden Lehrveranstaltungen betrifft, so äußerten sich die Studierenden dahingehend, dass dies ihrer Meinung nach nur „teilweise“ geschehen sei.

Die **allgemeine Studienbetreuung** außerhalb der Praxissemester, was z. B. die Prüfungsvorbereitung, die Prüfungsarbeit und das Eingehen auf fachwissenschaftliche Fragen betraf, wurde von den Studierenden insgesamt sehr positiv gesehen.

Sehr positiv wurden die geringen Studierendenzahlen und damit die **Kontaktmöglichkeiten** zwischen den Studierenden und Dozenten wahrgenommen. Im Bewertungsbereich „gut“ bis „mittel“ wurden „die Breite des Lehrangebotes“, „die Ausstattung mit Computern“, „die ausreichenden Räumlichkeiten“ und „die Personalausstattung“ eingestuft. „Die räumliche Einbettung in die Fachhochschule“, „die Transparenz der Prüfungs- und Studienordnung“ und „der Zugriff auf wichtige Literatur“ wurden sehr unterschiedlich mit der Tendenz „mittel“ bis „weniger gut“ bewertet.

Die **Didaktik- und Lehrbewertung** der einzelnen Veranstaltungen im siebten Semester ergab ein differenziertes Bewertungsbild pro Fachhochschule. Die Einstufung der einzelnen Lehrveranstaltungen reichte von sehr gut über gut bis mittel. Zusammenfassend ergibt sich insgesamt gesehen ein positives Bewertungsergebnis für alle drei Fachhochschulen.

In Bezug auf das bereits bestehende Fachangebot pro Studien- bzw. Themenbereich sollten sich die Studierenden äußern, welche **weiteren Veranstaltungen** sie sich darüber hinaus zusätzlich wünschten. Inwieweit die geäußerten Vorschläge für die nachfolgenden Studierenden bereits realisiert wurden bzw. inwiefern die Veranstaltungen zu dem jeweiligen Studien- bzw. Themenbereich richtig zugeordnet wurden, kann im Rahmen dieser Untersuchung nicht geklärt werden.

Ein allgemeines Urteil für alle drei Fachhochschulen zusammen in Bezug auf die **Studienzufriedenheit** bzw. –unzufriedenheit kann nicht erfolgen, da sich die Studierenden auf die Frage nach einem geplanten Studienabbruch sowie einem Studienfachwechsel während ihres Studiums an den einzelnen Fachhochschulen sehr unterschiedlich äußerten. Gemeinsam erlebten jedoch alle Befragten ihren Studiengang im Hinblick auf die geringe Studierendenzahl, die Kontakte zu ihren Kommilitoninnen aber auch zu den Dozenten, sowie die inhaltliche Studiengangsausrichtung und Schwerpunktsetzung sehr positiv. Gemeinsame Veränderungswünsche der Studierenden der drei Fachhochschulen richten sich vor allem auf eine Ergänzung des Studienangebotes, ein intensiveres Aufarbeiten der Praxiserfahrung in den praxisbegleitenden Lehrveranstaltungen, stärkere Werbeaktivitäten für den Studiengang und intensivere Außenkontakte der Hochschulen zu potentiellen Arbeitgebern.

II Vergleich der ersten Studienkohorte mit der zweiten Studienkohorte (Studienbeginn WS 1998/99) im jeweiligen dritten Semester

In diesem Teil der Untersuchung sollte herausgefunden werden, ob und inwieweit sich die Studiensituation der Studierenden des Studienganges Pflegemanagement an allen drei Fachhochschulen nach einer gewissen Zeit verändert hat. Aus diesem Grunde wurde im Wintersemester 1999/2000 eine zweite Studienkohorte, die sich zu diesem Zeitpunkt im dritten Semester befand, mit dem bereits im WS 1997/98 erprobten Fragebogen zu ihren Sozialdaten, ihren Studienmotiven, ihren Studienbelastungen und ihren ersten Studieneindrücken befragt. Diese Studierendengruppe setzt sich nach Hochschulorten folgendermaßen zusammen: 25 sind an der EvFH Nürnberg, 20 an der KSFH München und 17 an der FH Würzburg-Schweinfurt eingeschrieben. Die geringe Zahl der Würzburger Studierenden ist u. a. darauf zurückzuführen, dass die Studierenden sich zum Befragungszeitpunkt im ersten Praxissemester befanden, das sie zum Teil in anderen Städten und sogar im Ausland absolvierten.

1 Vergleich der Sozialstruktur

Betrachtet man das **Geschlechterverhältnis**, so ist festzustellen, dass der Anteil der weiblichen Studierenden zum zweiten Erhebungszeitpunkt von 68 % auf 82 % gestiegen ist. Besonders hoch ist der Anteil der weiblichen Studierenden bei den Münchnern (90 %). Auch die **Altersverteilung** hat sich bei der zweiten Erhebung verändert.

Tab. 12: Altersstruktur der Befragten im Vergleich (in %)

Hochschule	WS 1997/1998			WS 1999/2000		
	Jahrganganteil			Jahrganganteil		
	1954-63	1964-69	1970-75 ¹⁾	1954-63	1964-69	1970-75 ¹⁾
FH Würzburg		34	62	6	31	63
KSFH München	29	57	14	10	53	37
EvFH Nürnberg	36	46	18	12	36	52
Prozentanteil von n insgesamt	22	45	33	10	40	50

¹⁾ und jünger

So geht aus der Zeile „Prozentanteil von n insgesamt“ hervor, dass der Anteil der Studierenden in der Jahrganggruppe 1954 – 1963 auf 10 % zurückgegangen ist, der Anteil der Jahrganggruppe 1970 – 1975 und jünger dagegen auf 50 % gestiegen ist. Besonders starke Veränderungen zugunsten der jüngeren Studie-

renden gibt es in Nürnberg. Dies mag darauf zurückzuführen sein, dass die Zulassungsbedingungen sich geändert haben, da eine zweijährige Berufszeit nicht mehr Pflicht ist. Auch die Alterszusammensetzung der Münchner Studierenden hat sich zugunsten der Jüngeren verändert. Beinahe gleich geblieben ist dagegen die Situation in Würzburg.

Nur geringe Abweichungen lassen sich beim **Familienstatus** zwischen den beiden Befragungszeitpunkten feststellen. Der Anteil der in einer festen Partnerschaft bzw. Ehe lebenden Personen ist von 32 % auf 36 % gestiegen. Nach Hochschulen betrachtet ist knapp die Hälfte der Münchner Studierenden dieser Gruppe zuzurechnen. Deutlich zurückgegangen – vermutlich aufgrund der veränderten Altersstruktur – ist der Anteil der Studierenden mit Kindern: von 22 % auf 10 %.

Hochschulzugangsberechtigung

Beim Vergleich der Hochschulzugangsberechtigung zu beiden Erhebungszeitpunkten wird sichtbar, dass an allen drei Fachhochschulen eine Verschiebung von der Fachhochschulreife zur allgemeinen Hochschulreife hin stattgefunden hat. Dies wird besonders an der EvFH Nürnberg deutlich. Der Anteil von Studierenden mit fachgebundener Hochschulreife ist in etwa gleich geblieben.

Tab. 13: Hochschulzugangsberechtigung (in %)

Hochschule	1. Befragung			2. Befragung		
	allgem. Hochschulzugangsberechtigung	Fachgebundene Hochschulzugangsberechtigung	Fachhochschulreife	allgem. Hochschulzugangsberechtigung	fachgebundene Hochschulzugangsberechtigung	Fachhochschulreife
FH Würzburg	34	12	48	47	12	41
KSFH München	41	3	50	57	16	27
EvFH Nürnberg	46	14	39	64	8	28
Prozentanteil von n insgesamt	40	14	46	57	11	32

2 Berufssituation vor dem Studium, während des Studiums und Finanzierung des Studiums

2.1 Berufsabschluss und Tätigkeitsfelder vor Studienaufnahme

Ähnlich wie beim ersten Erhebungszeitpunkt rekrutieren sich 90 % der Befragten aus der Krankenpflege. Sehr gering ist der Anteil der Studierenden, der aus der Altenpflege sowie anderen pflegenden Berufen kommt. Dementsprechend beschränken sich die Tätigkeitsfelder der Befragten vor Studienaufnahme auf folgende Bereiche: Klinik/Krankenhaus, Altenpflege und ambulante Pflege. Fast identisch mit den Ergebnissen aus der ersten Befragung ist der Anteil der Studierenden (32 % zu 33 %), die in ihrem Tätigkeitsbereich Leitungs- bzw. Managementfunktionen wahrgenommen hatten.

2.2 Berufstätigkeit während des Studiums

Im Vergleich zum ersten Erhebungszeitpunkt ist der Anteil der berufstätigen Studierenden deutlich von 85 % auf 63 % (n = 39) zurückgegangen. Am stärksten hat sich die Situation der Münchner Studierenden diesbezüglich geändert. Arbeiteten bei der ersten Befragung 86 % der Münchner Studierenden während ihres Studiums regelmäßig, waren es im WS 1999/2000 nur noch 50 %.

Im welchem Umfang sind nun die Befragten berufstätig? Betrachtet man das Arbeitsverhältnis der Studierenden nach dessen zeitlichen Umfang, so ergibt sich folgendes Bild:

- 42 % arbeiten wöchentlich unter 10 Stunden,
- 44 % zwischen 11 und 20 Stunden,
- 4 % zwischen 21 und 30 Stunden und
- 8 % über 31 Stunden.

Obleich auf die Frage nach der aktuellen Berufstätigkeit nur 39 von insgesamt 54 der Befragten angaben, dass sie regelmäßig arbeiten, beziehen sich die oben aufgeführten Prozentwerte auf 49 Arbeitsstellen. Es ist also davon auszugehen, dass einzelne Studierende zum Teil in zwei Tätigkeitsbereichen in unterschiedlichem Maße beschäftigt sind.

2.3 Finanzierung des Studiums

Ähnlich wie bei der Befragung im WS 1997/98 kommen auch im WS 1999/2000 nur 16 % der Befragten mit ihrem Geld gut aus. 63 % gegenüber 67 % (WS 1997/98) empfinden ihre finanzielle Situation „als gerade ausreichend“, 21 %

beurteilten sie als „unzureichend“. Wie bereits in Abschnitt 2.2 erwähnt, hat diese finanzielle Knappheit zur Folge, dass etwa zwei Drittel der Befragten neben dem Studium arbeiten. Wie bei der ersten Erhebung sollte auch in der zweiten ermittelt werden, in welchem Umfang über die eigene Arbeit hinaus andere „Finanzquellen“ zur Finanzierung des Studiums hinzugezogen wurden. Wie aus Tabelle 14 zu entnehmen ist, hat sich die Rangfolge der möglichen Posten beim zweiten Erhebungszeitpunkt etwas verschoben.

Tab. 14: Finanzierung des Studiums (in %)

WS 1997/1998		WS 1999/2000	
Eigene Arbeit	89	Eigene Arbeit	81
BAföG /sonstige Stipendien	24	Eltern und Verwandte	42
Ersparnisse	36	BaföG/sonstige Stipendien	29
Eltern und Verwandte	20	Partner	23
Partner	30	Ersparnisse	21
sonstige Quellen	8	sonstige Quellen	9

Die Bedeutung, die der familiären Unterstützung beim zweiten Untersuchungszeitpunkt zukommt, ist auf den höheren Anteil jüngerer Studierender in der Befragungsgruppe zurückzuführen. Aufgrund ihres Alters erhielten nun mehr Studierende BAföG und sind so gesehen weniger gezwungen, ihren Lebensunterhalt während des Studiums ausschließlich durch eigene Arbeit zu finanzieren.

Aus Tabelle 15 geht hervor, wie sich die Finanzierung des Studiums durch eigene Arbeit pro Hochschule zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten geändert hat. Dabei wird deutlich, dass der Anteil der Befragten, der zu einem Viertel seinen Studienunterhalt selber erwirtschaften muss, zugenommen hat. Der Anteil der Studierenden, der dagegen bis zu 100 % für seinen Studien- und Lebensunterhalt aufkommt, hat abgenommen.

Tab. 15: Finanzierung des Studiums durch eigene Arbeit (in %)

Hochschule	WS 1997/1998				WS 1999/2000			
	bis 25 %	bis 50 %	bis 75 %	bis 100 %	bis 25 %	bis 50 %	bis 75 %	bis 100 %
FH Würzburg	34	42	5	15	57	7	28	7
KSFH München	10	21	21	47	22	42	14	22
EvFH Nürnberg	12	20	15	53	31	9	14	45
Prozentanteil von insgesamt	19	28	14	38	36	18	18	28

3 Gewünschter Tätigkeitsbereich und Einschätzung des zukünftigen Arbeitsmarktes

Auf die Frage, in welchem Tätigkeitsbereich die Studierenden nach Abschluss ihres Studiums arbeiten wollen, ergeben sich nur geringe Abweichungen zwischen den beiden Erhebungsterminen. Auch bei der zweiten Befragung beabsichtigen 15 % der Studierenden nach Hochschulabschluss im selben Tätigkeitsbereich zu bleiben, für 62 % ist die Situation noch offen, und 22 % planen in einen anderen Bereich zu wechseln.

Im Verhältnis zu den Studierenden des WS 1997/98 scheinen die Befragten im WS 1999/2000 mit etwas besseren Arbeitsmarktchancen nach dem Studienabschluss zu rechnen.

Tab. 16: Bewertung der Arbeitsmarktchancen (in %)

Hochschule	Bewertung							
	WS 1997/1998				WS 1999/2000			
	sehr gut	gut	weniger gut	kann noch nicht beurteilt werden	sehr gut	gut	weniger gut	kann noch nicht beurteilt werden
FH Würzburg	10	41	14	35	6	59	12	24
KSFH München	9	32	14	45	5	60	5	30
EvFH Nürnberg	7	43	21	29	20	32	12	36
Prozentanteil von n insgesamt	9	39	17	35	11	48	10	31

Wie aus Tabelle 16 hervorgeht ist der Anteil der Studierenden, der seine Chancen mit gut bis sehr gut einschätzt, von 48 % auf 59 % gestiegen. Bei der Betrachtung nach den einzelnen Hochschulen wird die positive Veränderung in der Einschätzung der Arbeitsmarktchancen vor allem bei den Münchner Studierenden deutlich.

4 Wahl der Hochschule und Studienmotive

4.1 Motive bei der Wahl des Hochschulstandortes

Auf die Frage, ob bei der Studienortentscheidung die gewählte Fachhochschule die erste Wahl war, antworteten 87 % der Befragten (WS 1997/98 = 91 %) mit „ja“. Ebenso wie zum ersten Erhebungszeitpunkt war die „Nähe zum Heimatort“ das wichtigste Motiv bei der Studienortwahl. Die „inhaltliche Aus-

richtung“ des Studienganges hat bei der zweiten Befragung sehr an Bedeutung gewonnen. Für 37 % der Studierenden, vor allem für die Würzburger (59 %), spielte das Studienangebot im Gegensatz zu den Studierenden im WS 1997/98 (18 %) bei ihrer Entscheidung eine wichtige Rolle. Für ein Viertel der Befragten waren „die Nähe zur Familie“ und „finanzielle Gründe“ wichtig bei ihrer Studienortwahl. Letzteres Item hatte für 40 % der Münchner Studierenden Bedeutung.

4.2 Motive bei der Wahl des Studienganges Pflegemanagement

Auf die Frage, welche Beweggründe zur Studienaufnahme geführt haben, bewerteten die Studierenden die vorgegebenen möglichen Motive zu beiden Befragungszeitpunkten folgendermaßen: Nach wie vor ist die „Horizontenerweiterung“ das wichtigste Motiv für die Wahl des Studienganges Pflegemanagement. Aus Tabelle 17 geht hervor, dass dieser Grund für alle Münchner Studierenden der wichtigste war. Eine Verschiebung hat es auf Platz 2 gegeben. Das Motiv „das Studium verbessert die Aufstiegschancen“ hat das Statement „Akademisierung der Pflege bringt eine Verbesserung der berufspolitischen Position und Anerkennung der Pflegeberufe“ auf Rang 3 verdrängt. Bei dem zuletzt genannten Motiv werden deutliche Unterschiede zwischen den Fachhochschulen Würzburg-Schweinfurt und Nürnberg deutlich. Auch die Gründe, die die Positionen vier und fünf bei der Erhebung im Wintersemester 1997/98 einnahmen, sind beim zweiten Befragungszeitpunkt in umgekehrter Reihenfolge besetzt. Der „Wunsch nach einem eigenständigen theoretischen Standort gegenüber anderen wissenschaftlichen Autoritäten im Gesundheitsbereich“ hat nun das Statement „Neue Aufgaben des Pflegemanagements sind ohne Studium nicht zu erfüllen“ überflügelt. Bei beiden Motiven wiesen die Münchner Studierenden die höchsten Prozentwerte für ihre Gruppe auf. Der „Wunsch nach Wechsel der beruflichen Tätigkeit“, der bei der ersten Befragung auf Platz sieben war, ist nun anstelle des Motives „großes Interesse an den Studien-/Themenbereichen des Studienganges“ auf Platz sechs gerückt. Bei beiden Nennungen gibt es zwischen den drei Fachhochschulen nur geringe Bewertungsabweichungen. Auf Rang acht kam das Motiv „Verbesserung des Einkommens“. Hierbei ergeben sich deutliche Abweichungen zwischen der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt und München zu beiden Erhebungszeitpunkten. Wie bereits bei der ersten Befragung ist das Studienmotiv „durch einen akademischen Abschluss steigt die Wertschätzung der eigenen Person durch einen selbst und andere“ zu beiden Erhebungszeitpunkten nur von gut der Hälfte der Befragten als wichtig bei ihrer Studien-

fachwahl eingestuft worden. Beim zweiten Erhebungszeitpunkt kommt es zwischen den drei Hochschulen nur zu geringen Bewertungsabweichungen.

Tab. 17: Motive für die Studienwahl (in %)

Motive	WS 1997/98				WS 1999/2000			
	Hochschulen				Hochschulen			
	FH Würzb.	EvFH Nbg.	KSFH Mchn.	Insg. ¹⁾	FH Würzb.	EvFH Nbg.	KSFH Mchn.	Insg. ¹⁾
Studium ermöglicht eine Erweiterung des „Horizonts“				95				91
Studium verbessert die Aufstiegschancen im bisherigen Beruf	90	79	73	81	82	76	85	81
Akademisierung der Pflege bringt eine Verbesserung der berufspolitischen Position und Anerkennung der Pflegeberufe insgesamt	97	93	82	91	90	68	80	78
Wunsch nach eigenständigem theoretischen Standort gegenüber anderen wissenschaftlichen Autoritäten im Gesundheitsbereich	76	78	82	75	65	68	85	73
Neue Aufgaben des Pflegemanagements sind ohne Studium nicht zu erfüllen	86	75	73	78	65	72	75	71
Wunsch nach Wechsel der beruflichen Tätigkeit	61	65	62	63	71	68	65	68
Großes Interesse an den Studienbereichen (Studien-schwerpunkten) dieses Studienganges	72	68	58	64	65	60	65	63
Verbesserung des Einkommens	72	57	59	63	53	56	70	60
Durch einen akademischen Abschluss steigt die Wertschätzung der eigenen Person durch einen selbst und andere	41	50	64	51	59	60	55	58

¹⁾ Einzeldaten liegen nicht disaggregiert vor

5 Belastungen im Studium

Die Befragung der Studierenden im dritten Semester sollte vor allem die Belastungen aufzeigen, die durch das Studium auf sie zukommen. Dabei wurde zwischen studieninternen und studienexternen Faktoren unterschieden. Unter ersteren wurden im Rahmen dieser Untersuchung das **Anforderungsprofil** und die **Betreuungssituation** der drei Studiengänge analysiert.

5.1 Studieninterne Faktoren

In der Pionierphase neuer Studiengänge ergeben sich im Hinblick auf die **inhaltlichen Anforderungen** u. a. folgende Fragen: Von welchem Niveau kann man bei den zukünftigen Studierenden, deren Bildungsabschlüsse relativ heterogen sind, in den Vorlesungen und Übungen ausgehen? Welche Möglichkeiten haben die Studierenden, die Inhalte dieser Veranstaltungen aufgrund ihrer zeitlichen Restriktionen aufzuarbeiten? Sind die Zielkonzeptionen des Studienganges so operationalisiert, dass es nicht zu inhaltlichen Überschneidungen zwischen den einzelnen Veranstaltungen kommt und dadurch wiederum zu Belastungen bzw. Überforderungen auf Seiten der Studierenden?

Für die Studierenden der bayerischen Pflegemanagementstudiengänge scheinen diese Fragen gut gelöst zu sein, denn auch beim zweiten Erhebungszeitpunkt antworteten 98 % der Befragten auf die Frage, ob sie sich durch die **inhaltlichen Anforderungen** des Studienganges überlastet fühlen, dass dies nicht der Fall sei. Die Erklärung für dieses gute Ergebnis ist sicherlich darin zu sehen, dass 90 % von ihnen ihre beruflichen Vorkenntnisse in das Studium einbringen konnten.

Wie bereits in dieser Untersuchung erwähnt, ist die **Betreuung von Studienanfängern** ein wichtiger Faktor, um ein Studium effizient absolvieren zu können, zumal die berufliche Arbeitszeit bei vielen auch noch in den Zeitplan integriert werden muss. Da die Betreuung an den Fachhochschulen u. a. durch Lehrbeauftragte, die hauptsächlich nur zu ihren eigenen Veranstaltungen an der Hochschule präsent sind, und festangestellte Professoren erfolgt, war von Interesse festzuhalten, wie sich die Betreuungssituation durch beide Gruppen zu den Befragungszeitpunkten darstellt.

Tab. 18: Betreuung durch Lehrbeauftragte (in %)

Hochschule	WS 1997/1998			WS 1999/2000		
	Betreuungssituation ¹⁾			Betreuungssituation ²⁾		
	sehr gut/ gut	mittel	schlecht/ sehr schlecht	sehr gut/ gut	Mittel	schlecht/ sehr schlecht
FH Würzburg	12	36	52	27	27	46
KSFH München	50	50	-	50	50	-
EvFH Nürnberg	66	20	14	64	36	-
Insgesamt	42	36	22	48	37	15

¹⁾ Die Werte beziehen sich im WS 1997/98 auf die 66 % der Befragten, die bereits eine Betreuung in Anspruch genommen haben.

²⁾ Die Werte beziehen sich im WS 1999/2000 auf die 74 % der Befragten, die bereits eine Betreuung in Anspruch genommen haben.

Wie aus Tabelle 18 deutlich wird, fühlt sich im WS 1999/2000 im Durchschnitt knapp die Hälfte der Studierenden durch die Lehrbeauftragten sehr gut bis gut betreut. Betrachtet man jedoch die einzelnen Fachhochschulen, so ergibt sich folgendes Bild: Gleich gut bis sehr gut ist die Betreuung durch Lehrbeauftragte in München und Nürnberg geblieben. In Würzburg kam es zu einer Verbesserung der Betreuungssituation. So fühlten sich zum zweiten Befragungszeitpunkt ein gutes Viertel gut bis sehr gut betreut. Knapp die Hälfte bewertete die Betreuung allerdings immer noch schlecht. Gleichgeblieben sind die Abstände in der Bewertung der Betreuungssituation zwischen den drei Fachhochschulen.

Betrachtet man Tabelle 19, so wird erkennbar, wie die Studierenden zu den beiden Erhebungszeitpunkten ihre **Betreuung durch die Professoren sehen**: 60 % der Studierenden fühlen sich sehr gut bzw. gut, ein gutes Drittel mittel und nur ein geringer Prozentsatz schlecht betreut. Differenziert man dieses Ergebnis nach den einzelnen Hochschulen, so fällt vor allem die als sehr gut bis gut bewertete Betreuungssituation in München auf.

Tab. 19: Betreuung durch Professoren (in %)

Hochschule	WS 1997/98			WS 1999/2000		
	Betreuungssituation ¹⁾			Betreuungssituation ²⁾		
	sehr gut/ gut	mittel	schlecht/ sehr schlecht	sehr gut/ gut	mittel	schlecht/ sehr schlecht
FH Würzburg	42	31	26	35	59	6
KSFH München	35	60	5	88	12	-
EvFH Nürnberg	82	-	18	58	34	8
Insgesamt	54	29	16	60	34	6

¹⁾ Die Werte beziehen sich im WS 1997/98 auf die 78 % der Befragten, die bereits eine Betreuung in Anspruch genommen haben.

²⁾ Die Werte beziehen sich im WS 1999/2000 auf die 93 % der Befragten, die bereits eine Betreuung in Anspruch genommen haben.

5.2 Studienexterne Faktoren

Die persönlichen Probleme, die sich für den einzelnen Studierenden dieses Studienganges ergeben, hängen zumeist mit der Doppel- oder sogar Dreifachbelastung durch Studium, Beruf und eventuell sogar Familie zusammen.

Aufgrund der Befragungsergebnisse vom WS 1997/98 wurde der Fragebogen zu diesem Thema modifiziert, so dass die Daten der zwei Zeitpunkte nicht mehr miteinander verglichen werden können. Auf die Frage „Welche persönlichen Probleme stellen sich für Sie durch die Aufnahme des Studiums?“ ergab sich folgendes Bild:

Tab. 20: Persönliche Belastungsfaktoren (in %)

Faktoren	Einstufung der Belastung			
	sehr groß/ groß	mittel	gering	Kein Problem/ Trifft nicht zu
Schwierigkeiten bei der Finanzierung des gewohnten Lebensstandards	57	18	11	16
Sehr hoher Arbeitsaufwand durch Studium und Beruf	50	10	6	34
Kaum noch Freizeit für mich	44	35	11	10
Kaum noch Zeit für die Familie	26	26	6	42
Erreichbarkeit des Studienortes	20	15	15	50
Findung geeigneter Lernformen, da Schulzeit lang zurück liegt	18	23	14	55
Doppelbelastung durch Studium und Haushalt	13	39	19	29

Die ersten drei wichtigsten Belastungsfaktoren sollen Im Folgenden nach den einzelnen Hochschulen differenziert vorgestellt werden. Am stärksten belastend ist nach Angaben der Befragten die Finanzierung des gewohnten Lebensstandards.

Tab. 21: Finanzierung des Lebensstandards (in %)

Hochschule	Einstufung der Belastung			
	sehr groß/ groß	mittel	gering	kein Problem/ trifft nicht zu
FH Würzburg	53	17	6	24
KSFH München	45	25	10	20
EvFH Nürnberg	64	12	16	8
Insgesamt	57	18	11	16

Hierbei zeigt sich, dass die Münchner Studierenden im Verhältnis zu ihren Kommilitoninnen mit dieser Situation etwas weniger Probleme haben. Dies mag darauf zurückzuführen sein, dass sie zum großen Teil in festen Partnerschaften leben. Die Nürnberger Studierenden sind hingegen überproportional in der Gruppe vertreten, die sich zu über 50 % ihr eigenes Studium verdienen muss (vgl. Tabelle 15).

Eine weitere große Belastung ergibt sich für die Studierenden aus der Gleichzeitigkeit von Beruf und Studium. Auch hier haben dementsprechend die Nürnberger Studierenden folgerichtig die meisten Probleme, die Münchner die geringsten.

Tab. 22: Koordination von Studium und Beruf (in %)

Hochschule	Einstufung der Belastung			
	sehr groß/ groß	mittel	gering	kein Problem/ trifft nicht zu
FH Würzburg	41	-	6	53
KSFH München	35	20	10	35
EvFH Nürnberg	68	8	4	20
Insgesamt	50	10	6	34

Welche Schwierigkeiten ergeben sich für die Befragten im Studienalltag aufgrund ihrer zeitlichen Einschränkungen? Wie bereits in Kapitel II 2.2 erwähnt wurde, sind 63 % der Befragten berufstätig, von denen 56 % zwischen 11 und über 31 Stunden pro Woche arbeiten. Dies hat für 15 % der Befragten zur Folge, dass Lehrveranstaltungen „oft“ nicht besucht werden können und somit ein reguläres Studium kaum

Schwierigkeiten haben werden, die Lehrveranstaltung nachzuholen. Betrachtet man den tageszeitlichen Ablauf, so können etwa 10 % der Studierenden in der Zeit von 8.00 bis 16.00 Uhr zu jeder Stunde die Lehrveranstaltungen nicht wahrnehmen. Ab 16.00 bis nach 18.00 Uhr steigt dieser Wert auf 26 % an. Aus familiären Gründen entstehen so gut wie keine Fehlzeiten, was natürlich auch auf den Familienstatus der Studierenden zurückzuführen ist.

Wie aus Tabelle 23 hervorgeht, ist für knapp die Hälfte der Studierenden die Reduktion ihrer Freizeit ungewohnt und belastend.

Tab. 23: Reduktion der Freizeit (in %)

Hochschule	Einstufung der Belastung			
	sehr groß/ groß	mittel	gering	kein Problem/ trifft nicht zu
FH Würzburg	23	35	12	30
KSFH München	60	40		
EvFH Nürnberg	44	32	20	4
Insgesamt	44	35	11	10

Am stärksten scheinen die Münchner Studierenden von ihrer geringen Freizeit belastet zu sein, was vermutlich u. a. auf ihren Familienstatus und den sich daraus ergebenden Aufgaben zurückzuführen ist.

6 Bewertung der ersten Studienphase

Zum Abschluss der Befragung sollten sich die Studierenden der drei Fachhochschulen äußern, welche Eindrücke sie von ihrer ersten Studienphase haben. Da die Erhebung zu Beginn des Wintersemesters durchgeführt wurde, basieren ihre Erfahrungen vor allem auf den beiden ersten Semestern. Für die Würzburger Studierenden hatte während der Erhebungsphase gerade das erste Praxissemester begonnen, so dass sich ihre Eindrücke auch auf diesen Studienabschnitt beziehen. Bei der Darstellung der positiven aber auch negativen Erfahrungen der Studierenden fällt die breite Spanne der Einzelmeinungen auf, die jedoch unter dem Aspekt der Überschaubarkeit zu einzelnen Oberbegriffen zusammengefasst werden.

Im Folgenden werden die positiven und negativen Eindrücke pro Fachhochschule vorgestellt.

6.1 Katholische Stiftungsfachhochschule München

Ähnlich wie bei der Befragung im WS 1997/98 wurde auch beim zweiten Erhebungszeitpunkt als positiver Aspekt des Studiums „die Erweiterung des eigenen Horizonts“, „die Persönlichkeitsentwicklung“ durch das „wieder geistig Gefordertsein“ von einzelnen Studierenden hervorgehoben. Aber auch die inhaltlichen Erwartungen an den Studiengang und die Vermittlung des Lehrstoffes durch Dozenten wurden erfüllt. So lobten einige Befragte die angebotenen Studienbereiche und Studienschwerpunkte sowie die Vermittlung fachlicher Inhalte, wie z. B. „pflegewissenschaftliche Grundlagen und Theorien“ oder Kenntnisse über den „Gesamtbereich Management und Einblicke in die Organisationsentwicklung“. Aber auch die Tatsache, dass dieser Studiengang an einer Fachhochschule angeboten wird, fand Anklang, da hier „die Vernetzung zur Praxis verstärkt stattfindet“.

Ebenfalls positiv verlief nach Auskunft der Befragten die „Vermittlung von Arbeitstechniken“. Die Studierenden gaben an, dass sie strukturiert denken, wissenschaftlich und eigenständig arbeiten gelernt haben, sowie darüber hinaus angeleitet und befähigt wurden, Projektplanungen zu entwickeln und durchzuführen. Aufgrund der geringen Studierendenzahl war es für sie möglich, Teamarbeit zu erfahren, sowie Gesprächsführung und Leitungsfunktionen in Gruppen zu erproben. Das Arbeiten in kleinen Gruppen ermöglichte nach Ansicht der Befragten auch Diskussionen innerhalb der Seminare mit den Dozenten, was sich in großen Veranstaltungen schwieriger gestalten würde. Ebenfalls positiv wurde die „intensive Reflexion der bisherigen Tätigkeit“, „die kritische Auseinandersetzung mit dem pflegerischen Handeln“ und die „neuen Perspektiven für den Pflegeberuf“ bewertet.

Neben diesen positiven Eindrücken gab es aber auch kritische Äußerungen zu dem bisherigen Studium. Diese weichen jedoch deutlich von den Aussagen zum Zeitpunkt der ersten Befragung (WS 1997/98) ab. Damals bemängelten die Studierenden des dritten Semesters vor allem das Fehlen von hauptamtlichen Professoren, aber auch den Veranstaltungsstil. Darüber hinaus waren sie mit dem Angebot im pflegewissenschaftlichen Bereich unzufrieden, wünschten sich mehr Fachenglisch und eine deutlichere Herausarbeitung ihrer Studien- und Berufsperspektive. Das Hauptproblem für die Befragten bei der zweiten Erhebung (WS 1999/2000) schien der Ausfall einzelner Veranstaltungen im zweiten Semester, u. a. aufgrund von Krankheit zu sein. Diese Situation führte für sie zu einer hohen Arbeitsbelastung im dritten Semester und zu Organisationsproblemen. Ähnlichkeit zur Erstbefragung besteht in diesem Punkt insofern – wenn auch aus anderen Gründen – als einzelne Studierende sich damals über die Kurz-

fristigkeit von Angebotsankündigungen und die sich daraus ergebenden Probleme bei der Koordination von Studium und Beruf kritisch äußerten. Ein weiterer Bereich, der von mehreren Studierenden bemängelt wurde, ist die infrastrukturelle Ausstattung des Studiengangs. Die Klage der Studierenden reichte von zu wenig PCs und Kopierern, einer „nicht üppig ausgestatteten Bibliothek“ bis hin zu mangelnden Räumen. Weitere Veränderungswünsche erstrecken sich von der Erstellung eines „flexiblen Stundenplans“ über die Verteilung von Skripten bis hin zu „besser verfügbaren früheren Prüfungsaufgaben“. Der ein oder andere Studierende wünschte sich mehr „betriebswirtschaftliche Grundlagen“ bzw. weniger Angebote im Studienbereich Ethik.

6.2 Evangelische Fachhochschule Nürnberg

Ebenso wie beim Studiengang Pflegemanagement an der KSFH München lobte der Großteil der Nürnberger Studierenden, dass das Studium zur Persönlichkeitsentwicklung sowie zur „Horizontenerweiterung“ in bereits durch den Beruf bekannten Bereichen, aber auch zur Erweiterung der Allgemeinbildung beitrage. Ein weiteres Drittel der Studierenden äußerte sich positiv zu den Inhalten der Studienbereiche und -schwerpunkte. Diese beiden Punkte wurden bereits von den Studierenden im WS 1997/98 positiv erwähnt. Im WS 1999/2000 wurde der Erwerb der Grundkenntnisse in den Fächern BWL (z. B. Kennenlernen von Managementfunktionen und Führungswissen) sowie Philosophie bzw. Ethik/Anthropologie positiv hervorgehoben. Gleichzeitig berichteten die Studierenden, welche Bedeutung diese Inhalte für ihre persönliche Entwicklungen gehabt haben. So wurde z. B. im Fach Qualitätsmanagement „der Blickwinkel auf Organisation und die Reflexion der eigenen Person gerichtet“. Ein anderer Studierender schildert seine Studienerfahrungen folgendermaßen: „Durch den Studienbereich Ethik und Menschenbild wurde mein Blick noch mehr für ethische Probleme unserer Zeit und Gesellschaft geschärft und damit die Notwendigkeit einer persönlichen Stellungnahme.“

Ein weiterer Themenbereich umfasst die Fähigkeit, wissenschaftlich zu arbeiten und sich inhaltlich mit dem Studium auseinander zu setzen. Die Antworten reichen hierzu von der gewonnenen Sicherheit im Umgang mit „wissenschaftlichen Texten“, „Entwicklung der Fähigkeit, analytisch zu denken und in einen Diskurs einzutreten“ bis zur „Auseinandersetzung mit Themen aus anderen Wissensgebieten außerhalb der Pflege“. Einzelne Studierende äußerten sich positiv zum Bereich „Förderung der Kommunikationsmöglichkeiten sowie –fähigkeiten“, der den „Austausch mit Studierenden anderer Pflegemanagementstudiengänge aus anderen Bundesländern umfasst“. den Einbezug von Studierenden bei Vorträgen

auf Kongressen, aber auch die „Möglichkeit zum Engagement in Gremien“. Abschließend sei darauf hingewiesen, dass etwa ein Drittel der Befragten auf die Tatsache hinwies, dass die Berufstätigkeit der Studierenden insofern positiv berücksichtigt wurde, als die Lehrveranstaltungen nur an vier Tagen stattfinden und auch Termine bzw. Terminänderungen so rechtzeitig bekannt gegeben werden, dass die Erwerbstätigkeit nicht beeinträchtigt wurde.

Neben den positiven Erfahrungen, die die Studierenden in ihrer kurzen Studienphase bisher gemacht haben, gibt es auch kritische Stimmen. 40 % der Veränderungswünsche beziehen sich auf das Thema Praxisbezug. Dabei reicht die Spanne vom Einbezug des bereits vorhandenen pflegerischen Wissens in das Studium, die Aufbereitung spezieller praxisrelevanter Inhalte sowie einer „guten Vorbereitung auf die Praxisphase im vierten und fünften Semester“ bis hin zum „deutlichen Transfer der beruflichen Realität im Managementbereich“.

Gering ist der Teil der Studierenden, die sich mehr Diskussionen wünschen, sei dies nun in „regelmäßigen Diskussionsrunden zwischen Professoren und Studierenden zu Themen wie Pflege und heutige Gesellschaft“ oder „Status der Pflege“ oder durch eine Reduktion der „vielen Fachreferate durch Mitstudenten, ohne dass die Inhalte ausreichend in gemeinsamer Diskussion vermittelt würden“. Ein weiterer Kritikpunkt richtet sich auf das quantitative Angebot der einzelnen Studienbereiche. Hierbei wird nach Auffassung einiger Studierender zu einem bestimmten Themenbereich zu viel angeboten, andere Befragte wünschen sich jedoch gerade zu diesem Bereich noch mehr Veranstaltungen. Generell scheint jedoch zum zweiten Befragungszeitpunkt eine Angebotsverbesserung durch die Besetzung der Lehrstühle eingetreten zu sein. Im WS 1997/98 richtete sich die Hauptkritik auf das mangelnde Angebot in wirtschaftswissenschaftlichen Fächern und in der EDV, in den Methoden der empirischen Sozialforschung und im Bereich „Kommunikationsfähigkeit“. Beim zweiten Befragungszeitpunkt (WS 1999/2000) sollte nach Ansicht einiger weniger Befragter bei einzelnen Veranstaltungen noch eine stärkere inhaltliche Vertiefung erfolgen. Dieses gilt auch für den Bereich „wissenschaftliches Arbeiten“. Darüber hinaus gab es weitere Einzelwünsche, die von der „Entwicklung zur Kritikfähigkeit“ über die „interdisziplinäre Zusammenarbeit mehrerer Fachbereiche“ bis hin zu „klaren Prognosen für etwaige zukünftige Arbeitsfelder“ reichten.

6.3 Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt

Knapp zwei Drittel der Befragten schätzen an der FH Würzburg-Schweinfurt die betriebswirtschaftliche Ausrichtung des Studiengangs Pflegemanagement. Die

Studierenden haben nach eigenen Angaben in den ersten beiden Semestern fundierte Kenntnisse in der BWL und im Management erworben. Geringer ist die Anzahl derjenigen, die angaben, auch in „soziologischen und philosophischen Bereichen kompetentes Wissen“ sowie einen „Einblick in pflegewissenschaftliche Entwicklungen und Problemstellungen“ vermittelt bekommen zu haben. Ein Drittel der Studierenden war der Meinung, dass der Studiengang ihnen bisher „interessante Fächer und Stoffgebiete mit großer Praxisrelevanz“ präsentiert habe, wobei die „vielfältigen Aufgaben und Tätigkeitsfelder für den Studiengang deutlich wurden“. Darüber hinaus äußerten sich einige Studierende sehr positiv über die Zusammensetzung der Studierenden und deren geringe Anzahl in den Lehrveranstaltungen: So ist es möglich, rege Diskussionen zu führen. Darüber hinaus stehe dem einzelnen Studierenden auch mehr Beratungszeit zur Verfügung.

Wie bereits bei den beiden anderen Fachhochschulen meldeten auch die Studierenden an der FH Würzburg Kritik am Studiengang Pflegemanagement an. Die Hauptkritik richtet sich dabei auf die Praxisphase im dritten Semester. Im Einzelnen wünschen sich die Studierenden folgende Veränderungen sowie Unterstützungen: „Spezielles Wissen“ (z. B. Dienstplangestaltung, Stellenberechnung etc.) sowie Vorgaben (Rahmenbedingungen) für das Praxissemester von Seiten der Fachhochschule. Darüber hinaus hielten es einige Studierende für sinnvoll, wenn es eine „Praktikumsbörse“ sowie stärkere Kooperationsbemühungen zwischen Fachhochschule und Praktikumsstellen gäbe. Dies sei vor allem bei Praktikumsplätzen im Ausland wichtig; für ein Auslandspraktikum wünschten sich einige Studierende mehr Unterstützung und Hilfe durch das Lehrpersonal. In Bezug auf die Außenaktivitäten der Fachhochschule waren einige Studierende der Meinung, dass folgende Bereiche aktiviert werden sollten: Mehr Öffentlichkeitsarbeit sowie stärkere Zusammenarbeit und Kontakte mit Einrichtungen des Gesundheitswesens. Einzelne Studierende regten auch bundesweit einen intensiveren (Gedanken-) Austausch sowie eine „Netzwerkpflege“ mit anderen Pflegestudiengängen an.

Ein weiterer Kritikpunkt bezieht sich auf die schlechte Anbindung an die zentrale Fachhochschule. Nach Ansicht der Befragten führt dies zu einem mangelnden Informationsaustausch mit anderen Studierenden bzw. Studiengängen und wenig studentischem Leben. Aufgrund der fehlenden Mensa sei es nicht möglich, „zu Studentenpreisen Getränke bzw. etwas Essbares zu erstehen“. Ferner klagten einige Studierende, dass es „kaum fachspezifische Literatur vor Ort“ gäbe. Inhaltlich wünschten sich etwa ein Drittel der Befragten mehr Veranstaltungen zu einem bestimmten Themenbereich, zumeist mehr BWL und EDV.

Interessant ist eine weitere Gruppe der Studierenden, die sich in zwei Untergruppen teilt: Der einen ist das Studium zu verschult, der anderen zu theorie-lastig.

Darüber hinaus hielten einige Studierende den Stundenplan für viel zu voll, so dass keine Zeit für ein vertiefendes Eigenstudium übrig bleibe. Dies war u. a. ein Kritikpunkt, der bereits im WS 1997/98 geäußert wurde. Anders als bei der zweiten Befragung hielten die Studierenden beim ersten Erhebungszeitpunkt den Studiengang für unstrukturiert und nicht auf das spätere Berufsfeld hin orientiert. Weitere Kritik richtete sich damals darauf, dass die Dozenten in pflegewissenschaftlichen Veranstaltungen selber nicht aus der Pflege kamen.

7 Zusammenfassung

Im Vergleich zu den Studierenden, die im WS 1997/98 befragt wurden, unterscheiden sich die Befragten des WS 1999/2000 von ihrer **Sozialstruktur** insofern, als der Anteil der Studierenden höher ist, die jünger und weiblich sind sowie über die allgemeine Hochschulreife verfügen. Geringer dagegen ist die Gruppe derjenigen, die Kinder haben.

Ein weiterer Unterschied besteht zwischen den beiden Studierendengruppen insofern, als die Befragten im WS 1999/2000 nur noch zu zwei Drittel **berufstätig** sind und stärker von ihren Eltern unterstützt werden.

Als Entscheidungskriterium für die **Hochschulwahl** wurde, wie bereits bei der ersten Befragung, die „Nähe zum Heimatort“ als wichtiger Grund angegeben. Als zweitwichtigstes Kriterium kam die Ausrichtung des Studienganges Pflege-management der jeweiligen Fachhochschule neu hinzu. Bei der Bewertung der vorgegebenen Motive, die zur **Wahl des Studienganges** Pflege-management geführt haben, ist der Grund „Horizontenerweiterung“ weiterhin auf dem ersten Platz geblieben, ebenso wie das in der ersten Befragung zuletzt genannte Motiv: „durch einen akademischen Abschluss steigt die Wertschätzung der eigenen Person durch einen selbst und durch andere“. Alle dazwischen liegenden Motive sind nun um eine Position nach vorn gewechselt. Insofern kann man auf keine veränderte Motivationsstruktur beim zweiten Erhebungspunkt schließen.

Bei den **Belastungen**, die sich für die Studierenden während ihres bisherigen Studiums ergaben, wurde nach studienexternen und –internen Belastungen unterschieden. Zu Letzteren zählen die inhaltlichen Studienanforderungen und die Betreuung durch Lehrpersonen. Dabei ergab sich, dass die Studierenden mit den Anforderungen ebenso gut zurecht kamen wie ihre Vorgänger und dass sich die Betreuungssituation im Vergleich zur Befragung vom WS 1997/98 noch verbes-

sert hatte. Studienexterne Belastungen entstanden für mehr als die Hälfte der Studierenden durch die Notwendigkeit, während des Studiums den gewohnten Lebensstandard durch Berufstätigkeit finanzieren zu müssen. Die Gleichzeitigkeit von Studium und Beruf führte ferner zu einer hohen zeitlichen Belastung, was zum Teil auf Kosten des Studiums, aber auch auf die nun sehr eingeschränkte Freizeit ging.

Vergleicht man die Bewertung der ersten **Studieneindrücke** zu beiden Erhebungszeitpunkten, so fällt auf, dass bei der zweiten Befragung insgesamt mehr positive Eindrücke genannt worden sind. In einigen Bereichen sind die Äußerungen der Studierenden identisch mit denen des ersten Befragungszeitpunktes. Bei den negativen Eindrücken ist festzuhalten, dass die Kritik weniger auf das Veranstaltungsangebot und die Qualität der Didaktik und Lehre der Dozenten zielt. Dies hängt sicherlich damit zusammen, dass die damals geplanten Professuren zum zweiten Befragungszeitpunkt besetzt waren. Im Wintersemester 1999/2000 vermissten die Studierenden eher die Öffentlichkeitsarbeit der Fachhochschulen, sowie bestimmte infrastrukturelle Einrichtungen oder bemängelten den fehlenden Praxisbezug einzelner Veranstaltungen. Ein weiterer Bereich war der Wunsch nach einer intensiveren Unterstützung und Betreuung der Lehrpersonen im ersten Praxissemester.

Diese Ergebnisse lassen zwei Schlüsse zu: Von Seiten des Studiengangs scheinen strukturelle Mängel beseitigt worden zu sein und/oder die zweite Studienkohorte hat aufgrund ihrer anderen Vorbildung/Altersstruktur gewandelte Studien-erwartungen sowie –ansprüche.

III Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Vor dem Hintergrund der sich veränderten Anforderungen an die Pflege im stationären und ambulanten Bereich und dem sich daraus ergebenden **Qualifizierungsbedarf** wurde ab dem Wintersemester 1995/96 in Bayern an drei Fachhochschulstandorten der Studiengang Pflegemanagement eingerichtet. Aus den empirischen Befunden der vorliegenden Studie geht hervor, dass dieser Studiengang von den Studierenden als Weg gesehen wird, sich persönlich und, wie aus ihren Motiven und ihrer Arbeitsmarkteinschätzungen hervorgeht, beruflich weiterzubilden und zu qualifizieren. Daraus ergibt sich die übergeordnete **Empfehlung**, weiterhin in Bayern diesen Studiengang anzubieten und zu unterstützen, um auf den sich wandelnden Pflegebedarf mit akademisch ausgebildeten Kräften reagieren zu können.

Der Studiengang Pflegemanagement hat das **Ziel**, Studentinnen und Studenten, die vorher in Pflegeberufen tätig waren, für leitende Funktionen in verschiedenen Einrichtungen zu befähigen. Um diese Aufgabe erfüllen zu können, werden Pflege-theorien und Managementwissen ebenso vermittelt wie Recht und Betriebswirtschaft. Inhaltliche Unterschiede zwischen der staatlichen Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt und den beiden konfessionellen Fachhochschulen ergeben sich dadurch, dass bei Letzteren den Themen Ethik und Anthropologie große Bedeutung beigemessen wird. Aus den empirischen Befunden geht hervor, dass bei knapp 40 % der Studierenden die Ausrichtung der jeweiligen Fachhochschule mitentscheidend bei ihrer Hochschulwahl war. Daher wird empfohlen, dass die eingeschlagene Profilbildung mit der entsprechenden Ausrichtung an den drei Fachhochschulen beibehalten werden sollte.

Da es bisher bundesweit noch sehr wenige Verbleibsstudien über die Absolventinnen des Studienganges Pflegemanagement gibt und gleichzeitig die wissenschaftliche Standortbestimmung dieses Studienganges noch nicht abgeschlossen ist, können **inhaltliche** Empfehlungen nur dahingehend ausgesprochen werden, dass die pflegewissenschaftlichen Anteile des Studiums weiterhin angeboten bzw. sogar noch ausgebaut werden sollten. Gleichzeitig sollte für die Studierenden ein breites Schwerpunktangebot im Hauptstudium beibehalten werden, das sich nicht nur an den studentischen Wünschen, sondern auch flexibel an den Perspektiven des Arbeitsmarktes ausrichtet. Inwieweit darüber hinaus noch zusätzlich die von den Studierenden gewünschten Veranstaltungen zu den einzelnen Studien- bzw. Themenbereiche angeboten werden sollten, muss an jeder der drei Fachhochschulen überprüft werden.

Bei den Pflegemanagementstudiengängen hat sich im Gegensatz zu den Public-Health-Studiengängen noch kein Konsensus über verbindliche Studieninhalte entwickelt, so dass auf den Arbeitsmarkt eine inhaltlich unterschiedlich ausgebildete Absolventinnengruppe zukommt. Darüber hinaus haben sich bisher nur wenige Absolventinnen in **neuen Einsatzfeldern** des Gesundheitsbereiches bewährt. So ergeben sich durch die vorliegenden Untersuchungsergebnisse gestützt die **Empfehlungen**, verstärkt Öffentlichkeitsarbeit für den Studiengang zu betreiben, intensivere Vernetzungen zu anderen Pflegestudiengängen bundesweit herzustellen, um so mit diesen in Diskussion über bisherige Erfahrungen und die inhaltliche Weiterentwicklung der Pflegestudiengänge zu treten. Darüber hinaus sollten vermehrt Kooperationen mit Einrichtungen des Gesundheitsbereiches im In- und Ausland gepflegt werden.

Eine wichtige Phase innerhalb des Studienganges ist die **Praxisphase**. Aus den empirischen Befunden wird deutlich, dass es während der beiden Praxissemester auf den unterschiedlichsten Ebenen Probleme für die Studierenden gab. Daraus ergeben sich folgende **Empfehlungen**: Die bereits angesprochenen Kooperationsbemühungen mit Einrichtungen des Gesundheitsbereichs sollten auch unter dem Aspekt möglicher Praktikumsstellen intensiviert werden und in Form einer Praktikumsbörse im In- und Ausland für die Praxissemesterphase nutzbar sein. Darüber hinaus müsste überprüft werden, inwiefern die in den Studien- und Prüfungsordnungen festgehaltenen Zielsetzungen der praxisbegleitenden Lehrveranstaltungen stärker operationalisiert werden müssten, um effizienter die Praxiserfahrungen der Studierenden aufzuarbeiten. Weiterhin sollte überlegt werden, wie die Praxisphasen der Studierenden mit deren Berufstätigkeit vereinbart werden könnten, ohne dass diese durch die Aufgabe ihres Berufs finanzielle Einbußen erleiden. Ferner müsste über einen längeren Zeitraum beobachtet werden, inwieweit die Abfolge der Praxissemester im vierten und fünften Semester an den konfessionellen Hochschulen die Koordination von Beruf und Praktikum erschwert und somit geändert werden sollte.

Nicht nur in der Phase der Praxissemester, sondern auch während des übrigen Studiums ist die **Gleichzeitigkeit von Studium und Beruf** für viele Studierende belastend. Daraus ergeben sich folgende **Empfehlungen**: Soweit es möglich ist, sollten etwaige Veränderungen im Veranstaltungsangebot möglichst frühzeitig bekannt gegeben werden. Inwiefern eine Komprimierung der Lehrveranstaltungen auf einen bestimmten Zeitraum sinnvoll ist, müsste mit den Studierenden jeweils erörtert werden. Ebenso sollte angedacht werden, inwieweit die Einführung von Credit points den Studierenden den Prüfungsdruck, der sich durch die

Koordination von Studium und Beruf bei diesen Studierenden noch erhöht, reduziert werden könnte.

Aus der Untersuchung geht hervor, dass die Studierenden ihre **Studienbedingungen** sehr unterschiedlich bewerten. Sehr positiv wurde die kleine Studierendenzahl empfunden, die nach Meinung der Befragten ein effizientes Studieren und gute Kontakte zu Kommilitoninnen und Dozenten ermöglicht. Was jedoch die **immaterielle** und **materielle Infrastruktur** des Studienganges betrifft, so hielten viele Befragte Veränderungen für wünschenswert. Damit ergeben sich folgende **Empfehlungen**: Jede Fachhochschule sollte überprüfen, inwieweit Möglichkeiten und Notwendigkeiten bestehen in folgenden Bereichen Abhilfe zu schaffen: Erweiterung der Räumlichkeiten, des Literaturbestandes und des Computerangebotes. Darüber hinaus sollte eine intensivere Beratung bei Prüfungsvorbereitungen und Prüfungsarbeiten möglich sein.

Anhang

Stellvertretend für alle drei Fachhochschulen befindet sich der Fragebogen der Studierenden des siebten Semesters der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt im Anhang.

Der erste Komplex des Fragebogens bezieht sich auf den Vergleich Ihrer Studiensituation im dritten Semester (1997) und im siebten Semester.

Um die Ergebnisse dieser Untersuchung richtig auszuwerten, ist es wichtig zu wissen, ob Sie bereits an der ersten Befragung teilgenommen haben.

- ja, ich habe teilgenommen
- nein, ich habe nicht teilgenommen (auch wenn Sie an der ersten Befragung nicht teilgenommen haben, füllen Sie bitte den Fragebogen weiter aus)

1. Für viele Studierende stellt die Studienfinanzierung eine große Belastung dar. Hat sich Ihre finanzielle Situation seit dem dritten Semester verändert?

- sie hat sich verbessert
- ich habe weiterhin keine Probleme
- sie hat sich verschlechtert

2. Die Koordination von Studium und Beruf und in manchen Fällen auch noch von Haushalt/Familie führte beim ersten Befragungszeitpunkt bei vielen Studierenden zu zeitlichen Belastungen. Wie sieht dies heute für Sie aus? Die zeitliche Belastung ...

- hat zugenommen
- ist unverändert groß
- hat abgenommen
- ist kein Problem
- trifft nicht zu, da weder Familie noch Beruf neben dem Studium

3. Neben den zeitlichen Restriktionen, Beruf und Studium zu koordinieren, können darüber hinaus auch andere Probleme auftreten. Inwieweit fühl(t)en Sie sich persönlich durch folgende Bereiche belastet?

Tragen Sie bitte die jeweilige Ziffer, sowohl für das dritte als auch siebte Semester, pro Item ein.

1 = sehr stark, 2 = stark, 3 = mittel, 4 = wenig, 5 = überhaupt nicht, 6 = trifft nicht zu

	3. Semester	7. Semester
Leistungsanforderungen im Fachstudium	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Orientierungsprobleme bei der Schwerpunktsuche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
bevorstehende Prüfungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
finanzielle Unsicherheit nach Abschluß des Studiums aufgrund ungeklärter Besoldungsregelung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
unsichere Berufsaussichten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
persönliche Probleme	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4. Hat sich im Hinblick auf Ihre Berufstätigkeit neben dem Studium seit dem dritten Semester etwas verändert?

- ich bin immer noch berufstätig
- ich bin erst jetzt berufstätig → bitte weiter zu Frage 6
- ich bin nicht mehr berufstätig → bitte weiter zu Frage 7
- ich war weder bei der ersten Befragung berufstätig noch bin ich es jetzt → bitte weiter zu Frage 7

5. Hat sich Ihr Arbeitsumfang bei Ihrer Tätigkeit im Vergleich zum dritten Semester verändert?

- ja, ich arbeite jetzt weniger
- ja, ich arbeite jetzt mehr
- nein, es hat sich nichts verändert

wenn ja, warum?

6. Wieviele Stunden arbeiten Sie jetzt regelmäßig während des Semesters in der Woche einschließlich der Nachtschichten?

..... Stunden

7. Zum damaligen Befragungszeitpunkt hatte ein Großteil der Befragten keine Vorstellung, wo er nach Ende des Studiums gerne arbeiten würde. Wie sieht dies bei Ihnen heute aus?

- ich habe immer eine feste Vorstellung gehabt, wo ich nach Ende des Studiums arbeiten möchte
- ich habe inzwischen eine Vorstellung, wo ich gerne arbeiten würde
- weiterhin noch offen → bitte weiter zu Frage 9

8. Wie schätzen Sie heute Ihre Chancen ein, nach Abschluss Ihres Studiums in dem von Ihnen gewünschten Tätigkeitsbereich zu arbeiten?

- gut
- mittel
- schlecht
- kann ich nicht beurteilen

Ein wichtiger Bereich Ihres Studiums sind die Praxissemester. Die folgenden Fragen beziehen sich auf diese Studienphase.

9. Wie sind Sie zu Ihrem Praktikumsplatz gekommen?

	1. Praxissem.	2. Praxissem.
selber gesucht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
durch Kommilitonen/innen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
durch den Lehrstuhl	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
durch Ausschreibung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sonstiges	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

und zwar:

.....

.....

10. Hatten Sie Schwierigkeiten, eine Praktikumsstelle zu finden?

ja	1. Praxissem.	2. Praxissem.
nein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

wenn ja, warum:.....
.....

11. Hätten Sie mehr Hilfe vom Lehrstuhl bei Ihrer Suche nach einem geeigneten Praktikumsplatz benötigt?

ja	1. Praxissem.	2. Praxissem.
nein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

12. Wurde Ihnen aufgrund Ihrer Berufserfahrung ein Praxissemester erlassen?

nein
 ja, das erste
 ja das zweite
 ja, beide

13. Hatten Sie Schwierigkeiten, Ihre Praxisphase mit Ihrer Berufstätigkeit zu vereinbaren?

ja	1. Praxissem.	2. Praxissem.
nein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

wenn ja, warum:.....
.....

14. Hat sich aus den Praxissemestern für Sie ein Thema für Ihre Diplomarbeit ergeben?

ja
 nein

15. Haben Sie während der Praxissemester bereits eine feste Zusage für eine spätere Erwerbstätigkeit erhalten?

ja
 in Aussicht gestellt
 nein

16. Wieviele Unterrichtsanteile konnten Sie aus Ihrem Grundstudium für die Praxisphase nutzen?

ein Viertel
 die Hälfte
 drei Viertel
 nichts

17. Wie war Ihre Betreuung während der Praxisphase über die praxisbegleitende Lehrveranstaltung hinaus?

	1. Praxissem.		2. Praxissem.	
sehr gut	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gut	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mittel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
weniger gut	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
schlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

18. In welchem Umfang sind folgende Ziele der praxisbegleitenden Lehrveranstaltungen gemäß der Prüfungs- und Studienordnung erreicht worden?
(Bitte kreuzen Sie jede Aussage pro Praxissemester an)

In den praxisbegleitenden Lehrveranstaltungen:

	1. Praxissem.			2. Praxissem.		
	voll und ganz	teilweise	gar nicht	voll und ganz	teilweise	gar nicht
wurden die Ausbildungs-inhalte bedarfsgerecht aufgegriffen und behandelt	<input type="checkbox"/>					
wurden die Arbeitsformen und Arbeitstechniken bedarfsgerecht aufgegriffen und behandelt	<input type="checkbox"/>					
wurde die Fähigkeit zur kritischen Auseinandersetzung mit Theorie und Praxis gefördert	<input type="checkbox"/>					

Für das Gelingen des Studiums ist eine gute Studienbetreuung wichtig. Die folgenden Fragen beschäftigen sich mit diesem Themenkomplex.

19. In welchen Bereichen ist Ihnen eine Betreuung/Beratung durch Lehrende wichtig und inwieweit wird eine entsprechende Beratung angeboten?

	Wichtigkeit der Beratung			Beratungsangebot		
	wichtig	mittel	unwichtig	ja	teilweise	nein
Studienplanung und Schwerpunktwahl	<input type="checkbox"/>					
Prüfungsvorbereitungen, Prüfungsarbeiten	<input type="checkbox"/>					
fachwissenschaftliche Fragen/ inhaltliche Probleme des Faches	<input type="checkbox"/>					
persönliche Lern- und Arbeitsschwierigkeiten	<input type="checkbox"/>					
soziale Schwierigkeiten im Studium	<input type="checkbox"/>					

Der folgende Fragenbereich bezieht sich auf die Studienbedingungen und die Leistungsanforderungen Ihres Studienganges im Hauptstudium.

20. Wie beurteilen Sie die folgenden Aspekte Ihres Studiums:

	sehr gut 1	2	3	4	mangelhaft 5
Breite des gesamten Lehrangebotes innerhalb des Fachbereiches	<input type="checkbox"/>				
Anzahl der Studierenden pro Lehrveranstaltungen	<input type="checkbox"/>				
Transparenz der Studien- und Prüfungsordnung	<input type="checkbox"/>				
Kontaktmöglichkeiten zu KommilitonInnen im Studiengang	<input type="checkbox"/>				
Räumliche Einbettung des Studienganges in die Fachhochschule	<input type="checkbox"/>				
Ausstattung mit Computer-Arbeitsplätzen für Studierende	<input type="checkbox"/>				
ausreichende Räumlichkeiten	<input type="checkbox"/>				
Zugriff auf wichtige Literatur	<input type="checkbox"/>				
Personalausstattung	<input type="checkbox"/>				

21. Wie bewerten Sie die Leistungsnachweise und Prüfungsanforderungen Ihres Studienganges im Hauptstudium?

	hoch	mittel	niedrig
Die Anzahl der Leistungsnachweise ist	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die quantitativen Prüfungsanforderungen sind	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die qualitativen Prüfungsanforderungen sind	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

22. Halten Sie die Studienanforderungen im Hinblick auf die Studienziele im Hauptstudium für angemessen?

- zu hoch
- gerade richtig → bitte weiter zu Frage 24
- zu niedrig → bitte weiter zu Frage 24

23. Falls Sie die Studienanforderungen für zu hoch halten, in welchen Studienbereichen ist dies der Fall?

In Bezug auf Umfang:

.....

In Bezug auf Inhalte:

.....

Die folgenden Fragen beziehen sich auf den Bereich Studium und Lehre im aktuellen Semester Ihres Hauptstudiums.

Um ein möglichst differenziertes Bild zu diesem Thema zu erhalten, ist es notwendig, die sich wiederholenden Fragen für jeden Studienbereich und die Studienschwerpunkte zu beantworten. Wir bitten um Ihre Geduld.

24. Wie ist nach Ihren bisherigen Erfahrungen die Situation der Lehre in Ihrem Hauptstudium in diesem Semester? Bitte tragen Sie pro Veranstaltung jeweils eine Zahl in das freie Feld ein.

1 = sehr häufig, 2 = häufig, 3 = mittel, 4 = selten, 5 = nie, 6 = trifft nicht zu

Fragen	Bezugswiss. Grundlagen ¹			Konzepte pflegerischen Handelns ²	
	a	b	c	a	b
Haben in diesem Semester die für Sie wichtigsten Veranstaltungen stattgefunden?					
Werden die Ergebnisse Ihrer Tests, Klausuren oder Hausarbeiten von den Dozenten/innen erläutert?					
Wenn Studierende in Lehrveranstaltungen Anregungen oder Vorschläge haben, gehen die Dozenten/innen darauf ein?					
Haben Sie den Eindruck, dass sich die Dozenten/innen auf ihre Lehrveranstaltungen gut vorbereiten?					
Ist die Lehrveranstaltung inhaltlich mit anderen Veranstaltungen abgestimmt?					
Ist der Inhalt der Veranstaltung auf dem aktuellen Stand?					
Ist die Veranstaltung im Hinblick auf die beruflichen Vorkenntnisse relevant?					
Ist die Veranstaltung im Hinblick auf das spätere Berufsfeld relevant?					

¹Bezugswiss. Grundlagen:

- a = Betriebs- und Volkswirtschaftslehre
- b = Philosophie und Ethik
- c = Psychologie

² Konzepte pflegerischen Handelns und ihrer Umsetzung

- a = Ziele, Standards und Qualitätssicherung pflegerischen Handelns
- b = Pflege und Technik, Bau- und Raumgestaltung

1 = sehr häufig, 2 = häufig, 3 = mittel, 4 = selten, 5 = nie, 6 = trifft nicht zu

Fragen	Management ³			Arbeitstechnik für Führungskräfte in Pflegeberufen ⁴	
	a	b	c	a	b
Haben in diesem Semester die für Sie wichtigen Veranstaltungen stattgefunden?					
Werden die Ergebnisse Ihrer Tests, Klausuren oder Hausarbeiten von den Dozenten/innen erläutert?					
Wenn Studierende in Lehrveranstaltungen Anregungen oder Vorschläge haben, gehen die Dozenten/innen darauf ein?					
Haben Sie den Eindruck, dass sich die Dozenten/innen auf ihre Lehrveranstaltungen gut vorbereiten?					
Ist die Lehrveranstaltung inhaltlich mit anderen Veranstaltungen abgestimmt?					
Ist der Inhalt der Veranstaltung auf dem aktuellen Stand?					
Ist die Veranstaltung im Hinblick auf die beruflichen Vorkenntnisse relevant?					
Ist die Veranstaltung im Hinblick auf das spätere Berufsfeld relevant?					

³ Management

- a = Führung in Organisationen...
- b = Management der Außenbeziehung
- c = Beschaffungs und Entsorgungsmanagement

⁴ Arbeitstechnik für Führungskräfte in Pflegeberufen

- a = Gesprächs- und Verhandlungsführung
- b = Selbstregulation

1 = sehr häufig, 2 = häufig, 3 = mittel, 4 = selten, 5 = nie, 6 = trifft nicht zu

Fragen	Studienschwerpunkte	
	Arzt- und Pflegeheime	Kliniken
Haben in diesem Semester die für Sie wichtigen Veranstaltungen stattgefunden?		
Werden die Ergebnisse Ihrer Tests, Klausuren oder Hausarbeiten von den Dozenten/innen erläutert?		
Wenn Studierende in Lehrveranstaltungen Anregungen oder Vorschläge haben, gehen die Dozenten/innen darauf ein?		
Haben Sie den Eindruck, dass sich die Dozenten/innen auf ihre Lehrveranstaltungen gut vorbereiten?		
Ist die Lehrveranstaltung inhaltlich mit anderen Veranstaltungen abgestimmt?		
Ist der Inhalt der Veranstaltung auf dem aktuellen Stand?		
Ist die Veranstaltung im Hinblick auf die beruflichen Vorkenntnisse relevant?		
Ist die Veranstaltung im Hinblick auf das spätere Berufsfeld relevant?		

25. Inwieweit treffen folgende Statements auf die Didaktik der Lehrveranstaltungen zu, die Sie in diesem Semester besucht haben? Auch hier bitten wir Sie wieder, die sich wiederholenden Statements pro Studienbereich und Schwerpunkt inclusive studienübergreifender Veranstaltungen zu beantworten und die entsprechenden Zahlen einzutragen.

1 = sehr häufig, 2 = häufig, 3 = mittel, 4 = selten, 5 = nie, 6 = trifft nicht zu

Statements	Bezugswiss. Grundlagen ¹			Konzepte pflegerischen Handelns ²	
	a	b	c	a	b
Die Lernziele der Lehrveranstaltungen werden klar definiert					
Aufbau und Gliederung des Lehrstoffes sind übersichtlich					
Der Umfang des Lehrstoffes ist angemessen					
Der Schwierigkeitsgrad des Lehrstoffes ist angemessen					
Das Tempo des Vorgehens in den Veranstaltungen ist nicht zu schnell					
Der Dozent/die Dozentin trägt gut verständlich vor					
Die Beispiele und Konkretisierung des Dozenten/der Dozentin fördern den Lernerfolg					
Der Dozent/die Dozentin bringt übersichtliche Zusammenfassung und Wiederholungen					
Zur Lehrveranstaltung wird ein Skript angeboten					

¹ Bezugswiss. Grundlagen:

- a = Betriebs- und Volkswirtschaftslehre
- b = Philosophie und Ethik
- c = Psychologie

² Konzepte pflegerischen Handelns und Ihrer Umsetzung

- a = Ziele, Standards und Qualitätssicherung pflegerischen Handelns
- b = Pflege und Technik, Bau- und Raumgestaltung

noch Frage 25

1 = sehr häufig, 2 = häufig, 3 = mittel, 4 = selten, 5 = nie, 6 = trifft nicht zu

Statements	Management ³			Arbeitstechnik für Führungskräfte in Pflegeberufen ⁴	
	a	b	c	a	b
Die Lernziele der Lehrveranstaltungen werden klar definiert					
Aufbau und Gliederung des Lehrstoffes sind übersichtlich					
Der Umfang des Lehrstoffes ist angemessen					
Der Schwierigkeitsgrad des Lehrstoffes ist angemessen					
Das Tempo des Vorgehens in den Veranstaltungen ist nicht zu schnell					
Der Dozent/die Dozentin trägt gut verständlich vor					
Die Beispiele und Konkretisierung des Dozenten/der Dozentin fördern den Lernerfolg					
Der Dozent/die Dozentin bringt übersichtliche Zusammenfassung und Wiederholungen					
Zur Lehrveranstaltung wird ein Skript angeboten					

³ Management

- a = Führung in Organisationen...
- b = Management der Außenbeziehung
- c = Beschaffungs und Entsorgungsmanagement

⁴ Arbeitstechnik für Führungskräfte in Pflegeberufen

- a = Gesprächs- und Verhandlungsführung
- b = Selbstregulation

1 = sehr häufig, 2 = häufig, 3 = mittel, 4 = selten, 5 = nie, 6 = trifft nicht zu

Statements	Schwerpunkte	
	Alten- und Pflegeheime	Kliniken
Die Lernziele der Lehrveranstaltungen werden klar definiert		
Aufbau und Gliederung des Lehrstoffes sind übersichtlich		
Der Umfang des Lehrstoffes ist angemessen		
Der Schwierigkeitsgrad des Lehrstoffes ist angemessen		
Das Tempo des Vorgehens in den Veranstaltungen ist nicht zu schnell		
Der Dozent/die Dozentin trägt gut verständlich vor		
Die Beispiele und Konkretisierung des Dozenten/der Dozentin fördern den Lernerfolg		
Der Dozent/die Dozentin bringt übersichtliche Zusammenfassung und Wiederholungen		
Zur Lehrveranstaltung wird ein Skript angeboten		

Die folgenden Fragen beziehen sich auf die Studieninhalte Ihres Studienganges

26. Wenn Sie rückblickend Ihr bisheriges Studium betrachten, gibt es Themenbereiche, die Sie für Ihr Studium sehr wichtig halten, die aber nicht, oder zu wenig innerhalb der drei Studienbereiche, an der Fachhochschule Würzburg angeboten wurden?

Bezugswiss. Grundlagen	Konzepte pflegerischen Handelns	Management	Arbeitstechnik

27. Wie bewerten Sie das Lehrangebot in den fachwissenschaftlichen Wahlpflichtfächern und den Wahlfächern?

	fachwiss. Wahlpflichtfächer		Wahlfächer	
	qualitativ	quantitativ	qualitativ	quantitativ
sehr gut	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gut	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mittel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
weniger gut	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
schlecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Die folgenden Fragen beziehen sich auf Ihre Studienzufriedenheit.

28. Ist oder war Ihre Unzufriedenheit mit Ihrem gegenwärtigen Studium schon einmal so groß, dass Sie ernsthaft erwägen oder erwogen haben:

	ja	nein
das Studium abzubrechen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
das Studienfach zu wechseln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
den Studienort zu wechseln bei Beibehaltung des Studienfaches	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

BAYERISCHES STAATSINSTITUT FÜR HOCHSCHULFORSCHUNG UND HOCHSCHULPLANUNG

Veröffentlichungen (gegen Schutzgebühr)

I. BAYERISCHE HOCHSCHULFORSCHUNG

Baumgartner, H.M.; Höffe, O.; Wild, Ch. (Hrsg.): Philosophie – Gesellschaft – Planung (1974) – vergriffen

Finkenstaedt, Th.; Schindler, G.; Stewart, G.: Aspekte Englischer Polytechnics (1976)

Schindler, G.; Berning, E.; Röhrich, H.; Seiler, E.; Stewart, G.: Praktische Studiensemester an Fachhochschulen in Bayern (1981)

Berning, E.: Studieren mit Behinderungen. Ein Handbuch, gem. mit dem Deutschen Studentenwerk e.V., Bonn (1984) – vergriffen

Berning, E.: Behinderte Studenten in der Bundesrepublik Deutschland. Schriftenreihe Studien zu Bildung und Wissenschaft 31, hrsg. v. Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (1986) – vergriffen

Berning, E. (u. Mitarb. v. Wehrich, M.; Fischer, W.): Accomodation of Erasmus-Students in the Member States of the European Community, hrsg. v. d. Task Force Human Resources, Education, Training and Youth der Kommission der Europäischen Gemeinschaften, Brüssel (1992)

Wissenschaftliche Weiterbildung in sieben westlichen Industrieländern. Schriftenreihe Studien zu Bildung und Wissenschaft 81, hrsg. v. Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (1989)

Berning, E.; Lullies, S.; Länge-Soppa, R.: Die Empfehlungen der KAW zur wissenschaftlichen Weiterbildung und ihre Umsetzung in den Hochschulen; hrsg. v. Bundesminister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie. Reihe: Konzertierte Aktion Weiterbildung (1997)

II. BAYERISCHE HOCHSCHULFORSCHUNG MATERIALIEN

1 *Schneider-Amos, I.; Finkenstaedt, Th.; Harnier, L. v.; Sommerer, M.: Ermittlung der Kosten von Studienplätzen (1973) – vergriffen*

2 *Krahe, F.W.: Die Kapazität in der Fachrichtung Architektur an den Universitäten (1973) – vergriffen*

3 *Stewart, G.; Finkenstaedt, Th.; Schindler, G.: Studienberatung (1973) – vergriffen*

4 *Schmidt, S.H.: Zahnärztebedarf in Bayern (1975)*

5 *Stewart, G.: Philosophie (1974)*

6 *Schmidt, S.H.: Architektenbedarf in Bayern (1974) – vergriffen*

- 7 *Schindler, G.; Finkenstaedt, Th.; Loibl, M.*: Musterstudienordnungen (1974) – vergriffen
- 8 *Stewart, G.*: Internationaler Vergleich des Hochschulzugangs (1974) – vergriffen
- 9 *Kern, J.; Hatzak, U.; Loibl, M.; Finkenstaedt, Th.*: Fachhochschulstandorte in Bayern (1975) – vergriffen
- 10 *Harnier, L. v.; Störle, J.*: Die bayerischen Hochschulen in ihrer neuen Gliederung (1975)
- 11 *Krahe, F.W.*: Die Kapazität der Architektenausbildung in Bayern (1975) – vergriffen
- 12 *Schmidt, S.H.*: Pharmazeutenbedarf (1975)
- 13 *Loibl, M.; Gross, S.; Finkenstaedt, Th.*: Bedarf an Absolventen an Fachhochschulen, Fachrichtung Sozialwesen in Bayern (1975) – vergriffen
- 14 *Störle, J.*: Auflösung und Umgliederung der Erziehungswissenschaften – Fachbereich nach Art. 4 des Eingliederungsgesetzes (1976) – vergriffen
- 15 *Schindler, G.; Finkenstaedt, Th.*: Berücksichtigung des Problemkomplexes Denkmalpflege/Stadterhaltung im Hochschulstudium (1976) – vergriffen
- 16 *Harnier, L. v.; König-Disko, D.*: Synopse von Hochschulgesamtplänen in der Bundesrepublik Deutschland (1976) – vergriffen
- 17 *Stewart, G.*: Das Weiterstudium von Fachhochschulstudenten an wissenschaftlichen Hochschulen in Bayern (1977) – vergriffen
- 18 *Schmidt, S.H.*: Zum Bedarf an Natur- und Ingenieurwissenschaftlern sowie an Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlern in Bayern (1977)
- 19 *Schmidt, S.H.; Harnier, L. v.*: Fächerspezifische Altersstruktur des Lehrpersonals an staatlichen wissenschaftlichen Hochschulen Bayerns, gegliedert nach Hochschulen und Lehrpersonenkatogorien (1978) – vergriffen
- 20 *Weggemann, S.; Koch-Mörsdorf, S.; Fries, M.*: Untersuchung von Problemen des Studiums in der Studienrichtung Ökotrophologie der TU München/Weihenstephan (1978) – vergriffen
- 21 *Hatzak, U.*: Probleme einer fächerspezifischen Grundausrüstung (1978) – vergriffen
- 22 *Störle, W.; Störle, J.*: Rechtsprechung zum Prüfungsrecht (1978) – vergriffen
- 23 *Schmidt, S.H.*: Untersuchung über die Beschäftigungslage der Akademiker in Bayern nach Fächergruppen (1978) – vergriffen
- 24 *Gellert, C.; Schindler, G.*: Analyse der Tätigkeitsfelder der Hochschulabsolventen mit abgeschlossenem Lehramtsstudium (1980)
- 25 *König-Disko, D.*: Weiterbildendes Studium, Bestandsaufnahme an bayerischen Universitäten (1980)
- 26 *Harnier, L. v.*: Berufssituation der wissenschaftlichen Assistenten in Bayern (1980)
- 27 *Brockard, H.; Hammerstein, H. v.; Stewart, G.*: Entwicklung der Studien- und Prüfungsordnungen in ausgewählten Fächern (1980)

- 28 *Schmidt, S.H.*: Untersuchung der Beschäftigungssituation von Hochschulneuabsolventen in ausgewählten Fachrichtungen in Bayern (1980)
- 29 *Fries, M.*: Auswirkungen der Oberstufenreform auf die Studienfachwahl (1981)
- 30 *Schmidt, S.H.*: Ingenieurwissenschaften und Naturwissenschaften: Arbeitsmarkt und Nachwuchs in der Bundesrepublik und in Bayern (1981)
- 31 *Harnier, L. v.; Berger, P.; Gellert, C.; Schindler, G.*: Analyse der Tätigkeitsfelder der Hochschulabsolventen mit abgeschlossenem Lehramtsstudium 1977 und 1978 (1981) – vergriffen
- 32 *Berning, E.*: Gründe für überlange Studienzeiten (1982)

III. MONOGRAPHIEN: NEUE FOLGE

- 1 *Stewart, G.; Seiler-Koenig, E.*: Berufsfindung und Tätigkeitsfelder von Historikern (1982) – vergriffen
- 2 *Schmidt, S.H.*: Beschäftigungschancen von Hochschulneuabsolventen in Bayern: Wirtschaftswissenschaftler und Ingenieure (1983)
- 3 *Gellert, C.*: Vergleich des Studiums an englischen und deutschen Universitäten (1983) – vergriffen
- 4 *Schindler, G.*: Besetzung der C-4-Stellen an bayerischen Universitäten 1972-1982 (1983)
- 5 *Klingbeil, S.*: Motive für ein Studium in Passau bzw. für einen Wechsel an eine andere Universität (1983)
- 6 *Harnier, L. v.*: Die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses der naturwissenschaftlichen und technischen Fächer in Bayern (1983)
- 7 *Harnier, L. v.*: Einzugsgebiete der Universitäten in Bayern (1984)
- 8 *Schneider-Amos, I.*: Studienverlauf von Abiturienten und Fachhochschulabsolventen an Fachhochschulen (1984)
- 9 *Schindler, G.; Ewert, P.; Harnier, L. v.; Seiler-Koenig, E.*: Verbesserung der außerschulischen Beschäftigungschancen von Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien (1984)
- 10 *Schmidt, S.H.*: Beschäftigung von Hochschulabsolventen im Öffentlichen Dienst in Bayern (1985)
- 11 *Harnier, L. v.*: Perspektiven für die Beschäftigung des wissenschaftlichen Nachwuchses an den bayerischen Universitäten (1985)
- 12 *Ewert, P.; Lullies, S.*: Das Hochschulwesen in Frankreich – Geschichte, Strukturen und gegenwärtige Probleme im Vergleich (1985) – vergriffen
- 13 *Berning, E.*: Unterschiedliche Fachstudiendauern in gleichen Studiengängen an verschiedenen Universitäten in Bayern (1986) – vergriffen
- 14 *Schuberth, Ch.*: Prüfungserfolgsquoten ausgewählter Studiengänge an bayerischen Universitäten: Probleme im Vergleich (1986)
- 15 *Röhrich, H.*: Die Frau: Rolle, Studium, Beruf. Eine Literaturanalyse (1986) –vergriffen

- 16 *Schmidt, S.H.*: Beschäftigung von Lehrern außerhalb der Schule (1987)
- 17 *Stewart, G.; Seiler-Koenig, E.*: Berufseinmündung von Diplom-Sozialpädagogen (FH) und Diplom-Pädagogen (Univ.) (1987)
– vergriffen
- 18 *Gensch, S.; Lullies, S.*: Die Attraktivität der Universität Passau – Gründe für ein Studium in Passau (1987) – vergriffen
- 19 *Meister, J.-J.*: Zwischen Studium und Vorstandsetage – Berufskarrieren von Hochschulabsolventen in ausgewählten Industrieunternehmen (1988)
– vergriffen
- 20 *Berning, E.*: Hochschulwesen im Vergleich: Italien – Bundesrepublik Deutschland. Geschichte, Strukturen, aktuelle Entwicklungen (1988)
– vergriffen
- 21 *Willmann, E. v.*: Weiterbildung an Hochschulen – Beispiele und Probleme (1988) – vergriffen
- 22 *Schmidt, S.H.; Schindler, B.*: Beschäftigungschancen von Magisterabsolventen (1988) – vergriffen
- 23 *Schindler, G.; Lullies, S.; Soppa, R.*: Der lange Weg des Musikers – Vorbildung – Studium – Beruf (1988)
- 24 *Röhrich, H.; Sandfuchs, G.; Willmann, E. v.*: Professorinnen in der Minderheit (1988) – vergriffen
- 25 *Harnier, L. v.*: Elemente für Szenarios im Hochschulbereich (1990)
- 26 *Fries, M.*: Fortbildungsfreisemester der Professoren an bayerischen Fachhochschulen – Rahmenbedingungen, Motivation, Akzeptanz (1990)
- 27 *Schmidt, S.H.*: Ausbildung und Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen – USA und Deutschland (alte und neue Länder) (1991)
- 28 *Schindler, G.; Harnier, L. v.; Länge-Soppa, R.; Schindler, B.*: Neue Fachhochschulstandorte in Bayern (1991)
- 29 *Berning, E.*: Alpenbezogene Forschungs Kooperation (1992)
- 30 *Harnier, L. v.; Schneider-Amos, I.*: Auswirkungen einer Berufsausbildung auf das Studium der Betriebswirtschaftslehre (1992)
- 31 *Fries, M.; Mittermeier, P.; Schüller, J.*: Evaluation der Aufbaustudiengänge englischsprachige Länder und Buchwissenschaft an der Universität München (1992)
- 32 *Meister, J.-J.; Länge-Soppa, R.*: Hochbegabte an deutschen Universitäten. Probleme und Chancen ihrer Förderung (1992)
- 33 *Schindler, G.; Schüller, J.*: Die Studieneingangsphase. Studierende an der Universität Regensburg im ersten und zweiten Fachsemester (1993)
– vergriffen
- 34 *Schmidt, S.H.*: Studiendauer an Fachhochschulen in Bayern (1995)
- 35 *Schindler, G.*: Studentische Einstellungen und Studienverhalten (1994)
- 36 *Berning, E.; Schindler, B.*: Diplomarbeit und Studium. Aufwand und Ertrag von Diplom- und Magisterarbeiten an Universitäten in Bayern (1993) – vergriffen
- 37 *Harnier, L. v.; Schüller, J.*: Studienwechsel an Fachhochschulen in Bayern (1993)
- 38 *Fries, M.*: Berufsbezogene wissenschaftliche Weiterbildung an den Hochschulen in Bayern (1994)

- 39 *Fries, M.*: Wissenschaftliche Weiterbildung an der TU München (1994) – vergriffen
- 40 *Rasch, K.*: Studierende an der Universität Leipzig in der Studieneingangsphase (1994)
- 41 *Meister, J.-J. (Hrsg.)*: Studienbedingungen und Studienverhalten von Behinderten. Dokumentation der Internationalen Fachtagung 1995 in Tutzing (1995)
- 42 *Meister, J.-J. (ed.)*: Study Conditions and Behavioural Patterns of Students with Disabilities. A Documentation of the International Conference 1995 at Tutzing, Germany (1995)
- 43 *Gensch, S.*: Die neuen Pflegestudiengänge in Deutschland: Pflegewissenschaft – Pflegemanagement – Pflegepädagogik (1996) – vergriffen
- 44 *Berning, E.; Kunkel, U.; Schindler, G.*: Teilzeitstudenten und Teilzeitstudium an den Hochschulen in Deutschland (1996)
- 45 *Meister, J.-J. (ed.)*: Modèle de comportement et conditions d'études des étudiants handicapés dans l'enseignement supérieur. Documentation de la conférence internationale spécialisée 1995 à Tutzing, Allemagne (1996)
- 46 *Lullies, S.; Schüller J.; Zigiadis, G.*: Zum Bedarf der Wirtschaft an Absolventen eines Diplomstudiengangs Rechtswissenschaft mit wirtschaftswissenschaftlicher Ausrichtung (1996)
- 47 *Gensch, S.; Länge-Soppa, R.; Schindler, G.*: Evaluation des Zusatz- und Ergänzungsstudiums „Öffentliche Gesundheit und Epidemiologie“ an der Universität München (1997)
- 48 *Schmidt, S.H.*: Student und Arbeitsmarkt. Die Praxisprogramme an der Universität München auf dem Prüfstand (1997)
- 49 *Schindler, G.*: „Frühe“ und „späte“ Studienabbrecher (1997) – vergriffen
- 50 *Meister, J.-J.*: Studienverhalten, Studienbedingungen und Studienorganisation behinderter Studierender (1998)
- 51 *Harnier, L. v.; Bockenfeld, W.*: Zur Intensivierung des Wissens- und Technologietransfers an bayerischen Fachhochschulen (1998)
- 52 *Harnier, L. v.; Länge-Soppa, R.; Schüller, J.; Schneider-Amos, I.*: Studienbedingungen und Studiendauer an bayerischen Universitäten (1998)
- 53 *Stewart, G.*: Studien- und Beschäftigungssituation von Kunsthistorikern und Archäologen (1999) – vergriffen
- 54 *Schoder, Th.*: Budgetierung als Koordinations- und Steuerungsinstrument des Controlling an Hochschulen (1999)
- 55 *Lerch, H.*: Beschaffungscontrolling an Universitäten (1999)
- 56 *Schindler, G.; Agreiter M.*: Geistes- und Sozialwissenschaftler für die europäische Wirtschaft (2000)
- 57 *Berning, E.; Harnier, L. von; Hofmann, Y.*: Das Habilitationswesen an den Universitäten in Bayern
- 58 *Gensch, S.*: Pflegemanagement als neuer Studiengang an den bayerischen Fachhochschulen

ISBN

3 - 927044 - 40 - 7